



Der Achetringeler

Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	615
Die kirchengeschichtliche Entwicklung der beiden Gemeinden Münchenwiler und Clavaleyres	616
Dr. Eduard Bähler	618
Die letzte Hinrichtung in Laupen	621
Der umgebaute Gasthof „Zum Bären“ in Laupen	622
Uffert - Uffahrt	624
Sensefüürli	625
Das neue Schulhaus auf der Ledi	625
Probleme der Wasserbewirtschaftung im Dorfe Neuenegg	626
Schulhauserweiterung auf dem Bramberg	632
Laupenchronik	634
Neueneggchronik	636
Mühlebergchronik	638
Zeitlupe	640

Nr. 31 Silvester 1956

Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

KLEIDER UND STOFFE

kauft man am besten bei

ZINGG IN LAUPEN

Das
Geschäft
der großen
Auswahl
und der
günstigen
Preise

RESTAURANT „HIRSCHEN“, LAUPEN
FAMILIE WYSSMANN

Allen unseren Gästen von nah
und fern entbieten wir unsere
besten Neujahrsgrüße



E. Augstburger Bäckerei-Konditorei



In der
DROGERIE WISMER

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen
Telephon 69 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel entbietet
seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen

P. MILANI
Hochbau
Tiefbau
und Straßenbau

LAUPEN **NEUENEGG** **BÖSINGEN**
Telephon 69 71 25 Telephon 69 63 95 Telephon 69 73 96

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet den werten Gästen und Gönnern
ERNST RYTZ
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies A.G. für Sand- und Kiesverwertung
Laupen, Tel. 69 71 60

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung
Geleiseanschluss Auflademaschinen



Fritz Zimmermann
Dipl. Installateur
Laupen
Telephon 69 73 18

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI
Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentral-
heizungen · Kochherde und Boiler
KUHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder
Einbau-Modelle Kurze Lieferfristen

DER NACHTRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Nr. 31
Silvester 1956

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jehz zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's Nüwjahr itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu,
Stolz Pol y g r a p h i e, das bißch du.

Dyn Tschinggeli schau'n so knusprig us:
Flugs baut für sie ein Wohlfahrtsbus!

Wem ich's zum andern itragen thu,
alt Firma K u p r e c h t, das bißch du.
So viele Fränklein wünsch ich mier,
als Tällerlein du druckst fürs Bier.

Wem ich's zum dritten itragen thu,
K i h - B i s c u i t - F i r m a, das bißch du.
Wenn du dyn Läderli verlagisch,
gib acht uff d'Finger, süßch wird's tragisch!

Wem ich's zum vierten itragen thu,
AG für S a n d u n d K i e s bißch du.
Du lieferst Steine, groß und kleine;
doch von den „Breiten“ woll'n wir teine!

Wem ich's zum fünften itragen thu,
Groß-Firma W a n d e r, das bißch du.
Was pochst ou so uff d'Wasserrächel?
Geit „D o o“ jeh uffs mal so schlächel?

Wem ich's zum sechsten itragen thu,
brav Firma K a u f m a n n, das bißch du.
Aus Schrott gib't's Gald und nit nur Ijen;
dyn Gleisanschluß tuet's klar bewisen.

Wem ich's zum letzten itragen thu,
lieb R ü e d i W a l t e r und das bißch du.
Träumt wer vom Bauen und so Sachen:
Gleich willst d'ihm schon ein „Bländli“ machen!

Drum Walter führ' den Reigen an,
es folge der Kaufmann, der Wander dann,

die Poln, die Biscuit und mehr
wölln im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.



Die kirchengeschichtliche Entwicklung der beiden Gemeinden Münchenwiler und Clavaleyres

a) Murten, 19. Jahrhundert

Die Konventionen des letzten Jahrhunderts waren ein Kompromißwerk nach der Formel: Der Staat Bern sorgt in Zukunft für die seinem Gebiet näher gelegenen Pfarreien Ferenbalm und Kerzers; dagegen soll der Staat Freiburg für die Pfarrei Murten und die übrigen reformierten Pfarreien des westlichen Murtenbietes sorgen. So wurde die kirchliche Erbschaft der ehemaligen Gemeinen Herrschaft Murten aufgeteilt.

Heute kann man feststellen, daß der Staat Bern für die ihm nach der Konvention von 1812 zugefallenen Pfarreien in Tat und Wahrheit gesorgt hat. Unter anderem hat der Staat Bern seit über hundert Jahren bis heute nach Ferenbalm und Kerzers die volle Pfarrbesoldung ausgerichtet. Ferner hat der Staat Bern während des erwähnten Zeitraumes bis heute in Kerzers das Kirchenschiff, das Kirchenchor, den Kirchturm und das Pfarrhaus allein unterhalten, obschon alle diese Gebäude sich im Kanton Freiburg befinden. Gerade im Verlaufe des Jahres 1955 hat der Staat Bern in Kerzers den Kirchturm neu aufbauen lassen.

Der Staat Freiburg hingegen hat seit der Reformation und wiederum seit der Konvention von 1812 in Murten weder Kirche noch Pfarrhaus unterhalten noch eine Pfarrbesoldung ausgerichtet, sondern für das reformierte Kirchenwesen im Murtenbiet überhaupt nichts aufgewendet. Dagegen gewährt die freiburgische Regierung neuerdings der katholischen Diasporakirche in Murten einen Beitrag.

Wie es im Privatrecht selbstverständlich ist, daß zum Beispiel der Erwerber oder Übernehmer einer Liegenschaft die auftretenden Rechte und Lasten mit übernehmen muß, so sollte es auch im Staatsrecht selbstverständlich sein, daß ein neuer Landesherr bei der Übernahme eines neuen Landesteils nicht nur Rechte, sondern auch staatlich anerkannte und verbürgte Lasten mit übernimmt. Da die reformierte Kirche des Murtenbietes bei der Übernahme dieses Landesteils eine Staatskirche war, hätte der neue Landesherr die staatlich anerkannten Lasten dieser Kirche im damaligen Umfang mit übernehmen sollen. Der Staat Freiburg hat aber weder diese staatsrechtliche Verpflichtung anerkannt, noch hat er aus der Konvention von 1812 gegenüber den Leistungen des bernischen Staates ein Gleichgewicht hergestellt.

Weil die Unterstützung des zuständigen Staates in den verflochtenen anderthalb Jahrhunderten der Pfarrei Murten fehlte, ist in ihrem Bestande ein Rückschritt zu verzeichnen, was folgende Tatsachen beweisen:

1. Die Pfarrei Murten hatte unter der ausschließlich bernischen Verwaltung der Kirche während drei Jahrhunderten von der Reformation bis zur Revolution und noch während der Mediation drei vollbeamtete Geistliche. Tatsache ist nun, daß heute nach Vervielfachung der reformierten Bevölkerung eine einzige Pfarrstelle übriggeblieben ist. Die beiden andern sind im Verlaufe des 19. Jahrhunderts aus Ersparnisgründen aufgehoben worden. Ein Pfarrhaus in der Stadt Murten, das im Besitz der Pfarrei verblieben ist, wird heute an einen Privaten vermietet.

2. Das berühmte murtnerische Kirchengut, dessen Anteil habe noch in der Konvention eine große Rolle spielte, ist in seinem beträchtlichen abträglichen Bestande während der 150 Jahre freiburgischer Landesherrlichkeit auf einen unbedeutenden Wert zusammengeschmolzen, wenn man vom noch verbliebenen abträglichen Vermögen die Schulden der letzten Kirchenrenovation und der letzten Pfarrhäuserrenovationen abrechnet.

Weil die Unterstützung des Staates in Murten seit anderthalb Jahrhunderten ausgefallen ist, mußten die zugehörigen Gemeinden mit freiwilligen Beiträgen einspringen, um den Gebäude-

unterhalt und die Besoldungen zu bestreiten und den Fortbestand der Kirche zu ermöglichen. Noch heute behilft sich die Pfarrei Murten mit freiwilligen Beiträgen der Gemeinden, da im Kanton Freiburg diese Beiträge nicht gesetzlich sind.

Demzufolge ist es eine Tatsache, daß die ökonomische Lage der reformierten Kirche in dem ehemals reformierten Stamm-land Murten gegenwärtig vielleicht noch schlimmer ist, als die mancher Diasporakirchen. Denn die Murtner Kirche erhält selbstverständlich keine Unterstützung von Stiftungen und Vereinen wie die Diaspora, weil diese Kirche eben immer noch als reformiertes Stammgebiet zählt, es aber in Wirklichkeit ohne Unterstützung des zuständigen Staates nicht mehr ist.

b) Münchenwiler und Clavaleyres Mediation (1803—1815) und Restauration (1815—1830)

Seit der Wiedervereinigung der Dorfschaften Münchenwiler und Clavaleyres mit dem Staat Bern im Jahre 1807 ist die Entwicklung hier nicht nur staatlich, sondern auch kirchlich etwas anders verlaufen. Der Staat Bern hat schon im 19. Jahrhundert Vorsorge getroffen, daß Münchenwiler und Clavaleyres sich auch kirchlich im Rahmen der bernischen Gesetzgebung entwickeln konnten.

Nach der Wiedervereinigung erließ der Große Rat des Staates Bern am 28. Dezember 1807 ein Dekret, in welchem er folgendes verordnete:

1. Die Ortschaften Münchenwiler und Clavaleyres werden als ein wirklicher Bestandteil Unseres Cantons aufgenommen und anerkannt, und es sollen diese Ortschaften mit den Gemeinds-Angehörigen und Einwohnern derselben den gleichen Schutz und die gleichen Rechte zu genießen haben, wie die Unserer übrigen Lande, so wie sie hinwieder zu den gleichen Leistungen und Pflichten verbunden sind.
2. Diese beiden Ortschaften werden zu dem Amtsbezirk Laupen, von welchem sie schon vormals einen Theil ausmachten, gelegt.
3. Dem Kleinen Rathe wird überlassen, die von dieser Besitznahme wegen weiter erforderlichen Vergünstigungen zu treffen.»

In Vollzug der 3. Satzung dieses Dekretes verordnete die bernische Regierung, Schultheiß und Kleiner Rat, am 20. Januar 1808 betreffend die Organisation der wiedergewonnenen Ortschaften folgendes:

- «1. Die Ortschaften Münchenwiler und Clavaleyres machen zusammen einen eigenen und besondern Gerichtskreis aus.
2. Ihr Gericht besteht aus einem Gerichtsstatthalter und sechs Beysitzern.
3. Für die erste Bildung des Gerichts treten die noch lebenden Gerichtssäßen des vormaligen dortigen herrschaftlichen Gerichtes zusammen und machen für jede Beysitzer-Stelle einen doppelten Vorschlag, da dann Unser Oberamtmann zu Laupen aus den zwölf vorgeschlagenen die sechs Gerichtsbeysitzer ernennen wird.
4. Zu der Stelle eines Gerichtsstatthalters wird gedachter Oberamtmann Uns einen doppelten Vorschlag, aus der Zahl der von ihm ernannten Beysitzer einsenden; indem Wir Uns für das erste Mal die Wahl dieses Beamten selbst vorbehalten.
5. Die beyden Ortschaften Münchenwiler und Clavaleyres sollen, für so lange als diese Ortschaften nach Murten kirchspänig seyn werden, ein eigenes Chorgericht haben, das aus dem Oberamtmann von Laupen, seinem Gerichtsstatthalter als Vicepräsidenten, dem Pfarrer des Kirchspiels, wohin die Ortschaften kirchspänig sind, und vier Beysitzern bestehen wird.
6. Für die vier Beysitzer-Stellen werden für das erste Mal die wirklichen Gemeinds-Vorgesetzten jeder beyden Ortschaften einen doppelten Vorschlag machen, da dann Unser Oberamtmann von Laupen aus demselben die vier Beysitzer ernennen wird.
7. Sollten Münchenwiler und Clavaleyres späterhin in eine andere Bernische Kirchengemeinde eingepfarrt werden, so wird dann ihr besonderes Chorgericht eingehen: da sie dann aber ihre verhältnismäßige Anzahl Beysitzer an das Chorgericht ihrer neuen Kirchengemeinde abgeben würden.



Schloß Münchenwiler nach einem Stich

8. Der Gerichtswibel wird auf einen doppelten Vorschlag des Gerichts von dem Oberamtmann ernannt.
9. Die ehemals üblich gewesenen Gemeinds-Behörden werden so viel möglich wieder eingeführt, und Unser Oberamtmann wird aus der Zahl der Vorgesetzten den ersten Vorsteher der Gemeinde ernennen.»

Die Regierung begnügte sich also nicht damit, in Münchenwiler und Clavaleyres Gemeindebehörden einzusetzen, sondern bildete aus Münchenwiler und Clavaleyres einen eigenen und besondern Gerichtsbezirk. Dem Gericht kam zu die urkundliche Bestätigung aller Handänderungen oder Verpfändungen von liegenden Gütern in seinem Gerichtskreis, ferner hatte es als Untergericht und Friedensgericht Befugnis zu erstinstanzlicher Behandlung rechtlicher Angelegenheiten außer den streitigen, welche es durch seinen Gerichtsstatthalter dem Oberamtmann zu Laupen des Amtsgerichtes überwies. Für die Kirchengeschichte ist es wichtig, daß im Staat Bern damals ein Gericht nur gebildet werden konnte aus einer oder mehrerer Kirchengemeinden. Die Verordnung des Großen Rates vom 20. Juni 1803 erwähnt ausdrücklich, daß in derselben Kirchengemeinde nicht mehr als ein Gericht bestehen dürfe. Wenn also die Regierung 1808 aus Münchenwiler und Clavaleyres einen Gerichtsbezirk bildete, so legte sie schon damals dem Gebiet das Attribut einer Kirchengemeinde bei.

Noch bemerkenswerter als die Bildung eines weltlichen Gerichtes ist die Errichtung eines kirchlichen Gerichtes für Münchenwiler und Clavaleyres, nämlich des Chorgerichtes. Der Name Chorgericht kommt davon, daß das Chorgericht im Chor der Kirche abgehalten wurde. Das Chorgericht war ein Sittengericht, das nach reformierten Grundsätzen darüber wachte und richtete, daß das Verhalten des Menschen in Handel und Wandel, bei Pflicht und Vergnügen, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, in Familie und Beruf beherrscht und geordnet werde durch die Verantwortung gegenüber Gott und Mitmensch, durch die Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit und die Achtung vor dem Leben seiner Geschöpfe, endlich durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten, der ebenfalls von Gott erschaffen und zu Gott berufen ist, der ebenfalls auf Gottes umgestaltende Vergebung und seligmachende Gnade angewiesen ist.

In jedem Kirchspiel des Staates Bern bestand damals ein Chorgericht, und jedes Kirchspiel verfügte über eine Kirche, wo ordentlicherweise das Chorgericht tagte, mit einer einzigen Ausnahme: Münchenwiler und Clavaleyres. Diese beiden Ortschaften besaßen keine eigene Kirche und erhielten trotzdem ein eigenes Chorgericht, obschon in Murten schon ein Chorgericht bestand. Die Ortschaften Münchenwiler und Clavaleyres waren zwar nach Murten kirchspänig, wurden aber vom Staat Bern als Kirchengemeinde behandelt, indem sie eigene kirchliche Einrichtungen und Behörden erhielten.

Während die staatlichen Urkunden der damaligen Zeit, auch noch die Staatsverfassungen von 1813 und 1846, den Begriff «Kirchspiel»* gebrauchen, um die kirchliche Zugehörigkeit eines Gebietes zu umschreiben, verwendet hier in der Verordnung vom 20. Januar 1808 die Regierung den Ausdruck «kirchspänig»*, um das Verhältnis der Ortschaften Münchenwiler und Clavaleyres zur Kirche von Murten zu erklären. Der Ausdruck «kirchspänig» anstatt «zum Kirchspiel gehörig» in der erwähnten Verordnung der Regierung bedeutet also, daß der kirchliche Rechtspruch und die kirchenrechtlichen Ansprüche von Murten in Münchenwiler und Clavaleyres nicht gelten, weil dieses Gebiet eine eigene kirchliche Verwaltung und Jurisdiktion hat; hingegen können die Bewohner von Münchenwiler und Clavaleyres die benachbarte Kirche besuchen und benützen, weil das Kirchengut der benachbarten Kirche auch ihnen anteilmäßig gehört.

Übrigens hat schon die Verordnung der Regierung von 1808 mit der Möglichkeit gerechnet, daß Münchenwiler und Clavaleyres späterhin in eine andere bernische Kirchengemeinde eingepfarrt werden könnten; dann würde ihr Chorgericht eingehen. Solange sie aber nicht einer bernischen Kirchengemeinde angeschlossen sind, bilden sie selbst eine Kirchengemeinde und behalten ihr eigenes Chorgericht.

Da das Chorgericht in Münchenwiler tagte und der Pfarrer von Murten Beisitzer und Aktuar des Chorgerichtes war, mußte er nach Münchenwiler heraufkommen und unterstand dann den bernischen Gesetzen. Aber nicht nur in seiner Eigenschaft als Chorrichter von Münchenwiler und Clavaleyres, sondern auch in seiner Eigenschaft als Seelsorger dieser Bevölkerung, ferner in seiner Eigenschaft als Registerführer des Personenstandes von Münchenwiler und Clavaleyres war der Pfarrer von Murten bernischer Beamter, mußte sich einzig nach bernischen Verordnungen richten und war dafür einzig bernischen Behörden verantwortlich. Der Pfarrer von Murten war damals also in Personalunion zugleich bernischer und freiburgischer Beamter. Wiederholt wurde dem Pfarrer von Murten der Auftrag gegeben, daß er besondere kirchliche Register für Münchenwiler und Clavaleyres nach Maßgabe bernischer Verordnungen anzulegen und zu führen habe.

Obschon die im Jahre 1808 erfolgte Einsetzung eines weltlichen Gerichtes für Münchenwiler und Clavaleyres bemerkenswert ist, so war dies doch keine Neuerung; denn schon vor der Revolution hatte Münchenwiler und Clavaleyres ein eigenes Gericht, nämlich das Gericht der Herrschaft; während vor der Revolution der Herrschaftsherr den Gerichtsstatthalter eingesetzt hatte, setzte denselben jetzt die bernische Regierung ein.

Hingegen war die Einsetzung des Chorgerichtes für Münchenwiler und Clavaleyres eine große Neuerung; denn vor der Revolution gehörten Münchenwiler und Clavaleyres zum Chorgericht Murten; obschon auch im Jahre 1808 in Murten ein Chorgericht bestand, geschah jetzt etwas, was es früher nie gegeben hatte, nämlich es erfolgte die Neugründung eines besonderen Chorgerichtes für Münchenwiler und Clavaleyres.

Warum hat es wohl die bernische Regierung gerade damals für nötig gefunden, hier ein neues Chorgericht einzuführen? War etwa der Weg, den die Leute nach Murten hätten zurücklegen müssen, zu weit? Gewiß nicht! Aber während vor der Revolu-

* Das Wort «Kirchspiel» kann nicht etwa abgeleitet werden vom Verbum «spielen», sondern von einem altdutschen Tätigkeitswort «spellen = buchstabieren, erzählen, verkünden», das sich im englischen «spell = buchstabieren», im altenglischen «godspell» und im neuenglischen «gospel = Gottes Wort, Evangelium» erhalten hat. «Kirchspiel» bedeutet also der Bezirk, innerhalb dessen das Wort der Kirche, der Rechtspruch und die Verkündigung des Heils gelten. Verwandt ist das Wort «Beispiel», eigentlich «Beizählung, Neben-erzählen», die zur Belehrung beigegeben wird. Das Wort «kirch-spänig» ist wahrscheinlich verwandt mit dem Wort «Span = Spannung, Spaltung», «Hobel-span, Kien-span = dünnes oder dickes Stück Holz, das der Schicht nach neben einem andern Stück lag und nun selber ein Teilstück geworden ist», «Gespan = Gefährte, der nebenher geht, Nachbar».

tion das Chorgericht in Murten bernisch gewesen war, traf dies 1808 nicht mehr zu. Darum wurde das Chorgericht in Münchenwiler neu gegründet! Bernische Staatsbürger sollten auch kirchlich nicht der Botmäßigkeit fremder Herrschaften ausgeliefert werden; sie sollten auch kirchlich sich nicht der Beurteilung fremder Behörden und Richter unterziehen müssen; sie sollten auch kirchlich nicht von der Befugnis fremder Beamter abhängig sein. Diesen Grundsatz hat der bernische Staat bis zur Gegenwart konsequent aufrechterhalten.

Mit Bedacht steht auch in der Konvention vom 3. Januar 1812 kein Wort davon, daß die Bewohner von Münchenwiler und Clavaleyres freiburgischen Behörden, weltlichen oder kirchlichen, unterworfen seien, sondern nur daß sie im bisherigen Umfange auch künftig ein Anrecht auf das Kirchengut von Murten haben.

Gleichzeitig mit der Konvention übergab die Regierung von Bern der Regierung von Freiburg ein Stiftungskapital im Betrage von Liv. 3000, alter Währung, für solange wie der Pfarrer von Murten als bernischer Beamter mit der Pastoration von Münchenwiler und Clavaleyres beauftragt sei, damit derselbe für solange, als sein Amt dauert, aus der Nutzung des Kapitals eine Besoldung für sein Amt erhalte.

Auf den 1. Januar 1813 legte der Kirchgemeinderat von Münchenwiler und Clavaleyres ein Protokollbuch neu an, welches auf der Titelseite folgende aus dem Jahre 1813 stammende Überschrift trägt:

«I. Band.

Protokoll des Kirchgemeind-Raths zu Münchenwyller.
1813.»

Die erste Seite des Bandes gibt darüber Auskunft, wie dieser Rat zusammengesetzt war:

«Verzeichniß
der

Mitglieder des Kirchgemeind-Raths.

HL. Daniel Coendet, Gerichts-Statthalter, Präsident.

Beysitzer:

Niklaus Fawer, Gerichtssäß, Obmann.

Johannes Fawer, Chorrichter.

Bernhard Fawer, Gerichtssäß.

Gerhard Werdang, Gerichtssäß, Obmann von Glawaleyren.

Erwelt den 31.ten Christmonat 1812.

1814, Decembris 18.ten an stelle des Gerhard Werdang Erwelt
Bernhard Simonet von Glawaleyren.»

Als dann folgt mit Tusch schön geschrieben ein Reglement über die Organisation der Behörden des Oberamts Laupen, welches lautet:

«Die untergeordneten Behörden des Oberamts Laupen bestehen fortan in *Kirchgemeind-Räthen* und in *Dorfgemeind-Räthen*. Der ersteren sind so viele als Kirchspiele im Oberamt und der letzteren so viele als Dorfgemeinden in jedem Kirchsprengel.

I. Dorfgemeind-Räthe.

1.) In jeder Dorfgemeinde ist ein Gemeind Rath eingesetzt. Er besteht aus dem Dorfammann oder Obmann, aus den Beysitzern am Chorr und am Untergericht als Vorgesetzten und da, wo es der Wunsch der Gemeinde wäre, aus Ausgeschossenen der Gemeinde, deren Zahl nach dem Maßstabe der Bevölkerung durch den Oberamtmann bestimmt werden soll. (Übriges ausgelassen.)

Dr. Eduard Bähler

Arzt in Laupen von 1856 bis 1866

«Ich, Traugott Philipp Eduard Bähler, wurde den 13. Januar 1832 im Pfarrhaus in Neuenegg geboren und bin das achte lebende Kind meiner Eltern, Rudolf Albrecht Bähler von Längebühl und Luise Kocher von Büren.»

II. Kirchgemeind-Räthe.

1.) In jedem Kirchsprengel ist ein Kirchgemeind-Rath eingesetzt. Er besteht aus der Gesamtheit der Dorfammänner des Kirchspiels unter dem Vorsitz des Gerichts-Statthalters.

2.) Die Einsetzung und die jährliche Bestätigung des Kirchgemeind-Raths kommt mit Ausnahme des Gerichts-Statthalters dem Oberamtmann zu.

3.) (Bedingungen und Voraussetzungen, die einer haben muß, um als Dorfammann und Kirchgemeinderat ernannt zu werden.)

4.) Die Verrichtungen des Kirchgemeind-Raths sind vorerst: Die Wäysen-Sachen in ihrem ganzen Umfang, so wie sie bisher Theils durch die Ehrbarkeiten, Theils durch die Gemeinden selbst besorgt wurden, und namentlich

a) wird der Kirchgemeind-Rath über Bevogtungen erkennen. (Vormundschaften).

b) Liegen dem Kirchgemeind-Rath die Polizey-anstalten in seinem Kirchspiel ob, sie mögen in folg höherer Aufträge oder durch eigene Veranstaltung geschehen. Jeder Beysitzer im Kirchgemeind-Rath soll in seiner Eigenschaft als Dorfammann die Vollziehung dieser Anstalten in dem Umkreis seines Dorfbezirks übernehmen. (Ortspolizei.)

c) Befaßt sich der Kirchgemeind-Rath mit der Verwaltung der dem ganzen Kirchspiel zuständigen Kirchen-, Armen- und Gemeindsgütern; ernennet die Verwalter, leitet sie in ihren Verrichtungen, nimmt ihnen Rechnung ab, alles unter der Oberaufsicht des Oberamtmanns.

d) Endlich sollen vor dem Kirchgemeind-Rath alle Angelegenheiten einer ganzen Kirchgemeinde, es sei in politischer, rechtlicher, oconomischer oder administrativer Hinsicht, durch die betreffenden Dorfammänner gebracht und behandelt, auch alle Heymatscheine, Zeugsamen etc. von demselben ausgestellt werden.

5.) Daher ist der Kirchgemeind-Rath die einzige von der Regierung anerkannte Behörde, durch deren Mittel von Seiten irgend einer Kirchgemeinde Begehren, Vorstellungen, s.s.s., Erklärungen, Beschlüsse, Empfehlungen an die Regierung gelangen können.

6.) Die ordentlichen Sitzungen des Kirchgemeind-Raths haben statt zweymal im Monat. (Usw.)

7.) Über die Verrichtungen des Kirchgemeind-Raths wird ein schriftliches Protokoll geführt, dessen Redaction ein dazu zu ernennender Actuar übernehmen soll. (Usw.)

8.) Die Herren Pfarrherren werden sich um ihre Kirchgemeinden verdienstlich machen, wenn sie das Actuarat des Kirchgemeind-Raths übernehmen oder wenigstens die Oberaufsicht auf die gehörige Führung desselben übernehmen wollen. Dieses wird um so zweckmäßiger seyn, da ihr Einfluß als Seelsorger und Actuary des Chorgerichts ihren disörtigen Wirkungskreis um so wohlthätiger machen würde. Auch hat der Erfolg in andern Oberämtern bereits erwiesen, daß in den Kirchgemeinden, in denen die Pfarrherren sich der Mitwirkung zur Gemeind-Verwaltung unterzogen haben, mehr *Harmonie* unter den Behörden eingetreten ist.» (!)

Zu den Obliegenheiten des Kirchgemeinderats von Münchenwiler und Clavaleyres gehörte also das Vormundschaftswesen, die Ortspolizei, die Verwaltung des Kirchen- und Armenguts. Der Kirchgemeinderat behandelte alle Angelegenheiten, welche Münchenwiler und Clavaleyres gemeinsam angingen, in welcher Hinsicht es auch sei. Eine Aufteilung der Aufgaben an eine bürgerliche und eine kirchliche Behörde innerhalb der Kirchgemeinde gab es damals noch nicht. Darum war der Kirchgemeinderat die einzige von der Regierung anerkannte Behörde in der Kirchgemeinde für alle Angelegenheiten. Pfr. Ulrich Nissen

Die vorliegende Abhandlung, mit deren Abdruck wir in Nummer 30 vom Silvester 1955 angefangen haben, ist vom Verfasser weiterbearbeitet und bis in die Gegenwart fortgesetzt worden. Wegen Raummangel wird der Schluß erst in der nächsten Nummer (Nr. 32) folgen können. Der Redaktor

So ist zu lesen in den hinterlassenen Aufzeichnungen des Doktors Eduard Bähler.

Frohe Kindheitsjahre waren dem kleinen Eduard im Pfarrhaus zu Neuenegg beschieden. Seine Mutter lehrte ihn die Buch-

staben. Durch den Vater, der neben seiner Pfarrtätigkeit das Pfrundgut sachverständig bewirtschaftete, lernte er den Umgang mit Menschen, aber auch mit Tier und Acker kennen. Kurze Zeit besuchte Eduard die Dorfschule. Aber schon als neunjähriger Knabe mußte er das Elternhaus verlassen. Seine ältern Brüder glaubten, er werde im Pfarrhaus Neuenegg zu weiblich erzogen und lerne zu wenig. So kam er ins befreundete Pfarrhaus Oberbalm, wo der Pfarrherr ihm den ersten Lateinunterricht erteilte und eine Hauslehrerin ihn in den übrigen Fächern unterrichtete. 1842 trat er in die Lateinschule in Bern ein, und nach einer anschließenden Studienzeit von acht Semestern bestand Eduard Bähler im Sommer 1855 das Staatsexamen und erhielt — 23½-jährig — die regierungsrätliche Bewilligung zur Ausübung des ärztlichen Berufes im Kanton Bern.

Voll froher Bereitschaft, sich einzusetzen für seine Mitmenschen, sah sich der junge Arzt nach einem Wirkungsfeld um. Da kam vom damaligen Arzt in Laupen, Dr. Vogt, die Anfrage, ob er bereit wäre, dessen Praxis in Laupen zu übernehmen. Sollte er zugreifen? —

«Protektionen fehlten mir, und so hieß es für mich, wie schon früher, mit eigener Kraft schwimmen, und zwar bescheidenlich. Am 2. Februar 1856 begann ich in Laupen meine ärztliche Praxis.»

Das Städtlein an der Sense war dem Pfarrersohn aus Neuenegg ja nicht fremd. Er kannte und liebte das eigenartige Grenzland, an dessen Flüssen und Auwäldern zwei Kantone und zwei Konfessionen sich berührten, sich eigentlich die Hand reichten — so wenigstens wollte er die Nachbarschaft verstanden wissen. Und zu diesem Händereichen über die Grenze sollte gerade er viel beitragen.

Während der ersten vier Jahre wohnte Dr. Bähler im Schloß Laupen. Gar bald wurde ihm klar, daß zu einer ärztlichen Praxis auch eine Frau Doktor gehört. So verheiratete er sich im Herbst 1856 mit Sophie Chaillet von Murten, der Tochter des Rudolf Nikolaus Chaillet, ehemals Offizier in englischen Diensten, zuletzt Vizekonsul in Marokko.

«In Laupen fühlte sich das junge Paar bald heimisch», so erzählt uns Dr. Bählers jüngster Sohn, der nachmalige Pfarrer und Professor Bähler, «freilich nahm die Arbeitslast in einem Maße zu, die von dem jungen Arzte eine ungewöhnliche Ausdauer und Beweglichkeit erforderte. Die Praxis reichte von Wileroltigen bis Heitenried und von Mühleberg bis Gurmels, umfaßte somit außer dem Städtchen Laupen und den Landgemeinden des Amtes weite Gebiete der freiburgischen Bezirke Sense und Sec. Deshalb war er genötigt, ein Pferd zu halten und zu Sattel seine weiltäufigen Gänge zu unternehmen. Es geschah nicht selten, daß er, in später Nachtstunde heimreitend, im Sattel einschliefe, wobei es sich einmal in eisigkalter Winternacht ereignete, daß der schlafende Reiter vom Pferde stürzte und einen Armbruch erlitt.

Man kann den ärztlichen Beruf kaum selbstloser und hingebender ausüben, als der junge Arzt von Laupen, der, zwar äußerlich eher kurz angebunden, an dem Wohl und Wehe seiner Patienten innigen Anteil nahm. Auch bedurfte es für ihn nicht eines mühseligen sich Hineinversetzens in die Lebensumstände und die Art seiner ländlichen Kundschaft, in deren Mitte er ja aufgewachsen war und der er zeitlebens zugetan blieb. Er verstand sie und kannte ihre Bedürfnisse und Lebensweise, so daß es ihnen nicht schwer war, ihm volles Zutrauen zu schenken.

1857 zum Armeninspektor ernannt, fand er Gelegenheit, auch in diesem Gebiete sich Erfahrungen zu sammeln.

Freundlich waren seine Beziehungen auch zu den freiburgischen Nachbarn, und zwar nicht nur zu den Protestanten, sondern auch zur alteingesessenen Bevölkerung. Der feurige Freisinnige und entschiedene Protestant und die konfessionell und politisch so ganz anders gesinnten Bauern von Wünnewil, Bösin-



Eduard Bähler als Student 1852

gen und Gurmels kamen vortrefflich zusammen aus. Er schätzte ihre Gutmütigkeit und Gelassenheit, mit der sie des Lebens Lasten trugen, hoch, und sie liebten ihren Doktor, von dem sie sich verstanden wußten und der nie auch nur mit einem Wörtchen ihrem Glauben und ihrer Überzeugung nahegetreten wäre. Ja, es kam nicht selten vor, daß der zu Schwerkranken gerufene Arzt, von den ihn abholenden Angehörigen von dem Befinden des Patienten unterrichtet, unterwegs am katholischen Pfarrhaus anklopfte und den Priester zur Verabreichung der letzten Wegzehrung an den Sterbenden bestellte. Diese Gänge, einige oft in dunkler Winternacht, nach einem der vielen zerstreuten Weiler des Freiburgbietes, in Begleitung des Priesters und des Ministranten, sind ihm unvergeßlich geblieben. Kein Wunder, daß einmal ein armes Fraueli ihm sagte: «Herr Doktor, üse Kaplan het gseit, di Reformierte chömi nit in Himmel, aber Dühr, Dühr chömet i Himmel», und daß eine seiner ehemaligen Patientinnen, eine dürftige, alte Frau aus der Gemeinde Bösing, nach seiner Übersiedelung nach Biel zu Fuß dorthin pilgerte, hin und zurück wohl fünfzehn Stunden, um ihren Doktor wieder einmal zu sehen.

In der Ausübung seiner Praxis war ihm das Geldverdienen Nebensache. Es genügte ihm, die Seinen mit Ehren durchzubringen; mehr verlangte er nicht. So waren denn auch seine Forderungen für ärztliche Behandlung äußerst bescheiden: 50 bis 80 Rappen per Besuch und für die Medikamente waren die Tarife, nach welchen er im Aufstellen seiner Rechnungen verfuhr, und oft genug kam er in den Fall, sich mit einigen Dankesworten zu begnügen; denn gerade in einigen freiburgischen Gegenden herrschte damals große Armut, deren ergreifende Bilder ihm zeitlebens in Erinnerung blieben. Häufig erfolgte die Bezahlung in Naturalien, besonders in gedörtem Obst und Eiern, womit wohl seinen Kindern, ihm freilich nicht immer gedient war. Wuchsen doch mit der Vergrößerung der Familie — ein Sohn und zwei Töchter wurden ihm in Laupen geboren, sein Jüngster folgte erst in Biel nach — die Ansprüche trotz einfachster Lebenshaltung.

1860 verlegte Dr. Bähler seine Wohnung aus dem Schlosse in das Städtchen hinunter. Es schien, als sollte er hier seine bleibende Heimat finden. 1861 kaufte er im angrenzenden Teil des Kantons Freiburg, im «Blattishaus» bei Überstorf, ein Heimwesen von vierzig Jucharten. Es befand sich damals in verwahrlostem Zustande; doch brachte es Bähler, der für die Bodenverbesserung auf dem Gute große Opfer brachte und sich in seinen Bemühungen durch seinen bernischen Pächter Johann Herren unterstützt sah, dahin, daß das Heimwesen nach Jahr und Tag nicht wiederzuerkennen war.

Als Eigentümer eines Heimwesens im Kanton Freiburg kam er ganz von selbst dazu, sich um die Zustände der dortigen protestantischen Diaspora zu kümmern. Als er in den siebziger Jahren den Protestanten von Überstorf und Umgebung ein Grundstück für einen Friedhof schenkte, hielt er an der einfachen Einweihungsfeier eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: «Wie es gekommen, daß wir heute einen gesonderten neuen Friedhof und zwar hier einweihen, ist wohl allen bekannt, und über die Frage, ob es im Geiste des Gottes unserer Väter ist, daß Brüder und Brüder, Eidgenossen und Eidgenossen nicht nebeneinander ruhen sollen, darüber wollen wir an dieser Stätte des Friedens nicht hadern. – Sind auch die Friedhöfe getrennt, so bleibt immer noch das Leben, die Gesinnung, die Tat, zu zeigen, wes Geistes Kinder die Menschen sind. Und wenn wir in der Heiligen Schrift und im Evangelium unseres Meisters suchen und nach seinem Geiste forschen, so finden wir keine Stelle, welche besagt, daß die, welche die Hände mit dem Rosenkranze, oder die, welche sie ohne ihn falten, bessere Christen seien, auch nicht, ob die, welche das, was spätere Zeiten über Jesus Christus aus sagten, so oder anders deuten, Gläubige oder Ungläubige genannt zu werden verdienen – nein, von alledem findet ihr nichts, wohl aber das Wort: An der Liebe, die ihr euch untereinander erzeiget, wird man erkennen, ob ihr meine Jünger seid.»

Nach zehnjähriger Wirksamkeit verließ Dr. Bähler unser Städtlein. Darüber berichtet sein Sohn: «Es ist ihm nicht leicht geworden, seinen bisherigen Wirkungskreis zu verlassen, und doch glaubte er diesen Schritt tun zu müssen mit Rücksicht auf seine Kinder, die er in Biel höhere Unterrichtsanstalten besuchen lassen konnte, ohne daß sie das Elternhaus so früh verlassen mußten, wie es in Laupen nicht zu vermeiden gewesen wäre. Schweren Herzens, aber unverzagten Mutes siedelte er im April 1866 nach Biel über.»

Für Laupen und eine weite Umgebung war der Wegzug Dr. Bählers ein schmerzlicher Verlust, hatte doch seine ärztliche Tätigkeit in allen Bevölkerungsschichten größte Anerkennung gefunden. Über die hohe Auffassung, die er von seinem Beruf hatte, lesen wir in einem Rückblick auf sein Wirken:

«Das Befinden seiner Kranken nahm ihn innerlich stark in Anspruch. Oft äußerte er sich, daß er eine noch größere Praxis nicht hätte bewältigen können, weil die geistige Arbeit, die das Studieren der Krankheitsfälle ihm verursachte, seine Kräfte überstiegen haben würde. Dabei blieb er sich der Schranken der ärztlichen Kunst wohl bewußt, und für die seelische Ausrüstung eines Arztes hielt er ein gutes Stück Resignation als dringend notwendig. Er war ein feiner Psychologe und wertete für das Befinden der Kranken den seelischen Faktor sehr hoch. Ich handle nicht Krankheiten, sondern Kranke, pflegte er oft zu sagen. Kein Wunder, daß er seinen Patienten in gewissem Sinne auch Seelsorger war. Unvergesslich blieb in manchen Familien die wohlthuende Art, wie er die Angehörigen auf das Ende ihrer lieben Kranken vorbereitete. Noch in der zweitletzten Nacht vor seinem Tode äußerte er sich: „Das Krankenzimmer war mir immer ein heiliger Ort; nie hätte ich es betreten, ohne meine innern Kräfte zu sammeln, und ein Scherzwort oder eine frivol klingende Bemerkung wäre mir als eine Entheiligung meines Berufes vorgekommen.“»

Mit seiner ärztlichen Tätigkeit aber war Dr. Bählers Wirken noch nicht erschöpft. Ihn erfüllte ein Drang, seinen Mitmenschen – nicht nur den Kranken, sondern auch den Gesunden – zu dienen, überall dort, wo seine innere Überzeugung und sein umfangreiches Wissen ihn dazu befähigten. Wir finden ihn unter den Initianten und Gründern der Sekundarschule Laupen, die 1866 – im Jahre seines Wegzuges – eröffnet wurde. Er wäre ferner als Vertreter des Amtes Laupen in den Großen Rat gewählt worden, wenn nicht seine Übersiedelung nach Biel dies verunmöglicht hätte.

Die Wurzeln seiner öffentlichen Tätigkeit als freisinniger Poli-

tiker griffen tief hinein in die vaterländische Geschichte. Er fand in unserer Gegend noch viele alte Leute, die den Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 miterlebt und während Jahren unter fremder Besetzungsmacht gelitten hatten. Gerne sprach er mit solchen Leuten über Niedergang und Wiedergeburt unserer Eidgenossenschaft. Den Sonderbundskrieg vom Jahre 1847 hatte er als fünfzehnjähriger Knabe miterlebt, war mit den bernischen Truppen von Neuenegg aus mitmarschiert gegen Freiburg. Im folgenden Jahr konnte er in Bern Zeuge sein der Entstehung des heutigen Bundesstaates.

So drängten sich in dem jugendlichen Gemüt Eduard Bählers die großen vaterländischen Ereignisse – Untergang und Wiederaufstieg, Leid und Freud eines ganzen Volkes – zusammen, beeindruckten ihn tief und veranlaßten ihn, auch frühern Schicksalen seines Volkes nachzuforschen. Geschichtliche Studien über das Woher führten ihn zu der Frage nach dem Wohin. Aus dem Historiker erwuchs der Politiker, der mithelfen wollte, die Geschichte seines Volkes zu lenken.

Unter den vielen historischen Studien aus seiner Feder seien hier bloß diejenigen genannt, die sich mit unserer Gegend und ihrer Geschichte befassen, nämlich:

Das Schlachtfeld von Laupen.

Der Tag von Neuenegg.

Versuch einer Geschichte der Herrschaft Oltigen an der Aare bis zu ihrem Anschluß an Bern.

Die alte Neueneggbrücke.

Erinnerungen aus meiner Schulzeit im Jahre 1847.

Eine Hinrichtung im Kanton Bern. Eine Jugenderinnerung.

Beiträge zur Heimatkunde aus dem Gebiete der Sense.

Seine besten Mannesjahre hat Eduard Bähler in Biel verbracht. Als tüchtiger Arzt war er bald bekannt und allgemein geschätzt. Seine überragenden geistigen Fähigkeiten, verbunden mit vornehmem Charakter und großer Schaffenskraft führten ihn bald in öffentliche Ämter. Er wurde Stadtpräsident von Biel, Präsident des Verwaltungsrates des Progymnasiums und Mitglied der Technikumskommission. 1872 wurde er in den Großen Rat gewählt und 1887 in den Nationalrat.

Nicht Ehrgeiz oder Berechnung trieben ihn zu diesen Ämtern, sondern ganz einfach der Drang, seinen Mitmenschen zu dienen, soweit es in seinen Kräften stand. Und diese Kräfte blieben ihm erhalten bis ins Jahr 1907. Da machte sich ein Herzleiden bemerkbar und zwang den Fünfundsechzigjährigen zur Abrüstung. Im Herbst 1908 trat er vom Nationalrat zurück. Seit Mitte Januar 1910 verließ er das Bett nicht mehr. Sein Sohn berichtet: «Am 19. erlitt seine Gattin, die ihm eine Handreichung zu leisten im Begriffe stand, am Krankenbett einen Schlaganfall und brach zusammen. Die Gemütsbewegung und die körperliche Anstrengung, zu der der Sterbende sich aufraffte, um der Hülflösen beizustehen, beschleunigten sein Ende. Montag, den 24. Januar entschlief er im Alter von 78 Jahren und 11 Tagen.»

Hundert Jahre sind verflossen, seit Eduard Bähler seine Tätigkeit in Laupen aufnahm. Damals hatte das Städtli noch ganz mittelalterlichen Charakter. Viel persönlicher war alles Wirken, viel menschlich näher jedes Schicksal.

Zehn Jahre bloß hatte Laupen das Glück, diesen bedeutenden Mann in seinen Mauern zu haben. Es lebt kein Laupener mehr, der ihn hier wirken sah. Nach außen hin also vergessen – von der Zeit überholt, mag vielleicht doch da und dort Dr. Bähler und seine hohe Gesinnung, sein Geist des Helfens, Dienens und Verstehens – auch über Grenzen hinweg – Nachfolge finden. Ihm selber – wenn er zurückblicken könnte – bedeutete dies sicher den schönsten Erfolg seiner Tätigkeit in Laupen. Hürlimann

Die letzte Hinrichtung in Laupen

Nach Aufzeichnungen im «Turmbuch» hat Peter Hürlimann im letzten «Achetringeler» einen Gerichtstag vor 200 Jahren beschrieben. In seinen «Lebenserinnerungen» berichtet Eduard Bähler von der letzten öffentlichen Hinrichtung in Laupen, die am 23. September 1846 stattfand und der er als vierzehnjähriger Knabe mit Erlaubnis seiner Eltern beigewohnt hat. Bevor wir ihm das Wort erteilen, scheint es angezeigt, über die Persönlichkeit des Gewährsmannes selbst etwas zu sagen, weil er in Neuenegg aufgewachsen ist und sein späteres Wirken auch in unserem Amtsbezirk recht deutliche Spuren hinterlassen hat, die von der Aufgeschlossenheit seines Geistes und seiner tiefen Menschlichkeit zeugen.

Traugott Philipp Eduard Bähler wurde am 13. Januar 1832 als achtetes Kind des Pfarrers Rudolf Albrecht Bähler in Neuenegg geboren. Dieser war 1822 von Lauenen ins Sensetal gezogen und entfaltete an seinem neuen Wirkungsort während fast drei Jahrzehnten eine recht segensreiche Tätigkeit. Er galt als eine in Schulangelegenheiten sehr versierte Persönlichkeit und bekümmerte sich auch lebhaft um das Wohlergehen der Reformierten in der Diaspora. Daneben befaßte er sich eingehend mit den politischen Problemen jener unruhigen Zeiten und war, wenn auch nicht in allen Kreisen beliebt, ein sehr geachteter Mann. Er starb, völlig taub, im November 1850 an einem Schlaganfall.

Sein Sohn Eduard ergriff nach bestandener Maturität das Medizinstudium, welches er 1855 mit dem Staatsexamen abschloß und wenig später die regierungsrätliche Bewilligung zur Ausübung des Arztberufes erhielt. Seine erste Praxis eröffnete er in Laupen, wo er sich am 2. Februar 1856 etablierte. Diese war so groß, daß er sich ein Reitpferd beschaffen mußte, um die Krankenbesuche zu machen. Sein wacher Sinn für öffentliche und soziale Fragen trug ihm in der Folge viele Ehrenämter ein. Vorerst wurde er Armeninspektor und war Mitbegründer der Sekundarschule Laupen. 1866 verlegte er seine Praxis nach Biel, wo er in die Gemeindebehörde berufen und später zum Groß- und Nationalrat gewählt wurde. Neben seiner beruflichen Arbeit entfaltete er vor allem als Historiker eine große publizistische Tätigkeit und veröffentlichte über fünfzig geschichtliche Beiträge, von denen «Der Tag von Neuenegg» als erster erschien. Er schrieb sehr lebendig, und namentlich die Schilderung seiner Erlebnisse während des Sonderbundfeldzuges und der Internierung der Bourbakisoldaten im Winter 1871 haben in verschiedenen Geschichtswerken Eingang gefunden. Nach einem arbeitsvollen Leben im Dienste der Mitmenschen starb Eduard Bähler am 24. Januar 1910 im Alter von 78 Jahren.

Wie schon erwähnt, wurde er Zeuge der letzten Hinrichtung in Laupen. Da die Exekution öffentlich war und sein Vater die Standrede zu halten hatte, wurde seine Teilnahme auch von den Eltern gebilligt. Was er dabei beobachtete und welche Gefühle ihn bewegten, darüber lassen wir ihn nun selbst erzählen.

«Es war ein schöner Herbsttag angebrochen. Voller Erwartung, was ich nun schauen würde, machte ich mich mit dem Vater morgens beizeiten auf den Weg nach dem Amtssitz Laupen, welchen auch viele Leute aus unserer Gegend und von weiter her eingeschlagen hatten. Im Schlosse angelangt, betraten wir gleich das Gerichtszimmer. Hier war ein langer, schwarzbehängener Tisch. Der Regierungsstatthalter und der Amtsschreiber, beide schwarz gekleidet, traten ein; erster nahm Platz oben am Tisch. Vor ihm lag ein glänzendes, stählernes Szepter, der sogenannte Blutstab. Das Zimmer füllte sich allmählich. Ich kam neben das untere Ende des Tisches, an dem ein Stuhl war, zu stehen. Neben mir und etwas nach hinten stand ein großer Mann mit Zweispitz und rotschwarzem Mantel, neben ihm schwarzgekleidete, schäbige Kerls – es war der Scharfrichter mit seinen Knechten. Alles ward still und stund da wie an einem Leichenbegängnis. Da auf

einmal hörte man durch die offene Tür vom Hausgang her schwere, schleppende Schritte. Herein trat, von zwei Pfarrern im Mantel und Kragen begleitet, mühsam und schwankend, in einem verwaschenen Burgunderhemd, ein großer, totenblasser Mann, mit stieren Augen ins Leere blickend, der dann sofort auf den neben mir am untern Ende des Tisches bereit stehenden Stuhl niedersank; rechts und links, ihm leise zusprechend, standen die beiden Pfarrer. Es war der Delinquent, ein etwa vierzigjähriger Mann mit Namen Christian Bannwart, Familienvater, früher Stallknecht im ‚Sternen‘ in Bern, der im Allenlüftenwald einem ins Welschland fahrenden Fuhrmann nachgelaufen war, ihn von hinten mit einem Knüttel erschlagen und seiner Barschaft beraubt hatte. Wenige Tage bevor er hingerichtet werden sollte, hatte er im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht.

Nun fing der Amtsschreiber langsam und laut zu lesen an. Es war die Prozedur mit den Umständlichkeiten der Urteilsfällung und der Nichtbegnadigung durch den Großen Rat, die der schon jetzt halbtote Mann anhören mußte. Endlich war sie zu Ende. Jetzt ergriff der Regierungsstatthalter das Wort, indem er das vor ihm liegende Szepter erhob: ‚Hiermit übergebe ich den Raubmörder Christian Bannwart dem Scharfrichter, daß er ihn mit dem Schwert vom Leben zum Tode richte!‘

In diesem Augenblick trat der neben mir stehende, von dem Verurteilten noch immer nicht erblickte Scharfrichter von hinten an diesen heran und ergriff ihn. Jetzt, buchstäblich zu Tode erschrocken, fuhr der Delinquent seitwärts schauend auf und sah sich in den Händen des verhängnisvollen Mannes. Das war zuviel. Der Delinquent sank ohnmächtig zusammen. Es war ein schauriger Anblick. Der Scharfrichter zog nun ein Seil hervor, und mit gewohntem, aber etwas rauhen Griffen, band er dem Verurteilten die Hände zusammen und schnürte ihm die Oberarme an den Leib. Nun hob man ihn auf und schleppte ihn mit Mühe zum Zimmer hinaus in den Schloßhof, wo ein angespanntes Bernerwägelein mit breitem Sitz ihn erwartete. Hier wurde er wie ein Sack hinauf und in den Sitz gehoben. Neben ihm nahm der Pfarrer Platz. Hinter dem Sitz stand ein Henkersknecht und hielt den Mann kurz am Seil. Im Städtchen fing eine Glocke jämmerlich zu läuten an, und nun bildete sich ein geradezu grotesker Zug nach dem eine Viertelstunde entfernten Richtplatz. Voraus marschierten eine Abteilung Milizen und das Landjägerscorps des Amtes; dann kamen der Amtsweibel und, auf zwei ungeschlachten, gesattelten Ackermähren sitzend, die des Reitens unkundigen Bezirksbeamten, Regierungsstatthalter und Amtsschreiber, ersterer den Blutstab stets aufrecht tragend. Nach diesen folgte das Bernerwägelein mit den obgenannten Insassen, der Pfarrer mit weithin hörbarer Stimme laut betend. Zum Schluß marschierte im Kanzelrock die hohe Gestalt meines Vaters, der die Standrede halten sollte, und dann kam wieder Militär.

Ich war, um einen guten Platz zu bekommen, dem Zuge vorgegangen und hatte mich etwa fünfzehn Schritte hinter dem Schafott und höher stehend an eine Buche gestellt. Dieses befand sich nämlich in einer sanft geneigten Waldlichtung und bestand aus einer etwas über einen Meter hohen und ungefähr zimmergroßen Erdterrasse, zu welcher einige Treppenstufen hinaufführten. In der Mitte der Terrasse war ein hölzerner Stuhl im Boden eingerammt und hinter dieser eine frisch ausgehobene tiefe Grube zu sehen. Links vom Schafott erhob sich eine hohe Feldkanzel. Aufmerksam und scharfen Blickes verfolgte ich von meinem gut gewählten Standort aus alles, was sich nun vor meinen Augen abspielte.

Bei meiner Ankunft auf dem Richtplatz stand der Scharfrichter im Mantel mit den übrigen Knechten schon auf dem Schafott. Unterdessen hatten sich die Zuschauer von nah und fern zu Tausenden eingefunden und den Richtplatz umstellt; einige hatten

sogar auf den benachbarten Bäumen Platz genommen. Viel Ernst zeigte sich nicht, sondern eher rohe Neugierde. Da erging der Ruf: 'Si bringe ne, si bringe ne!' durch die vielköpfige Menge. Der Zug machte vor dem Schafott Halt. Der Delinquent, der nicht mehr gehen konnte, wurde herabgehoben, buchstäblich die Stufen hinaufgeschleppt und auf den Stuhl niedergesetzt. Neben ihm trat der ihm zusprechende Pfarrer. Die Truppen umstellten das Schafott, und vor demselben hielten hoch zu Ross die zwei obgenannten Reiter.

Kaum hatte der Delinquent seinen Stuhl eingenommen, begann ein äußerst geschicktes Ineinandergreifen der Knechte, das buchstäblich kaum länger als eine Minute dauerte. Der erste band den Delinquenten an der Rückenlehne fest und verband ihm mit einem bereitgehaltenen Tüchlein die Augen; ein zweiter schnitt mit einer großen Schere ein paar Nackenhaare ab und dann vorn und hinten den Burgunder und das Hemd auf, daß der ganze Nacken entblößt sichtbar wurde; ein dritter stellte sich vorn rechts und ergriff mit ausgestrecktem Arm den Mann beim Schopf. Unterdessen hatte der Scharfrichter, hinten und links stehend, den rotschwarzen Mantel abgeworfen, die Hemdärmel rasch aufgestülpt und das kurze, breite Richtschwert ergriffen. Rascher als Worte es schildern können, hatte er sein Werk getan. Wie reife Äpfel hörte man da und dort ohnmächtig gewordene Zuschauer von den Bäumen fallen.

Nun trat der Scharfrichter mit hoherhobenem Schwert vorn an den Rand des Schafotts und, zum Regierungsstatthalter gewendet, fragte er mit lauter Stimme: 'Habe ich, wie mir von der Obrigkeit aufgetragen, den Raubmörder Christian Bannwart recht gerichtet?' Darauf senkte der Regierungsstatthalter den Blutstab und antwortete: 'Ja, du hast recht gerichtet!'

Der zweite Scharfrichterknecht hatte unterdessen den Rumpf von der Rückenlehne losgebunden und ihm einen Stoß gegeben, daß er der Länge nach auf den Boden fiel. Darauf begann mein

Vater mit markiger Stimme, weit herum verständlich, von der Feldkanzel die Standrede an die zu Tausenden zählende, gaffende Volksmenge. Scharf ging der Prediger ins Gericht mit der selbstgerechten Neugierde, die so viele hierher geführt habe, erinnerte, wie viel an der Erziehung des frühern Hüterbuben von Seite seiner Gemeinde und Mitmenschen, die heute an diesem blutigen Akt auch mitschuldig seien, vernachlässigt worden sei und wie so mancher, der sich heute hoherhoben fühle über den armen Sünder, der da im Blute liege und nun gesühnt habe, was er gefehlt, auf den gleichen bösen Weg geraten könne.

'Er hat ein starkes Wort,' sagten die Leute, als mein Vater geschlossen hatte, und liefen dem nahen Wirtshaus zu, wo dem Vernehmen nach noch in manchem rohen Gespräch dieser Tag verhandelt wurde. Auf dem Schafott hatten die Knechte den Kopf in eine Schachtel gepackt, um ihn nach damaliger Vorschrift nach Bern zu schicken. Den Rumpf hatte man über das Schafott hinaus in die erwähnte Grube geworfen und diese zugedeckt.

Was mich betraf, so war ich stracks wieder nach Hause gelaufen. Hier fragten mich meine Schwestern: 'Was hast du? Du bist so bleich!' 'Nichts', antwortete ich; aber für mein Lebtage hatte ich an der Todesstrafe genug bekommen.'

Wie Herr Regierungstatthalter Lindegger mitteilt, wurde die Todesstrafe am 30. November 1874 durch Großratsbeschluß im Kanton Bern abgeschafft. An ihre Stelle trat als nächstleichtere die Zuchthausstrafe. Die Bestimmungen des Militärgesetzes blieben in Kriegszeiten jedoch vorbehalten. Am 18. Mai 1879 wurde der entsprechende Artikel der Bundesverfassung revidiert, und zehn Kantone führten die Todesstrafe wieder ein, fielen sie aber nur höchst selten. Seit Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuches, dem 1. Januar 1942, kennt man sie, mit Ausnahme bei Landesverrat in Kriegszeiten, als gesetzliche Strafart in der Schweiz nicht mehr. H. B.

Der umgebaute Gasthof «Zum Bären» in Laupen

Im Frühjahr 1954 trat der Besitzer des Gasthofes «Zum Bären» mit mir in Verbindung und wünschte meine Mitarbeit bei der Renovation und Modernisierung seiner weitherum bekannten Gaststätte.

Die Aufgabe, einen Landgasthof möglichst stilrein zu renovieren und trotzdem den modernen Wünschen anzupassen, war für mich besonders interessant. Dieser Umbau ließ sich grundsätzlich auf zwei verschiedene Arten lösen: An Stelle des alten abzureißenden Gasthofes ließe sich ein zweckmäßiger Neubau

errichten oder aber man läßt das Hauptgebäude in seiner Form erhalten und verbindet den guten alten Bau mit einer modernen Ergänzung, die sich dem rund 150 Jahre alten Gebäude gut anpaßt. Der Bauherr entschied sich schließlich nach eingehender Prüfung für die zweite Lösung. Nach zeitraubenden Vorarbeiten konnte ich mich hinter das Planen wagen. Bald zeigte es sich, daß das um etwa 1800 gebaute alte Hauptgebäude sehr viele Möglichkeiten bietet, einen zweckmäßigen Landgasthof daraus zu machen. Die sauber ausgeglichene Einteilung der Fassade hat

auch eine wohlausgewogene räumliche Inneneinteilung geradezu verlangt. Nachdem ich ein Vorprojekt ausgearbeitet hatte, konnte ich mit meinen Ideen an den Bauherrn gelangen.

Die Möglichkeiten, die sich aus einem Umbau ergeben, waren für den Bauherrn neu. Er sah plötzlich ganz neue Lösungen in betrieblicher Hinsicht. Nachdem der Entschluß gefaßt war, daß nur ein Umbau in Frage kommen kann, wurde ich weiter mit der Kostenberechnung beauftragt. Schon in dieser Vorbereitungsphase konnte ich einen gewiegten, erfahrenen Ingenieur zuziehen, der den Bauherrn hauptsächlich über den baulichen Zustand des alten Hauses orientieren mußte. Ich freute mich über den Ausspruch von Herrn Ingenieur Rindlisbacher dem Bauherrn gegenüber dahin lautend, daß der alte Bären noch mindestens hundert Jahre in konstruktiver Hinsicht genügen wird und daß daraus ein ganz schöner Landgasthof zu machen wäre, wenn man die modernen Erfordernisse einer Gaststätte berücksichtigt.

Die Kostenberechnung ergab Zahlen, die es vorsichtiger erscheinen ließen, schon von Anfang an einige geäußerte Wünsche abzustreichen. Die Kostenfrage im Gastwirtschaftsgewerbe ist ja nicht ein Problem, das sich im Gasthof «Zum Bären» neu gestellt hat; es ist eine allgemeine Sorge. Ich betrachte dieses Problem weniger von der finanziellen Situation des Bauherrn her, sondern ich lasse mich von der Frage leiten, ob ein Betrieb, den man mustergültig umgebaut hat, überhaupt kaufmännisch gesehen noch rentiert. Die Ansprüche von seiten der Gäste sind heute so groß, daß man mit teuren Installationen rechnen muß.

Aber auch diese schwierigen Fragen wurden gelöst und im Frühsommer 1955 konnte an die Arbeitsvergebung geschritten werden. Zuerst wurde eine Passerelle über den Garten in den Saal gebaut, damit das ganze Haus für den Umbau freistand und möglichst keine Behinderung der Gäste stattfand. Im Saal wurde das Restaurant eingerichtet, und auf der Bühne, auf der so manches Theaterstück zur Freude der Bevölkerung über die Bretter ging, wurde die Küche eingerichtet und für das leibliche Wohl gesorgt.

Mit Hammer, Axt und Preßluft wurde einstweilen abgebrochen und alles auf den baulichen Zustand untersucht. Es zeigte sich, daß das alte Haus wesentlich besser im Stande war als der Anbau aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Um die Räume im ersten Stock voll für die Gäste auszunutzen, wurden alle Wirtschaftsräume, die Küche inbegriffen, in den Keller verlegt. Dies war um so mehr zu verantworten, da das Niveau des Kellerbodens nicht so tief lag, daß man nicht mit Tageslicht arbeiten könnte. Die Küche ist heute hell und zweckmäßig gestaltet und weist einen getrennten Raum für die kalte Küche auf. Die Kühleinrichtungen sind auf das modernste ausgebaut. Sie bestehen aus Vorraum, Glaceanlage und einem großen Kühlraum, in dem

einige hundert Kilogramm Fleisch eingelagert werden können. Alles ist sauber und hygienisch. Unnötige Ecken wurden vermieden, damit alles gut gereinigt werden kann.

Der Bierkeller wurde ebenfalls neu gebaut und ist an die Kälteanlage angeschlossen, so daß die von der Brauerei gewünschte Temperatur auf den Grad genau eingehalten werden kann. Auch die übrigen Keller wurden renoviert. Hier wurde ebenfalls streng auf eine gute Organisation geachtet. Rot- und Weißweinkeller sind getrennt.

Im Parterre wurde die Gaststube am vorhandenen Ort und in ihrer Größe belassen, damit sich die jahrelangen Gäste auch im neuen Bären wieder wohl fühlen.

Die beiden alten Speisesäle wurden zusammengefaßt. Dem neuen Speiserestaurant wurde der große Bufferraum angegliedert, der mit allen modernen Einrichtungen ausgerüstet ist. Das Buffet ist mit zwei Speiseliften mit der Küche verbunden, so daß ein rascher Service gewährleistet ist. Das alte Billardzimmer wurde um einen weitem Raum erweitert, so daß ein Sali für etwa 60 bis 80 Personen entstand, das jederzeit auch unterteilt werden kann.

Diesen Sali wollte man ein besonderes Gepräge geben. Sie sollten den Rahmen für Hochzeiten und gesellige Veranstaltungen geben.

Der Anbau, der früher als Zugang zum großen Saal gedient hatte, mußte aus diesem Grunde verschwinden. Die Zugangsverhältnisse zum großen Saal wurden neu gelöst.

Daß ein moderner Landgasthof auch über sorgfältig ausgebaute und den hygienischen Verhältnissen entsprechende Toiletteinrichtungen verfügen muß, versteht sich. Wer findet sich aber noch zurecht, wenn er an den alten Bären denkt? Am Platze der heutigen kleinen Eingangshalle stand früher die Küche. Bei der Gestaltung der Eingangshalle konnte ich eine alte bernische Landgasthoftradition wieder aufleben lassen. Die im 18. Jahrhundert gebauten Gasthöfe hatten meistens eine recht feudale Eingangshalle. Von dieser Halle aus können nun die Toiletten erreicht werden.

Ein privates Arbeitszimmer und ein kleines Sitzungszimmer, das auch direkt über die Laube erreichbar ist, wurde noch im Parterre untergebracht.

Im 1. Stock wurden alle privaten Räume und verschiedene Gästezimmer neu geschaffen oder renoviert. Jedes Zimmer mit Kalt- und Warmwasser ausgestattet und je drei bis vier Zimmer haben gemeinsam ein Bad und eine Toilette. Der Landgasthof ist für alle Gäste da. Er beherbergt einfache Gäste, die keine großen Ansprüche stellen, er dient aber auch Gästen, die zum verwöhnten Publikum gehören. Diese Erkenntnis ist bei der



Restaurant

Photo Zumstein



Bufferraum

Photo Henn SWB u. Meyer



Photo Zumstein

Sali für verschiedene Veranstaltungen



Photo Henn SWB u. Meyer



Photo Zumstein

Ausgestaltung der Zimmereinrichtungen berücksichtigt worden. Der Bärenwirt kann jedem Gast das Seine bieten.

Eine moderne Heizung gehört bald zur Selbstverständlichkeit. Eine Zu- und Abluftventilation sorgt stets für gute Luft in allen Gast- und Arbeitsräumen. Die Zuluft wird im Winter auf Zimmertemperatur vorgewärmt.

Was schlecht war am Bären war das Dach. Es mußte völlig neu erstellt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf Rück-

sicht genommen, daß später weitere Dienstenzimmer eingebaut werden können. Auch für weitere Gästezimmer ist Platz vorhanden. Sämtliche Installationen sind bis zum 2. Stock hochgezogen, so daß bei einem weiteren Ausbau die ausgeführte Etappe nicht beschädigt wird.

Bei der äußeren Gestaltung habe ich mich noch vermehrt den vorhandenen guten Linien des Objektes angepaßt und habe bewußt alles vermieden, was dem Bären eine andere Form hätte geben können. Lediglich der alte Anbau mußte verschiedene Änderungen über sich ergehen lassen. Das hohe Dach mit der kleinen Rundung mußte unbedingt verschwinden. Es hatte die schöne Rundung im alten Haus allzustark konkurrenziert. Es mußte einem einfachen und sachlichen Dach Platz machen.

Hoffen wir, daß der nun umgebaute Bären nach Ansicht des Ingenieurs noch weitere hundert Jahre seinem Zwecke dienen wird.
E. Hauser

Nachdem wir gesehen haben, durch welche Überlegungen und Absichten sich der Architekt beim Umbau leiten ließ, wäre es nun interessant, die Entwicklungsgeschichte des alten Bären zu verfolgen. Leider sind die Bauleute bei ihrer Arbeit auf keine einzige Jahrzahl gestoßen. Einzig aus konstruktiven Eigenheiten und durch Vergleich mit ähnlichen Bauten, deren Alter sich feststellen läßt, kann die Entstehungszeit des Gasthofes «Zum Bären» in Laupen ungefähr bestimmt werden. Genauere Angaben erfordern ausdauernde Archivforschungen und scheitern dieses Jahr an Zeit- und Platzmangel; sie bleiben daher einer spätern «Achetringeler»-Nummer vorbehalten. Der Redaktor

Auffert — Auffahrt

(Vor 70 Jahre)

Mier sitze i dr Mittelschuel, im vierte Schueljahr. Scho di jächtli Lehrkraft poliert a üüs ume, e früsch patäntierte Lehrer. I dr Underischuel sjs zwo Lehrgotte und e Lehrer gfi. Der Lehrer, dr würdig Herr Blaser vo dr Oberschuel, het is fryli nume glehrt sänge, wil das schynt's dr Zumpfer Zürcher nid rächt gläge-n-isch. D'Zumpfer vo Chänel aber, wo du uf d'Zumpfer Zürcher cho isch, wohl, die het du chönne sänge, und zwar nume schön!

I dr Mittelschuel sjs mr zumene Herr Gopfrid Chilchherr cho. Da hei mr uf dr Schtell schüüchlig gärn übercho, und alli, mier Buebe wi d'Meitschi, hei schier ds luuter Wasser priegget, wo da lieb jung Maa scho nacheme Jahr so chrank isch worde, daß er d'Schuel het müesse ufsgä.

Druufache hei mr e Herr Dohsebei übercho, es unerchants Schlagwärd. Mier sjs gottesfroh gfi, daß sjs Herrlichkeit nume nes Halbjahr tuuret het. Im Herbst sjs mr dr jächte Lehrkraft i d'Finger grate. Wär die isch gfi, verrate-n-i nid; denn es isch mj Brueder gfi.

Chuum sjs mr bi däm e chlei erwarmet, hei mr es großes Ereignis erläbt, e Schuelwysitation vom damalige Schuelinschbakter Egger us Arbärg. Das het e fuurligi Gschicht abgheht jälb Chehr, und werum? Arbärg sjs doch nid so wnt vo Loupe wägg, und doch isch's üüs Schuelschööfli gfi, da Maa redi ganz en ander Schbrach als mier, und derzue so ne gleitigi, daß me erscht rächt Mueh het g'ha, ne z'vrächtah. Und chuum isch sjs Frag dusse gfi, hätt me scho jölle g'antwortet gha. Kei Sekunde het er eim gönnt, z'überlege, was er eigetlich hätt wölle wüsse.

Mit dr Religion het d'Inschbaktion agfange. Di erscht Frag het gluutet: „Was ischt an der Auffert geschähen?“

Auffert, Auffert??? Was guggers chönnt das nume sjs, hei

mier unschuldige Tröpf überleit. Aber, wie gjeit, da het's feis längs überlege g'ää. Chuum isch d'Frag gschstellt gfi, isch's Bankreie ab, Bankreie uf vo eim zum andere g'ange mit: „Du, du, du, du du du...“, und bi jedem „du“ sjs de Buebe u Meitschi es bar Schbeuferbombeli i ds Gsicht gsloge, und mit sym länge Zeigfinger isch's eim gfi, är wöll eim erdolche.

Di ganzi Klauf het dr Herr Egger derewäg abghlopft, und nid ei Bueb, nid eis Meitschi hätt ihm chönne säge, was „an der Auffert geschähen“.

Wie Michael, dr Erzängel und Drachetöter, grad so isch da Herr Egger uf üüje jung Lehrer vor am Pütkli los. D'Meitschi hei gschlotteret vor Angst und mier Buebe hei enandere vrschändnisvoll agrinset: „Jez git's öppis dert am Pütkli vor! Denn wenn zwee settigi Fiiürtüüfle zämeputsche — mi mues üüje „Hugi“ nume kenne, wie da eine cha sjs, wenn's mueh sjs...!“

Aber d'Meitschi sjs ufem Schlotter uuse und mier Buebe ume-nes Goudeli cho: Am Pütkli vor het's wyter nid vil g'ää. Denn chuum daß der Herr Inschbakter het wölle losdonnere, was me da z'Loupe-n-obe für ne Religion, oder no schlimmer, gar feini heig, het dr Lehrer in aller Rueh abgwunke: „Nit, nit, Herr Inschbakter! Schtatt nachere Auffert z'frage — en Ausdruck, wo hiedüre nid brüüchlig isch und deswäge vo de Chinn nid vrschtande wird, fraget se einisch über d'Auffahrt uus...“

Wyter isch der Lehrer nid cho; denn chuum isch das Wort Auffahrt g'falle, isch e großartigi Erlüchtig über di ganzi Schuelschtube cho. Soz'säge jedi Chinderhann isch i d'Höchi gschosse u vo allne Bänke här het's begährlich tönt: „Jg, ig, ig!“ Denn alli hätte em Herr Schuelinschbakter wölle z'wüsse tue, daß me hie z'Loupe o no ne Religion het u mier feini Heide sjs!

P. B., Biel

Sensefüürli

Dä Herbst het e Trachtegruppe irgetwo im Bärnerland en alti Hans- und Flachsbärdete vorgfüert, u das isch mr grad eis rächt heimelig vordcho, het mi g'mahnet, wie's vor Zyte alde-n-o deheime zue und här g'ange-n-isch a schöne Tage im Wintermonet.

Chuum het's afaa tage, isch me dür das luschtige Chlappere vo dr Brächederri änet dr Sense här us em gsunne Chinder-schlaf gweckt worde. Hurtigschwinn i d'Hösli, hurtigschwinn es Chacheli Milch achegläart, u de im Schnuus über d'Sensebrugg, änefür ds Pörtli ab, im Saß über ds Riedlibeckli u dür ds Fueßwäggli de Riedli zue: denn bi däm sätsame Trybe dert het me doch müesse drby sjs!

Änet dr Sense, am Änd vo dr chlyne Riedliou, imene uus-grüüttete Dreiangu, dert isch d'Brächederri gfi: z'mitts im Plaß d'Fiiürgruebe, uf dreine Syte ummuuret, e suubere Schtangerooscht drüber.

Das Fiiüre underem Schtangerooscht het guet müesse vrschtanne sjs. Da drzue het me nit dr Erschbescht chönne bruuche. Ds Fiiür het nit dörfe uufädere, u doch het d'Fiz so müesse sjs, daß d'Hans- und Flachschängle, usgschbreitet uf em Rooscht, chlingudür worde sjs. Drum het me uuserläsnigs Schtachholz zum Fiiüre bruucht, wo meh Gluete als Flamme gmacht het.

Rings um d'Fiiürgruebe hei d'Froue ihri Bräche uufg'stellt, und eini na dr andere het e Buschele Schtängle bim Rooscht greicht, und de isch's de losg'ange, suuber im Takt — nooch bi dr Hann, wo d'Schtängle dicker sjs gfi, imene langsamere Dreitakt:

rätisch rätisch rätisch
rätisch rätisch rätisch...

wyter uffe, wo d'Schtängle dünner worde sjs, imene chlei gleitigere Sächsachtutakt:

rätischrätischrätisch/rätischrätischrätisch
rätischrätischrätisch/rätischrätischrätisch...

Isch di ganzi Hampfede dür d'Brächi däre gfi, isch me no einisch drüber, es dritts und es vierts Mal, het na jedem Rätischrätischrätisch di Buschele g'hörig usgschlunget, daß d'Holzteil d'roovogfoge sjs, und was zletscht no i dr Hann blibe-n-isch, die wärtvolle Baschtfaasere, het me am obere Änd sorgsam g'chnüpf und amene Gartecheieli vo alte Zahrlischuechters Gartezuun näbezueche uufg'hänkt.

Uder jeder Bräche isch gheiniisch es schöns runds Fiiüfli Brächederri glänge — so hei mier Buebe i üüiser Buebeschbrach däne Abfallschblitter gjeit — und da druuf sjs mier erpicht gfi

Das neue Schulhaus auf der Ledi

Am Sonntag vor Auffahrt 1956 strömten aus allen Richtungen der Gemeinde Mühleberg Menschen herbei, um der offiziellen Einweihung des neuen Ledi-Schulhauses beizuwohnen. «Gfehl» mußte man haben mit dem Wetter in diesem regnerischen Jahr, und Petrus hatte wirklich ein Einsehen mit den Mühlebergern, insbesondere mit dem Ledibezirk.

Einwohnergemeindepräsident Walter Balmer, Ledi, der schon 1952 als Präsident der Baukommission beim Schulhausbau in der «Trühlern» gewaltet hatte, begrüßte die Festgemeinde, vor allem aber die Vertreter der verschiedenen Behörden. Er warf einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Schulkreises Ledi. Nachdem die Ledi-Schüler im 18. Jahrhundert noch in den Eggenberg zur Schule gehen mußten, räumte man ihnen in den regsamen dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts im «Umberg» ein Zimmer ein. Erst 1843 erstand das erste Ledischulhaus, das nun im Frühjahr 1956 zum Lehrerwohnhaus umgebaut worden

wie d'Schelme, hunders bim Brachte gägem Abe. Chuum daß e Frou vo ihrer Bräche ewägg isch, isch scho eine vo-n-is dert g'chneulet, het das Fiiüfeli Abfall mit beidne Arme umschlunge, fesch a d'Bruchst trücht und isch dermit zur Sense abtuubet, a ne Schtell, wo ds Wasser nume ganz fiiüferli glosse-n-isch, und äbe so fiiüferli het er das Fiiüfeli uf ds Wasser abgsetzt, und scho isch en andere mit emene brönnige Fiiüdhölzli näben ihm g'chneulet, für di dürre Schblitter i Brand z'jehe. Isch das gschef gfi, su het me das brönnige Fiiüfeli fiiüferli uuse gägem Louf gschobe: Eh! Isch das es Luege gfi, die Sensefüürli, wenn si drdürab gschwumme sjs, mängisch e ganz Zylete, eis hinder em andere, bis si vomene Wälleschlag sjs gschlücht worde.

Das Schbil het is jewyle so g'fange gnoh, daß mr alls um is ume vrgässe, nid gmerkt hei, wie's uf dr Brächede schtill und läär worde-n-isch, bis der alt Schwelmeischterfrik mit Hunn, Haaggischtäcke und emene Donnerwätter üüser Fiiürwärkereie es Änd g'macht het. De wohl, de het's de Auszug g'ää us däm Ägypte!

Was mr meh g'föchtet hei am alte Schwelmeischterfrik: sjs wyß Schbiker, sjs Haaggischtäcke, sjs Donnerwätter? Reis hei mr eigetlich g'föchtet. Sjs Schbiker het's z'guet chönne mit is, werum — mier hei öfters Glägeheit g'ha, mit ihm z'ganggle und ne z'vörtle, derwyle sjs Meischter bim Mehgeränni sjs Zweuerli zur Würze gschüttet het. Sjs Haaggischtäcke? Da hätt no keine vo-n-is chönne säge, wie da eim uf em Buggu tuet, nid amal denn, we mr einisch hinder sjsne Schafnafer i dr Gilgenou sjs gfi und är, dr Frik, unginnet drzue glosse-n-isch. Und sjs Donnerwätter? Da het doch jede g'merkt, daß er sälber uf de Schtackzänne glachet het, gob wie scharf's under sjs schruppige Schnouz vüerecho isch: „Zehr vrsliemerete Wödlivagante, Fiiüg u Gschichte, was dr sjs! Gät nid lugg, bis d'Schwelme Fiiür faa u d'Brüggepfyler aföö lädere!“ (Es sjs quaderschte-nigi Pfyler gfi!)

Und doch isch me drootchlet, daß nüüt eso. Werum? Mi het em alte Schwelmeischterfrik das Freudeli gärn g'dünt, bim Mehgeränni oder bim junge Chäfermaa im Leue chönne z'ruehme: „He, däne ha-n-i wider einisch d'Chappe gschrote, aber ganz anders, u Reischbäkt hei die Chägere doch no ne chlei vor üüjereim, so wil me jüsch g'hört chlage über se.“

Da het der alt Schwelmeischterfrik scho rächt g'ha: Mi het ne reischbäktiert. Werum das so isch gfi, gäbti es eigets Kapitel und hiengt mit de Sensefüürli nume sowyt zäme, für darzlege, wie me sich als Erwachsene zu unschuldige Freudeli vo dr Juget öppe njschtelle hätt.
P. B., Biel

Fortsetzung Seite 632

Probleme der Wasserbewirtschaftung im Dorfe Neueneegg

Einleitung

Seit einigen Jahren schon befaßte sich die Firma Dr. A. Wander AG., Neueneegg (später Firma genannt) mit Vorstuden zur Erweiterung und Sicherung ihrer auch dem Dorfe Neueneegg dienenden Wasserversorgung. Die in der Folge in jüngster Vergangenheit von der Firma gegen einzelne Bauvorhaben im Rayon des Dorfes erhobenen Einsprachen gaben verschiedentlich Anlaß zu grundsätzlichen Erörterungen über die Tragweite der damit akut gewordenen Probleme der Wasserbewirtschaftung. In der Begründung derselben wurde namentlich darauf hingewiesen, daß durch die vorgesehene Überbauung im Gebiet des Grundwasserlaufes die seinerzeit von der Firma Nestlé erworbenen, schon 1902 errichteten Wasserrechte beeinträchtigt würden und die Nutzung des Grundwassers weitgehend gefährdet sei. Die Intervention der Firma hatte zur Folge, daß auch die Grundbesitzer sich für die Wahrung ihrer eigenen Interessen einsetzten. Als Ergebnis der gegenseitigen Vereinbarungen resultierte schließlich in jedem einzelnen Fall ein Verzicht auf die Beschreibung des Rechtsweges. Behördlicherseits hatte man keine Veranlassung, sich in die Verhandlungen einzuschalten. Dagegen entschloß sich nun die Firma, das Studium des Problems auf breiter Basis zu intensivieren und ein Gutachten über die ganze Wassersituation Aumatt auszuarbeiten zu lassen.

Zu diesem Zwecke wurden in der Talsohle östlich des Dorfes Bohrungen vorgenommen, umfangreiche Messungen und Pumpversuche durchgeführt, um die Ergiebigkeit und den Verlauf des Grundwasserstromes feststellen zu können. Parallel damit liefen Untersuchungen über die Eignung des Wassers in chemischer und bakteriologischer Beziehung. Weitere Erhebungen bezogen sich auf die bisherige und die voraussehbare Zunahme der Dorfbewölkerung und die Entwicklung der Fabrik, um damit möglichst genau den Bedarf an Trink- und Industrierwasser in den nächsten Jahrzehnten bestimmen zu können. Alle die ermittelten Werte sind in einem durch Statistiken, Pläne und graphische Darstellungen ergänzten Bericht von Herrn Prof. Dr. A. Weber, Zürich, festgehalten. Man darf gewiß die Auffassung teilen, daß dem Bedarf der Bevölkerung an Trink- und Brauchwasser primäre Bedeutung zukomme und durch Vorsorge auch das zukünftig benötigte Wasser sicherzustellen ist. Es handelt sich bei diesem Grundwasserfeld Aumatt noch um das einzige Vorkommen an Wasser in Neueneegg, das mengenmäßig von Bedeutung ist und auch die Qualitätsanforderungen an Trinkwasser erfüllt. Deshalb tendiert die Firma auf die Schaffung einer nach verschiedenen Klassen unterteilten Schutzzone im Quellrechtsgebiet, die für gewisse Flächen auch ein Bauverbot vorsieht, was zwangsläufig Einfluß auf die Richtung der Ausdehnung unserer Ortschaft haben mußte.

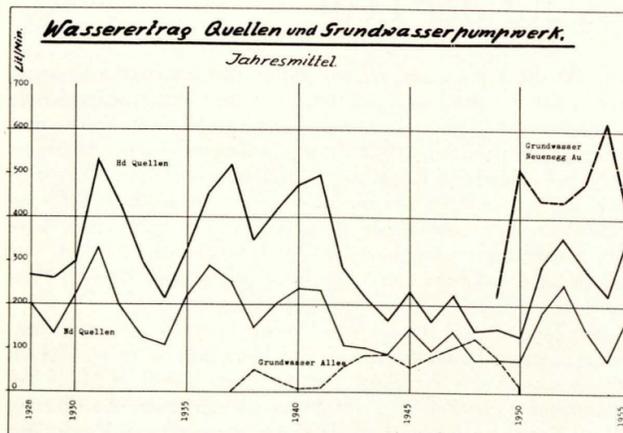


Abb. 1: Mittlere Wassererträge 1928-1955. Quellen- und Grundwasser-Pumpwerk

Mit dieser kurzen und vorurteilsfreien Einleitung sei einzig und allein die öffentliche Bedeutung des weitschichtigen Problems unterstrichen. Einwohner- und Dorfgemeinderat wurden durch Herrn Direktor Dr. Märki bereits vor Jahresfrist orientiert. Eine Eingabe der Firma wird nun vorerst durch die Baudirektion nach Maßgabe des Gesetzes über die Nutzung des Wassers vom 3. Dezember 1950 und der Verordnung über die Erstellung von Trinkwasserversorgungen und Abwasseranlagen vom 4. Januar 1952 fachlich und rechtlich überprüft werden müssen. Der weitere Verlauf der Dinge läßt sich zur Stunde noch nicht überblicken, doch werden auch die Grundbesitzer des Au-Bezirks noch Gelegenheit erhalten, ihre Interessen zu wahren. Das Problem der Wasserversorgung hat selbstverständlich auch eine technische und finanzielle Seite, die bei der Erstellung demnächst notwendig werdender neuer Pumpstationen, eines neuen Leitungsnetzes und Reservoirs Gegenstand eingehender Erörterungen bilden wird. Damit wird sich aber auch die Stellungnahme der Dorf- und Einwohnergemeinde als notwendig erweisen.

Es scheint durchaus gegeben, daß der vor allem kulturelle Ziele verfolgende «Achetringeler» seine Spalten zum Zwecke einer allgemeinen Orientierung über dieses weitverzweigte Problem zur Verfügung stellt. Wir möchten an diesem einen Beispiel zeigen, wie sich die Bedürfnisse eines wachsenden Industriedorfes steigern. Gleichzeitig sieht sich aber eine Gemeinde vor große und wichtige Aufgaben gestellt, wobei zusätzlich noch darauf hingewiesen werden darf, daß jede gesunde Entwicklung auf dem Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen beruht.

Den weiteren Ausführungen, die sich vornehmlich auf das bereits erwähnte Gutachten stützen, möchten wir ein kurzes Kapitel über das Wasser als Lebenselement voranstellen. Wir Schweizer nehmen es fast als eine Selbstverständlichkeit hin, daß die kostbare Flüssigkeit überall in genügender Menge aus unseren Brunnen und Leitungen quillt. Die Trockenjahre haben uns indessen mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit in Erinnerung gerufen, welche wichtige Rolle das Wasser im täglichen Leben spielt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend bedienen wir uns seiner zum Kochen und Waschen, zum Trinken des Viehs und Begießen der Gärten. Die gesamte Urproduktion steht in kausaler Abhängigkeit zu den Niederschlägen. Wo diese aber ungenügend sind, dehnen sich Steppen und Wüsten aus. Tritt aber in der unendlichen Weite der Sanddünen und Felstrümmer eine Quelle zutage, grünt in ihrem Bereich ein Vegetationsgürtel, wovon die Oasen uns Zeugnis geben. Unsere Bäche, Flüsse und Ströme sind für uns Lebensadern, und auf Wasserwegen vollzieht sich auch der Handel von Kontinent zu Kontinent.

Was wäre unsere Wirtschaft ohne den elektrischen Strom, der

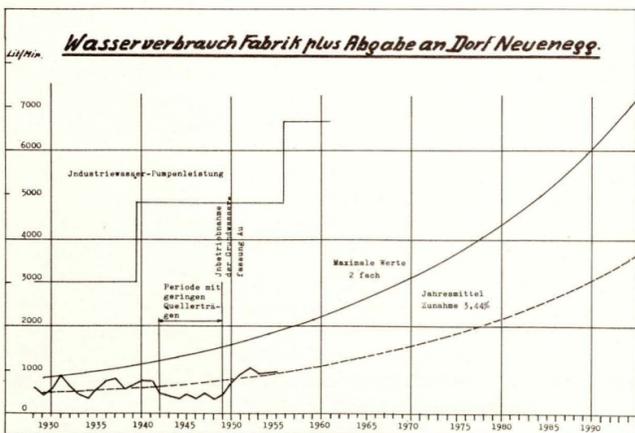


Abb. 2: Wasserverbrauch 1928-1955 und voraussichtlicher zukünftiger Verbrauch bei gleicher Weiterentwicklung des Dorfes.

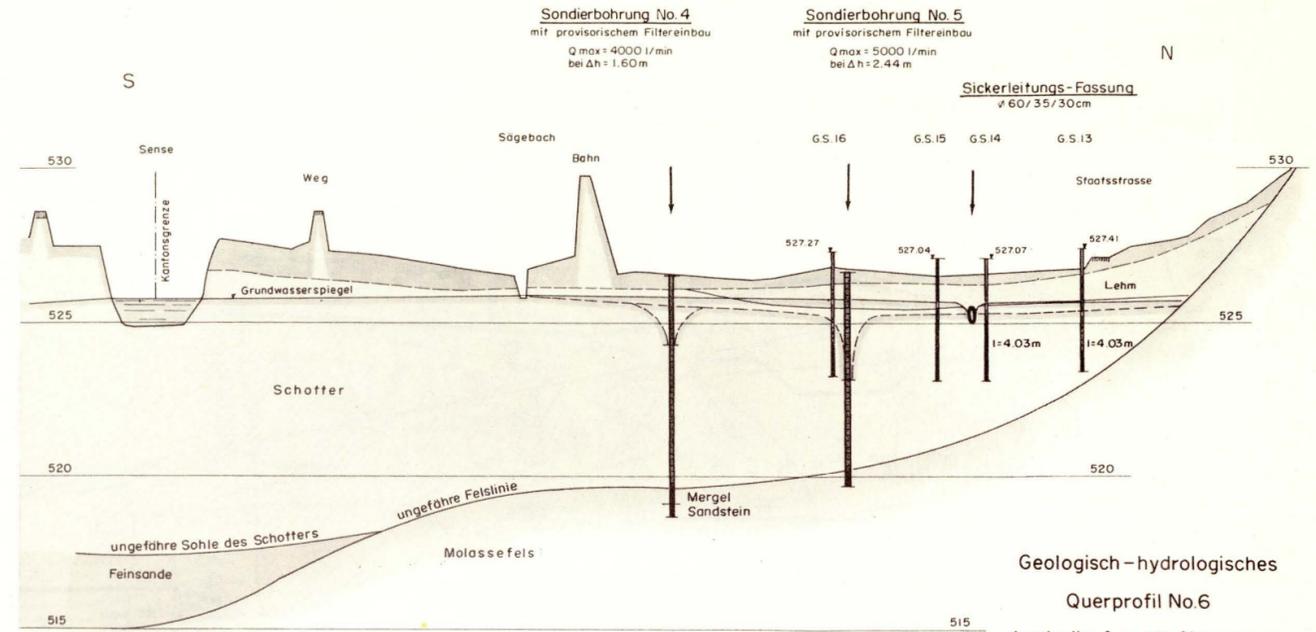


Abb. 4: Beispiel eines Querprofils vom Sensetal mit Sondierbohrungen Nr. 4 u. 5.

uns Licht und Wärme spendet, die Motoren unserer Gewerbebetriebe, Fabriken und Lokomotiven treibt! Wo die zerstörende Kraft des Wassers gebündelt ist, entspringt ihm wirklich nichts als Segen. Daneben bilden die tosenden Wasserfälle aber auch eine Zierde unserer Heimat, und wir müssen uns trotz allen Überlegungen wirtschaftlicher Art davor hüten, diese Sehenswürdigkeiten samt und sonders der Gewinnung elektrischer Energie zu opfern.

Aus diesen kurzen Darlegungen geht hervor, daß die Wasserbewirtschaftung im öffentlichen Leben eine ganz bedeutsame Rolle spielt. Jeder Bauernhof hat seinen Brunnen, jedes Dorf und jede Stadt eine Wasserversorgung mit Löscheinrichtungen. Mit Besorgnis blickt man der zunehmenden Verschmutzung un-

serer Gewässer entgegen, und des gehört unbedingt zum Gebot der Stunde, Kläranlagen zu schaffen, um die Volksgesundheit nicht zu gefährden.

Nach wie vor kommt dem Trink- und Brauchwasser primäre Bedeutung zu. Normalerweise fließt ungefähr ein Drittel der Niederschläge in den Gewässern oberflächlich ab, ein Drittel verdunstet und der Rest versickert, wird dabei filtriert und steht uns nachher als Quell- und Grundwasser für den täglichen Gebrauch zur Verfügung. Es muß nicht nur appetitlich, kühl und klar, sondern auch chemisch und biologisch einwandfrei und in genügender Quantität – im Mittel rund 500 Liter pro Tag und Kopf – vorhanden sein. Das bedingt wiederum recht umfangreiche, gesetzlich vorgeschriebene Analysen. Damit dürfte nun

zukünftigen Wasserbedarf von Neueneegg
Dorfgemeinde Neueneegg und Fabrikanlage Dr. A. Wander AG
a) Übersicht über die Einwohnerzahlen von Neueneegg

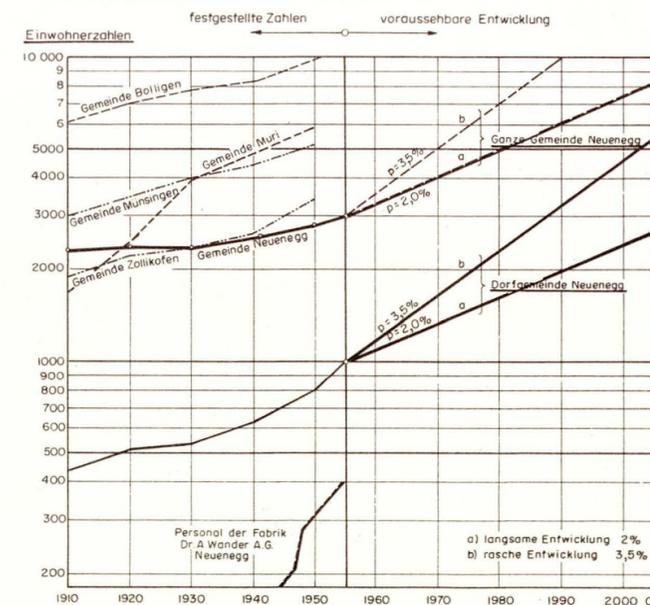


Abb. 6: Übersicht über die Einwohnerzahlen von Neueneegg. Linke Hälfte: Entwicklung seit 1910 (Gemeinde und Dorf) verglichen mit derjenigen anderer Vorortgemeinden Berns. Rechte Hälfte: Voraussichtbare Entwicklung in den kommenden 50 Jahren. Das Dorf Neueneegg dürfte demnach im Jahre 2000 zwischen 2500 und 4500 Einwohner besitzen. Die ganze Einwohnergemeinde entsprechend mehr.

b) Übersicht über den Verbrauch von Trinkwasser von Dorfgemeinde und Fabrikanlage Dr. A. Wander AG. Neueneegg (Industrierwasser - Verbrauch siehe Zahlentabellen)

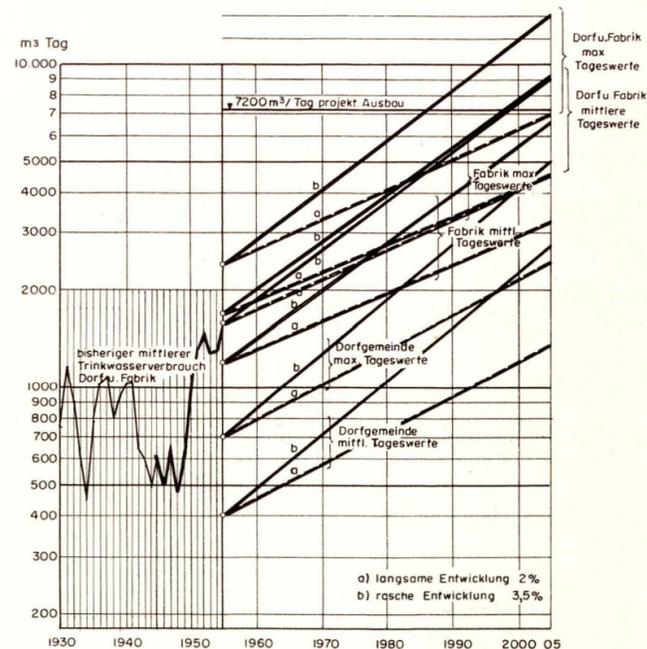


Abb. 7: Wird die Entwicklung wie in Abb. 6 dargestellt angenommen, so steigt dementsprechend der Wasserverbrauch. Abb. 7 zeigt den mittleren und maximalen Tagesbedarf in Kubikmetern bei entsprechender Bevölkerungsvermehrung.

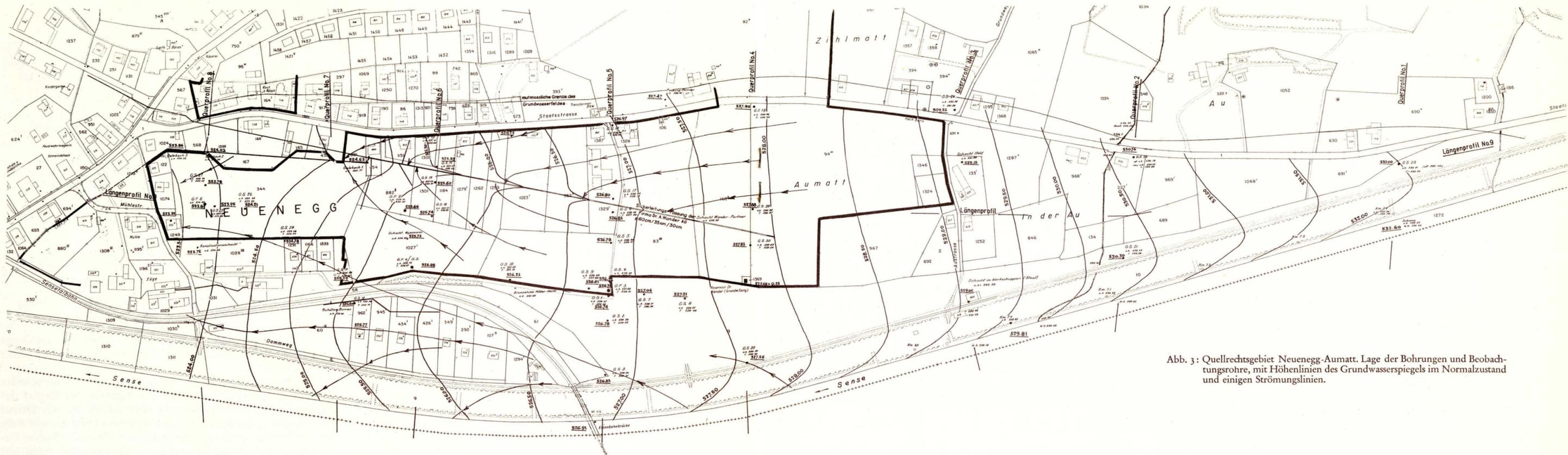


Abb. 3: Quellrechtsgebiet Neuenegg-Aumatt. Lage der Bohrungen und Beobachtungsrohre, mit Höhenlinien des Grundwasserspiegels im Normalzustand und einigen Strömungslinien.

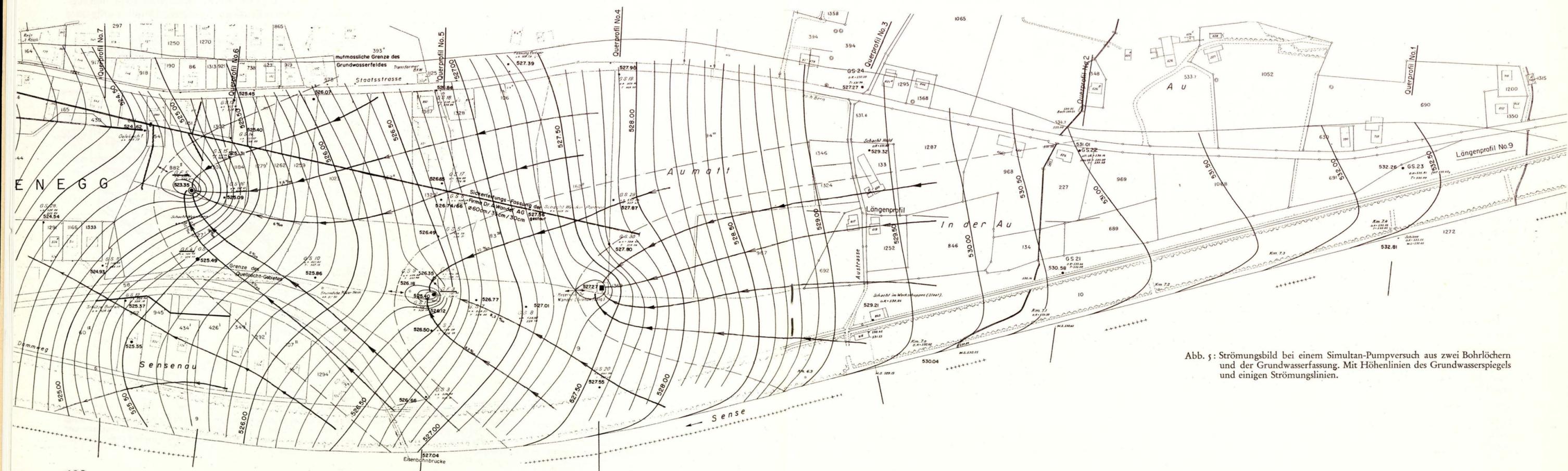


Abb. 5: Strömungsbild bei einem Simultan-Pumpversuch aus zwei Bohrlöchern und der Grundwasserfassung. Mit Höhenlinien des Grundwasserspiegels und einigen Strömungslinien.

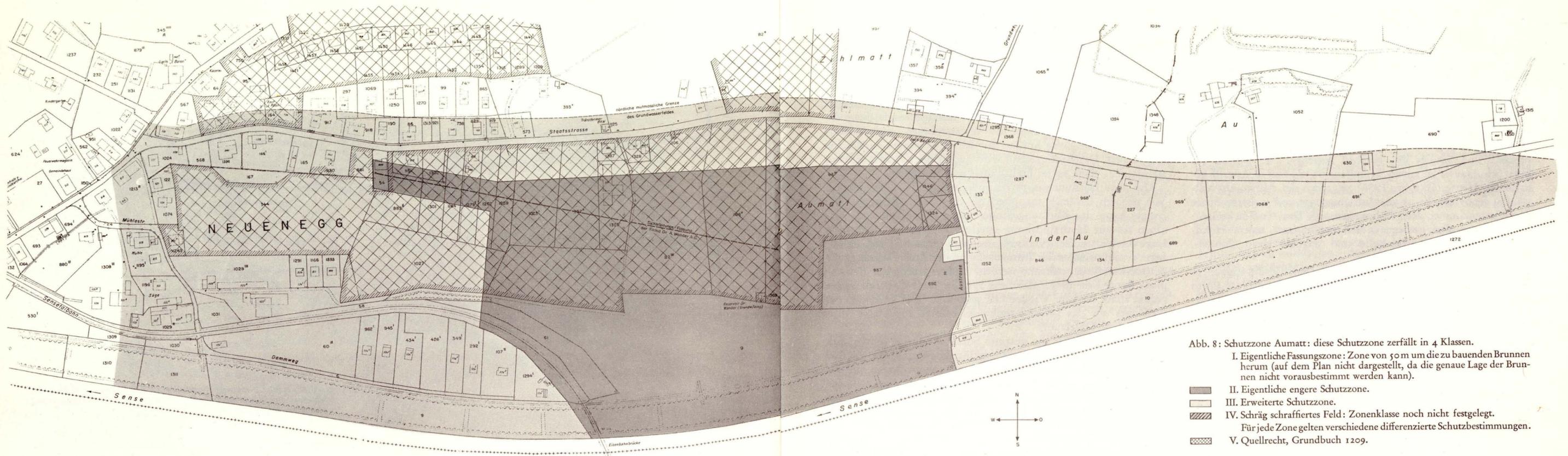


Abb. 8: Schutzzone Aumatt: diese Schutzzone zerfällt in 4 Klassen.
 I. Eigentliche Fassungszone: Zone von 50 m um die zu bauenden Brunnen herum (auf dem Plan nicht dargestellt, da die genaue Lage der Brunnen nicht vorausbestimmt werden kann).
 II. Eigentliche engere Schutzzone.
 III. Erweiterte Schutzzone.
 IV. Schräg schraffiertes Feld: Zonenklasse noch nicht festgelegt.
 Für jede Zone gelten verschiedene differenzierte Schutzbestimmungen.
 V. Quellrecht, Grundbuch 1209.

aber auch begründet sein, daß dem ganzen Problem des Wasserhaushaltes zwangsläufig alle nur wünschbare Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Grundlagen des Gutachtens

Zum bessern Verständnis der momentanen Situation scheint es zweckmäßig, vorab einen Überblick über die bereits bestehenden Anlagen und speziell die Quellerträge von 1928 bis heute zu geben (Abb. 1). Hierzu benützen wir die sehr detailliert durchgeführten Erhebungen von Brunnenmeister Walter Hurni, der vor kurzem gleichzeitig mit der Dorfwasserversorgung NeueneGG sein 25jähriges Wirken als Brunnenmeister feiern konnte. Hierzu muß ergänzend erwähnt werden, daß um der Vollständigkeit willen auch Wasserbezüger außerhalb des Dorfes in den Tabellen figurieren, weil die Dorfgrenze für den Wirkungsbereich der verschiedenen Versorgungen selbstverständlich nicht maßgebend ist. Für 1955 ergibt sich zusammengefaßt folgendes Bild:

Anlagen	versorgte Haushaltungen	Anzahl Personen
1. Schlegelwasser	50	146
2. Flühohle	17	57
3. Niederdrucknetz Stampfmoos	12	46
4. Dorfwasserversorgung	187	706
5. Hochdrucknetz (interne Versorgung ab Fabriknetz)	21	91
6. Private Versorgungen	50	205
Total	337	1250

Parallel mit der Zunahme der Dorfbevölkerung, die sich 1910 auf 440 Köpfe bezifferte, 1950 auf 800 und im September 1956 auf 1065 Seelen angewachsen war, stieg auch der Trinkwasserkonsum. Gemäß Ablesungen auf den Zähleruhren sei das Beispiel der 1929 in Betrieb genommenen Dorfwasserversorgung angeführt:

Jahr	Abonnenten	Familien	Personen	jährlicher Konsum in Kubikmetern
1939	52	78	338	11 402
1944	58	104	395	16 169
1954	140	187	705	35 462

Die Zahl der Abonnenten und der Wasserkonsum absolut und pro Kopf der Bevölkerung haben überdurchschnittlich zugenommen, weshalb angenommen werden kann, daß sie auch in nächster Zukunft weiter steigen werden. Es kann auch beigefügt werden, daß von den 1250 in der ersten Tabelle aufgeführten Personen 899 oder $\frac{3}{4}$ mehr oder weniger abhängig sind von den Wasserrechten der Fabrik. Der heutige Bedarf an Trinkwasser beträgt für Dorf und Fabrik zusammen täglich rund 1800 bis 2000 Kubikmeter (Abb. 2). Zusätzlich bedarf es erheblicher Mengen von Kühlwasser, die sich die Fabrik in einer 400 m langen Sickerleitungsfassung aus dem Au-Gebiet zuleitet, die je nach Produktionskapazität variieren, aber in den letzten Jahren ebenfalls kontinuierlich gestiegen sind. Im gleichen Zeitraum ging der Ertrag der gefaßten Quellen allgemein und fühlbar zurück (vergleiche Abb. 1). Die erste Pumpstation wurde daraufhin 1949 erstellt und dem Betrieb übergeben.

Hauptsächlich als Folge der erweiterten industriellen Tätigkeit hat die Dorfbevölkerung in den letzten sieben Jahren um weitere 200 Seelen zugenommen. Aus der zusätzlichen Berücksichtigung der Vergleichswerte von Ortschaften mit ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen ergibt sich schließlich die Notwendigkeit, die Wasservorkommen im Quellrechtsgebiet östlich des Dorfes erneut und eingehend auf ihre Ergiebigkeit zu überprüfen. Wegleitend für die Auswertung des gewonnenen Zahlenmaterials war das Ziel, die Wasserversorgung auf absehbare Zeit hinaus sicherzustellen.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Weber aus Zürich, eines bewährten Fachmannes, wurden im Winter 1954/55 und im Frühjahr 1955 weitere Bohrungen vorgenommen (Abb. 3). Ein Simultanversuch aus drei Bohrlöchern ergab einen Anfall von rund 10 000 Minutenlitern an Trinkwasser. Mit einer ähnlich großen Menge an Industriewasser, das zu Kühlzwecken dient, kann weiter dorfwärts gerechnet werden. Damit sollte die Versorgung von Dorf und Fabrik auf einige Jahrzehnte hinaus sichergestellt sein (Abb. 4 und 5).

Weil die hygienischen Anforderungen gegenüber früher bedeutend gestiegen sind und nun in fast jeder Wohnung ein Badezimmer zur Verfügung steht, rechnet man heute mit einem mittleren täglichen Wasserverbrauch von 500 Litern je Kopf der Bevölkerung, während der maximale tägliche Wasserverbrauch in Trockenzeiten noch höher liegt. Bei der Kalkulation muß dieser Faktor ebenso berücksichtigt werden wie der durch das Produktionsvolumen der Fabrik bedingte Bedarf an Industriewasser und die Zunahme der Dorfbevölkerung. Wenn als obere Basis eine jährliche Bevölkerungszunahme von 3,5 und eine untere von 2 Prozent mit einer entsprechenden Steigerung des Verbrauches angenommen wird, so dürfte das gesamte Grundwasservorkommen in der Aumatt in etwa 30 bis 50 Jahren voll beansprucht sein (Abb. 6 und 7).

Konsequenterweise dürfen wir es nicht mit den theoretischen Erörterungen bewenden lassen. Aus der praktischen Verwertung des Gutachtens ergeben sich verschiedene Maßnahmen, welche schlussendlich die Basis für die künftige Gestaltung der Wasserbewirtschaftung bilden. Diese Interpretation ergibt sich aus der Erkenntnis, daß das ganze Problem eine weitsichtige Politik verlangt und bereits einen Teil der erforderlichen Ortsplanung darstellt. Im Vordergrund steht vor allem die Schaffung einer Schutzzone, in welche dem Vernehmen nach auch ein Teil der Staatsau einbezogen werden kann. Ist diese einmal festgelegt, kann auch ein z. T. für die Überbauung frei werdender Gürtel entlang der Austraße bestimmt werden. Ein entsprechender Vorschlag ist im erwähnten Gutachten bereits enthalten (Abb. 8).

Die Nutzung des Grundwassers hat aber auch Einfluß auf die Bewirtschaftung der Grundstücke, weil die Humusdecke als Filterschicht nur von geringer Mächtigkeit ist und die Filtrationsfähigkeit des Bodens ohne Zweifel voll erhalten werden sollte. Die Einschränkungen in bezug auf die Nutzung werden je nach Distanz von den Fassungen variieren, wobei im Bereich des Industriewasserbezuges eine gewisse Lockerung der Vorschriften zu verantworten ist, da hier die Anforderungen an die Wasserqualität kleiner sind.

Durch die geplanten Einschränkungen wird natürlich das freie Schalten und Walten der Grundbesitzer tangiert. Der Landwirt fühlt sich in der Bebauung seiner Kulturen eingeengt, und andere

werden geltend machen, daß damit eine Wertverminderung von Grund und Boden verbunden sei. Die Kreuzung der verschiedenen Interessen läßt bereits voraussehen, daß früher oder später auch rechtliche Fragen zu besprechen und zu regeln sind.

Das Problem hat, wie bereits angetönt, aber auch noch eine technische und finanzielle Seite. Nach der fachlichen und rechtlichen Überprüfung des Projektes wird man logischerweise unmittelbar auch an seine Realisierung denken müssen. Als dringend notwendig erweist sich der Bau zweier Pumpstationen, eine für die Versorgung mit Trinkwasser, die andere mit Industriewasser. Das bedingt wiederum die Erstellung eines Leitungsnetzes mit größerem Querschnitt und eines weitem, höher gelegenen Reservoirs. Zu erwägen ist ferner die automatische Steuerung des Netzes sowie die Errichtung zweier Druckzonen zur Bedienung der Quartiere in verschiedenen Höhenlagen. Die Realisierung dieser Aufgaben, der Wasserbeschaffung und Wasserverteilung, wozu auch noch die Kläranlage einbezogen werden muß, zur Hauptsache alles eigentliche Gemeinde-Baufaufgaben, erstreckt sich auf Jahre und wird bedeutende Mittel beanspruchen. Was zum Wohle der Allgemeinheit herausgeholt werden kann, hängt weitgehend von der ersprißlichen Zusammenarbeit aller Beteiligten ab.

Ausblick

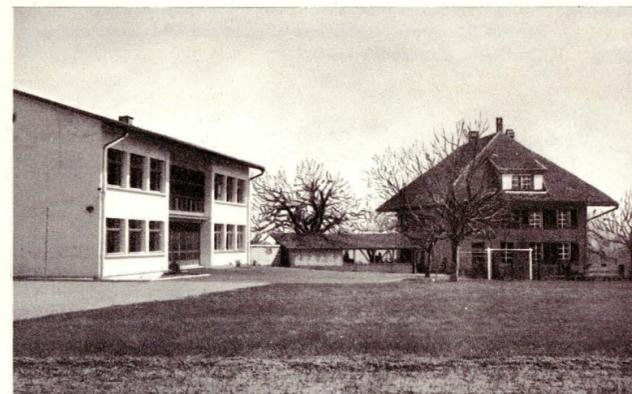
In nächster Zukunft dürfte vor allem der Entscheid des Regierungsrates interessieren, der für die Errichtung der Schutzzone nach Art. 115 des Gesetzes zuständig ist. Es ist vorauszu sehen, daß eine Stellungnahme unserer kantonalen Exekutivbehörde nicht so obenhin getroffen wird, indem in derartigen Angelegenheiten wenig rechtliche Praxis vorliegt und einem Entscheid zur Errichtung einer Schutzzone deshalb grundsätzliche Bedeutung zukommt. Seit 1. Dezember 1956 liegen nun Gesuch und Plan auf der Gemeindekanzlei auf, so daß damit den verschiedenen Grundbesitzern Gelegenheit zur Stellungnahme geboten wird.

Damit wird auch der Zeitpunkt der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Problem der zukünftigen Wasserbewirtschaftung und der weiteren Ortsplanung gekommen sein. H. B.

Sommer wurden die Vorarbeiten durchgeführt und der Bau durch die Kantonale Erziehungsdirektion bewilligt. Der Beginn der Bauarbeiten erfolgte im August 1954 und vor Jahreschluß war der Rohbau unter Dach. Während der folgenden Wintermonate wurden die Arbeiten so ziemlich eingestellt. Dann aber wurde intensiv mit dem Innenausbau begonnen und die Umgebungsarbeiten gefördert. Am 2. Dezember 1955 konnten Lehrerschaft und Schüler den Neubau beziehen. Der Umbau des alten Schulhauses zu einem Wohnhaus wurde nun in Angriff genommen. Heute (Oktober 1956) zeigt sich der Altbau als vollständig renoviert. Er ist gänzlich umgebaut und weist an Stelle der Klassenzimmer drei Wohnungen auf. Der Neubau präsentiert sich mit drei gediegenen Klassenzimmern, einem Handarbeitszimmer, einer Velohalle und dazugehörigen Pausen-, Spiel- und Turnplätzen.

Der Altbau, der in pietätvoller Weise oberhalb des Einganges die Jahrzahl 1843 trägt und überhaupt die altvertraute Form aufweist, ist Zeuge, daß es heute noch möglich ist, eine verständnisvolle Renovation durchzuführen.

Der Neubau ist ein eigentlicher Klassenzimmertrakt. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Gestaltung der Klassenräume gelegt. Sie sind zweiseitig belichtet. Auf der Südseite wurden große Fenster mit Sonnenstoren angebracht. Auf der Nordseite dienen Oberlichter einer guten Belüftung und Arbeitsplatzbeleuchtung. Trotz der zeitgemäßen Bauweise strahlen die



Links das neue Schulhaus.
Rechts das zum Lehrerhaus umgebaute alte Schulhaus.

Phot. H. Forrer

Schulhauserweiterung auf dem Bramberg

Im September 1953 setzte der Gemeinderat eine Kommission ein zur Prüfung der Frage, wie man den Bramberg mit seiner stark ansteigenden Kinderzahl entlasten könnte. Es bestanden zwei Möglichkeiten: Entweder schickte man die Kinder von Brüggelbach und Freiburghaus, die im Frühling 1947 zur Entlastung der sehr stark besetzten Klassen in Neueneegg auf den Bramberg heraufgenommen worden waren, wieder nach Neueneegg, oder man errichtete auf dem Bramberg eine dritte Klasse. Die Kommission beauftragte Herrn Architekt Jenni in Neueneegg mit der Ausarbeitung von Plänen und Kostenberechnungen für die Erstellung von zwei Schulzimmern und einer Pausenhalle, zur Sanierung der sanitären Anlagen und zur Einrichtung der Zentralheizung.

Am 1. Dezember waren die Vorarbeiten schon so weit gediehen, daß man einer gut besuchten Hausväterversammlung mit Plänen und Kostenberechnungen aufwarten konnte. Die Versammlung beschloß, dem Gemeinderat zu empfehlen, keine Verschiebung der Schulkreisgrenze vorzunehmen, sondern der Dezember-Einwohnergemeindeversammlung vorzuschlagen, auf dem Bramberg eine neue Klasse zu eröffnen. Die Vorarbeiten sollten so gefördert werden, daß der Frühjahrs-

Räume eine behagliche Wärme aus, was wohl zu einem guten Teil daher kommt, daß sie mit Tannenholz getäfert sind.

Auf Schulhausgänge, wie sie bis dahin üblich waren, wurde im Ledi-Neubau verzichtet. Dafür befinden sich zu ebener Erde wie im ersten Stock geräumige Pausenhallen. Die zu ebener Erde ist mit dem Pausenplatz verbunden. Der Schulgemeinde dient die Pausenhalle im ersten Stock als Versammlungs- und Abstimmungslokal. Der ganze Aufbau des Gebäudes besticht durch seine Einfachheit. Der Backsteinbau wird auch großer Beanspruchung standhalten, dank seiner Haltbarkeit und Festigkeit.

Die neue Gebäudegruppe ist außerordentlich schön gelegen. Von ebenem Gelände aus, oberhalb eines sanft geneigten Abhanges kann der Blick ungehindert über Mittelland und Vor-alpen bis zur Hochalpenkette streifen. Freilich hat diese freie Lage im Winter ihre Nachteile, wenn die Bise pfeifend dahinfegt. Es mußte daher der Wärmeisolation der Außenwände große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zudem wurde der Pausenplatz durch eine als Einstellraum für die Velos dienende Halle gegen allzu starken Windeinfall geschützt. Die Heizung des Neubaus wie des Lehrerwohnhauses erfolgt durch eine vollautomatische Ölheizung.

Die Baukosten für die gesamte Schulhausanlage werden sich voraussichtlich im Rahmen der bewilligten Summe von 350 000 Franken halten. Leider konnte der Kanton die Arbeiten nur mit einer Subvention von 16 Prozent unterstützen, da die Schule zur Zeit der Subventionserteilung noch zweiklassig war. Seither hat sich aber die Errichtung einer dritten Klasse aufgedrängt, weil voraussichtlich die Schülerzahl noch zunehmen wird.

Durch den Umbau des bisherigen Schulhauses konnte das Wohnungsproblem für die Lehrerschaft auf glückliche Art gelöst werden.

Als letzter Redner sprach Einwohnergemeinderatspräsident Hermann Freiburghaus. Er machte die Zuhörer darauf aufmerksam, daß der Gemeinde in nächster Zeit noch weitere Aufgaben warten.

Die verschiedenen Ansprachen wurden angenehm unterbrochen von Liedern der frohgestimmten Schüler und Darbietungen der Musikgesellschaft Mühleberg.

Nach Schluß der Einweihung durfte männiglich das neue Schulhaus und das Lehrerwohnhaus besichtigen. Während die Schüler in der Wirtschaft «Zur Tanne» in Juchlischaun verpflegt wurden, fanden sich Behörden und Gäste im schön renovierten Bahnhofrestaurant Roßhäusern zum Bankett ein.

A. Meyer

versammlung ein baureifes Projekt vorgelegt werden könne, so daß auf Frühling 1955 die neuen Schulräume bezugsbereit seien.

Die Einwohnergemeindeversammlung faßte in diesem Sinne Beschluß, und der Gemeinderat lud noch die Herren Architekten Rüedi in Mauß und Michel in Bern ein, Pläne und Kostenberechnungen auszuarbeiten. Eine dreiköpfige Jury, bestehend aus den Herren Architekt Reinhard, Schulinspektor Dr. Schweizer und Großrat Stämpfli, begutachtete die Projekte, ohne aber eine Rangierung vorzunehmen. Hierauf beauftragte der Gemeinderat das Architekturbureau Röthlisberger & Michel, sein Projekt abzuändern. Zu einem Augenschein auf dem Bramberg wurde auch der kantonale Turninspektor, Herr Müllener, eingeladen. Einstimmig beschloß Gemeinderat und Baukommission, das Projekt Röthlisberger & Michel weiter bearbeiten zu lassen, weil bei einer Erweiterung nach Westen die Besonnung am günstigen ist. Außerdem konnte der Turnplatz am zweckmäßigsten angelegt werden, wenn man nach Nordosten noch einen Streifen Landes von 15 Meter Breite und 51 Meter Länge zukaufte.

Am 25. Juni 1954 konnte die Baukommission den Voran-

schlag durchberaten. Die Bausumme von 251 000 Franken schien zu hoch; es galt Mittel und Wege zu finden, sie auf 200 000 Franken zu reduzieren. Das war die Summe, die der Gemeinderat glaubte verantworten zu können. Da die Zeit nun doch zu weit fortgeschritten war, bestand keine Aussicht mehr, den Bau bis zum Frühjahr 1955 fertigstellen zu können. Hingegen nahm man in Aussicht, den dreiklassigen Betrieb auf Beginn der Winterschule aufzunehmen.

Am 28. August genehmigte die Einwohnergemeindeversammlung das Projekt und beschloß, bei der Amtersparniskasse um einen Baukredit nachzusuchen und nachher 180 000 Franken in eine feste Bauschuld umzuwandeln. Die jährliche Mehrbelastung wird ungefähr 16 000 Franken ausmachen. Einem Protokoll des Regierungsrates ist zu entnehmen, daß wir mit einer Subvention von rund Fr. 28 000.— rechnen können.

Am 18. November faßte die Baukommission den einstimmigen Beschluß, alle Arbeiten zu einer öffentlichen Konkurrenz im Amtsanzeiger auszuschreiben und für Spezialarbeiten von seriösen auswärtigen Firmen Offerten einzuholen.

In der Sitzung vom 1. Februar 1955 konnten die Arbeiten, die mit dem Rohbau zusammenhängen, vergeben werden. Die Bauleitung hatte gute Vorarbeit geleistet und mit den einzelnen Unternehmern verhandelt. Die eingegangenen Offerten waren so günstig, daß man nun an Stelle der Kohlenheizung Oelfeuerung ins Auge fassen konnte. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Badezimmer in den Lehrerwohnungen zu modernisieren, was die Lehrerschaft sehr zu schätzen weiß.

Der ungünstigen Witterung wegen konnte die Arbeit nicht so frühzeitig begonnen werden, wie vorgesehen war. Am 26. Februar trat ein Bulldozer in Aktion; mit den eigentlichen Bauarbeiten wurde am 14. März angefangen. Am 24. Mai konnte das Aufrichtefest gefeiert werden.

Es sei nicht verschwiegen, daß am Vorgehen von Baukommission und Bauleitung von Seite des Gewerbes Kritik geübt wurde, vor allem was Konkurrenzpreise und Angebot anbelangte. Die Kommission war bestrebt, möglichst gute Arbeit zu möglichst günstigen Preisen zu erhalten und so die Interessen der Öffentlichkeit nach Kräften zu wahren. Daß der eine oder andere mit dem ihm zugeteilten Baulos nicht zufrieden war, ist begreiflich. Doch einem jeden recht getan, ist ein Ding, das keiner kann, auch eine Baukommission nicht.

Den Wandtafeln wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt, spielen sie doch im Unterricht eine gar große Rolle. Aus dieser Erkenntnis heraus entschloß sich die Baukommission, soweit neue Wandtafeln in Frage kamen, Eternittafeln der Palor AG in Niederurnen zu bestellen.

Daß die recht geräumige Pausenhalle bis auf den Boden reichende Sekuritglaswände erhalten sollte, so daß die Radiatoren von außen sichtbar sind, gab viel zu diskutieren. Schließlich ließ man sich nach Besichtigungen auf dem Steigerhubel und dem Roßfeld davon überzeugen, daß der Hallencharakter auf diese Art am besten gewahrt wird. Die roten Säulen und grünen Fensterrahmen geben der Halle nun eine freundliche Note.

Die Zimmerwände sind in lichten Tönen gehalten, zu denen die roten Türen und der rote Lino einen kräftigen Kontrast



Neues Schulhaus Bramberg

bilden. An die nicht gerade erstklassigen geweißelten Sichtbetondecken muß man sich noch gewöhnen; eine sauber verputzte Decke oder eine Pavatexdecke, wie sie im Gang angebracht wurde, hätte allgemein besser gefallen. Sehr gut wirken die uns von der Stadt Bern zur Verfügung gestellten Lampen für indirekte Beleuchtung. Nur braucht es bei dieser Beleuchtungsart unverhältnismäßig mehr Strom, wenn die Zimmer genügend beleuchtet sein sollen.

Die alten Räumlichkeiten, in denen die Oberschule und die Arbeitsschule untergebracht sind, machen jetzt wieder ein freundliches Gesicht. Holztäfer ist halt immer noch heimelig. Beide Zimmer wurden, wie übrigens auch die Unterklasse und die Mittelklasse mit Brünnelein ausgestattet, so daß jetzt stets mit sauberen Händen gearbeitet werden kann, ohne daß ein Geläuf in den Gang hinaus einsetzen muß.

Es ist den Architekten gelungen, den modern gehaltenen Neubau in glücklicher Weise mit dem Schulhaus aus dem Jahre 1924 zu verbinden, ohne daß die beiden Baustile einander beeinträchtigen. Beide Teile sind in ihrer Art schön und eine Zierde für den Bramberg. Zum guten Aussehen trägt natürlich auch die gut angeordnete Bepflanzung bei; auch darin scheint das richtige Maß getroffen worden zu sein. Wie sehr die Schüler in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt werden müssen, wird die Zukunft lehren.

Am 16. Oktober wurde in einer schlichten Feier das erneuerte Schulhaus eingeweiht, und am Dienstag darauf konnte der Unterricht in drei Klassen aufgenommen werden. Es war der Schulkommission schon im August gelungen, sich trotz akutem Lehrermangel einen Lehrer zu sichern, in der Person des Herrn Fritz Krummen aus Bern. Die Oberschule umfaßt nun das 6. bis 9., die Mittelklasse das 3. bis 5. und die Unterklasse das 1. und 2. Schuljahr.

Möge es der Lehrerschaft vergönnt sein, die Bramberger Jugend so fördern zu können, daß niemand das Gefühl haben muß, es sei jammerschade für das aufgewendete Geld. F. S.

Nachschrift

Mit der Eröffnung der Winterschule ist somit das vierte Schulhaus auf dem Bramberg dem Betriebe übergeben worden, wenn man den neuen Bau als selbständigen Trakt bezeichnen will. Interessant ist, daß man anfänglich sogar ohne ein spezielles Gebäude auskam, indem von 1680—1755 der erste Unterricht in der Dählenweid, in einem Mietlokal erteilt wurde. Darauf erwarb die Gemeinde von der Obrigkeit «einen Platz magern Herds von einer Drittel Jucharten allment», wofür jährlich zwei Schilling Bodenzins zu entrichten waren. Dem damaligen Schulmeister wurde noch eine Jucharte Land zur Nutzung zur Verfügung gestellt, wie einem Urbar zu entnehmen ist. «Damahls wahre die Besoldung... nebst freyer Bewohnung und benutzung des Erdreichs alljährlich 16 Kronen.»

100 Jahre versah dieses Schulhaus den Dienst. 1852 wurde nach den Plänen von Zimmermeister Bendicht Gilgen das zweite erbaut und zugleich eine Unterklasse eröffnet. Wegen Baufälligkeit und überfüllten Stuben beschloß die Gemeinde 1922 die Erstellung eines dritten Schulhauses, welches im folgenden Jahre erbaut und mit dem Beginn der Winterschule 1924 bezogen werden konnte. Diesem ist nun der neue Trakt, wie oben beschrieben, angegliedert worden. B.



Öffentliches und politisches Leben

Aus dem öffentlichen und politischen Leben der Gemeinde Laupen kann folgendes mitgeteilt werden:

1. Wahlen und Abstimmungen:

Eidgenössische: 4. März 1956: Weiterführung einer beschränkten Preiskontrôle: 174 Ja, 48 Nein. 13. Mai 1956: Volksbegehren betr. die Wasserrechtskonzessionen: 58 Ja, 166 Nein. Gewährung einer Hilfe an die Holzverzuckerungs AG.: 142 Ja, 83 Nein. 30. September 1956: Revision der Brotgetreideordnung: 86 Ja, 113 Nein. Ausgabenbeschlüsse der Bundesversammlung: 80 Ja, 113 Nein.

Kantonale: 4. März 1956: Amtsdauer der Ständeräte: 157 Ja, 62 Nein. Frauenstimm- und wahlrecht in den bernischen Gemeinden: 127 Ja, 98 Nein. 13. Mai 1956: Gesetz über die direkten Staats- und Gemeindesteuern: 172 Ja, 57 Nein. 2. September 1956: Gesetz über die Lehrerbeförderungen: 108 Ja, 42 Nein. Kredit für Umbau und Renovation des Schlosses Pruntrut: 112 Ja, 38 Nein. Kredit für Neu- und Umbauten der Molkereischule Rütli: 117 Ja, 32 Nein.

Gemeinde: 5. Februar 1956: Wahl einer Primarlehrerin an Stelle der zurückgetretenen Fräulein König. Gewählt wurde mit 88 Stimmen: Fräulein Elsbeth Bratschi aus Bern. Wahl von 3 Mitgliedern in die Sekundarschulkommision: Gewählt wurden die bisherigen, nämlich: Führer Friedrich, Montierer; Spycher Hans, Schreinermeister und Uebersax Ernst, Zahnarzt.

2. Gemeindeversammlungen:

6. Februar 1956: 112 Anwesende. Genehmigt wurde das Budget, welches bei Einnahmen von Fr. 451 800.— und Ausgaben von Fr. 450 000.— einen mutmaßlichen Einnahmenüberschuß von Fr. 1800.— vorsieht. Innerhalb des Budgets sind folgende außerordentliche Kredite bewilligt worden: Für den Ausbau des Mühlestruzes, des Bleikeweges, der Wege im Neuquartier sowie für das Reststück Noflenweg total Fr. 50 000.—, für die Erstellung einer Douchenanlage in der Turnhalle Fr. 7000.— und für die Erstellung neuer Wasserpläne Fr. 4600.—. Mit 61 gegen 51 Stimmen beschloß die Versammlung ferner, die Steueranlage von 1,9 auf 1,8 herabzusetzen. Abgelehnt wurde ein Antrag, ins Budget ein Betrag von Fr. 30 000.— aufzunehmen, zur Aufnung eines Fonds für die Erstellung einer Kläranlage. Dagegen stimmte die Versammlung zu, ein eventueller Überschuß der Rechnung 1956 für diese Fondsbildung zu verwenden. Durch Abänderung des Organisationsreglementes wurde dem Gemeinderat vermehrte Kompetenz in Finanzsachen erteilt, indem der bisherige Betrag von Fr. 1500.— auf Fr. 5000.— erhöht wurde. Genehmigt wurde ferner der neue Konzessionsvertrag mit den Bernischen Kraftwerken AG., und weiter beschloß die Versammlung, die Garantie für die Sekundarschule Laupen für weitere sechs Jahre zu übernehmen.

22. Mai 1956: 56 Anwesende. Die Gemeinderrechnungen pro 1955 fanden Zustimmung durch die Versammlung. Beraten und einstimmig genehmigt wurde ferner das an Stelle des bisherigen Feuerwehrreglementes aufgestellte Wehrdienstreglement. Im Unvorhergesehenen orientierte der Vorsitzende, daß auch die Gemeinde Laupen Vorkehrungen für den Luftschutz zu treffen habe und daß der Gemeinderat Herrn Walter Balmer, Schlosser, als Ortschef ernannt habe.

3. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1955

Zusammenzug der Betriebsrechnung:		
	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	2 466.65	64 164.55
2. Finanzwesen	401 023.80	93 786.30
3. Bau- und Verkehrswesen	14 838.60	91 522.60
4. Polizeiwesen	15 070.35	29 757.70
5. Schulwesen	13 801.40	128 054.55
6. Kirchenwesen	—	19 000.—
7. Fürsorgewesen	36 121.75	94 500.45
8. Wasserversorgung	29 283.—	9 122.30
	<u>512 605.55</u>	<u>529 908.45</u>
Ausgaben-Überschuß	17 302.90	
	<u>529 908.45</u>	<u>529 908.45</u>

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 372 727.85. Auf den Schulden konnten total Fr. 80 600.— amortisiert werden.

Aktiven per 31. Dezember 1955:

	Fr.
a) abträgliche (inkl. Fr. 232 314.45 Spezialfonds)	620 294.81
b) unabträgliche (Schulhaus, Mobiliar usw.)	623 553.—

	Total Aktiven
	Fr.
Schulden per 1. Januar 1955	202 400.—
Amortisationen 1955	80 600.—
	<u>121 800.—</u>
dazu neue Schuld an das Armengut für den wertlos gewordenen Schuldbrief des Verpflegungshaus Worben	8 000.—
Schulden per 31. Dezember 1955	<u>129 800.—</u>
Reinvermögen per 31. Dezember 1955	<u>1 114 047.81</u>

dazu neue Schuld an das Armengut für den wertlos gewordenen Schuldbrief des Verpflegungshaus Worben 8 000.—

Schulden per 31. Dezember 1955 129 800.—
Reinvermögen per 31. Dezember 1955 1 114 047.81

4. Gemeindeausgleichskasse

	Fr.
Eingegangene Beiträge	40 282.85
Auszahlungen: a) ordentliche Renten	27 500.50
b) Übergangsrenten	43 512.40
c) Erwerbs- u. Studienausfallentschädigung	3 089.80
d) Beihilfen an landwirtschaftl. Dienstboten	2 943.—
Total Auszahlungen	<u>77 045.70</u>

Burgergemeinde

Die Burgergemeinde Laupen hat dieses Jahr nicht sehr viel zu berichten. Sie ist vollauf damit beschäftigt, die Waldungen richtig zu bewirtschaften, aufzubauen und die größtmögliche Produktion zu erwirken. Diese größtmögliche Produktion drängt sich immer mehr auf dadurch, daß das Holz nicht nur in der Schweiz, sondern mehr oder weniger auf der ganzen Welt ein Mangelartikel geworden ist. Diese Produktivität soll erreicht werden durch vermehrte Pflege, intensivere Behandlung des Jungwuchses und Erreichung noch besserer Qualitätshölzer. Daß in der Burgergemeinde das Interesse an Ihrem Walde immer da ist, bewies wiederum die Durchführung eines Waldganges auf Anregung aus einer Burgerversammlung.

Mit der Einwohnergemeinde wurde eine Regelung über die Abtretung von Wegen und Land, das zu Straßenbauten dienen soll, getroffen. Diese Regelung war notwendig, sie sollte eine Ergänzung zum neuen Bebauungsplan sein, der — ach seit vielen Jahren — immer noch nicht spruchreif zu sein scheint. Wann kommt er endlich?

Die Landwirte litten dieses Jahr unter den mäßlichen Wetterverhältnissen. Die Burgergemeinde beschloß daher eine 10prozentige Pachtzinsermäßigung als kleines Zeichen der Verbundenheit mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Kirchgemeinde

Ein Chronist soll erzählen, was geschehen ist. Wenn es aber irgendwo nicht auf das Quantum dessen ankommt, was sichtbar wurde, dann im Leben einer Kirchgemeinde. Das aber, was sich unsichtbar ereignet hat, entzieht sich dauernd menschlicher Beurteilung und statistischer Formulierung. Darum ist der Chronist immer in etwelcher Verlegenheit, worüber er nun eigentlich berichten soll!

Das jedenfalls steht fest: im Zentrum einer Kirchgemeinde, solange es Kirchgemeinden gibt, steht das Wort Gottes, denn ohne das gäbe es weder Kirche noch Gemeinde im wahren Sinn des Wortes. Alles nun, was von diesem gelesenen, gesprochenen, gehörten und von hier aus in Taten umgesetzten Wort ausgegangen ist, macht das aus, was mit Recht als Leben in einer Kirchgemeinde bezeichnet werden kann. Es äußert sich immer wieder in Predigt, Taufe, Abendmahl, in der kirchlichen Trauung und Beerdigung, im Unterricht und Seelsorge. So wurde auch dieses Jahr regelmäßig Gottesdienst gehalten und Unterricht erteilt. Bis Mitte November wurden 32 Taufen vollzogen, auf Ostern 26 Kinder konfirmiert, 11 Ehepaare kirchlich eingeseget, auf drei Kirchhöfen 19 Gemeindeglieder beerdigt und das ganze Jahr hindurch viele Hausbesuche gemacht bei Kranken und Gesunden. Hoffen wir, daß von jedem Gottesdienst ein Segen ausgegangen sei, bei jeder Taufe etwas verstanden und mitgenommen wurde von dem, was uns die Taufe zu sagen hat; daß durch jede Abendmahlsfeier Gemeindeglieder gestärkt wurden; daß das Ja der Konfirmanden und der Neuvermählten von recht vielen ernst genommen wurde und dort hat aus innern Nöten heraushelfen können. — Wenn da und dort unter uns etwas davon geschehen ist, dann ist das Wichtigste geschehen, was in einer Kirchgemeinde geschehen kann.

Schulwesen

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist Fräulein Elsa König in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Seit Herbst 1921, also seit 34 1/2 Jahren, unterrichtete sie die ABC-Schützen und wußte sie auf die ihr eigene Art für Schule und Unterricht zu gewinnen. Fräulein König sei auch an dieser Stelle für die treu geleistete und in den letzten Jahren infolge zunehmender Schülerzahl immer schwerer werdende Arbeit gedankt.

Als Nachfolgerin wurde am 4./5. Februar 1956 Fräulein Elsbeth Bratschi aus Bern gewählt.

Zum Aufsehen mahnt die stetig zunehmende Schülerzahl. Noch im Februar 1955 schien es, als ob wir in Laupen keine überfüllten Primarklassen erhalten würden. Aus Erhebungen zu Händen der Erziehungsdirektion konnte man mit Recht ableiten, daß die Eintritte ins erste Schuljahr im üblichen Rahmen bleiben würden. Den Berechnungen wurden damals die Angaben aus dem Geburtenregister zugrunde gelegt. Aber schon im Frühjahr 1956 zeigte es sich bei der Einschreibung der Erstklässler, daß sich statt der 19 erwarteten 33 Kinder zum Schuleintritt meldeten. Kritisch wird es in den untern Klassen mit zwei Jahrgängen (2. bis 4. Schuljahr), da in diesen Klassen auch die künftigen Sekundarschüler noch anwesend sind. Hier sind im Schuljahr 1958/59 gegen 50 Schüler in einer Klasse zu erwarten, wie sich auf Grund des Wohnsitzregisters errechnen läßt, das die zuverlässigeren Zahlen liefert als das Geburtenregister. Die Primarschulkommision befaßt sich zurzeit mit der Prüfung der daraus entstehenden Probleme und sucht nach einer geeigneten Lösung. Ein Gesuch vom 31. August 1956 um Bewilligung einer sechsten Primarklasse wurde von der Erziehungsdirektion abgelehnt. Der negative Entscheid wurde mit dem gegenwärtigen Lehrermangel begründet.

Unter der Lehrerschaft der Sekundarschule ist ein Wechsel zu verzeichnen. Herr Fritz Gafner, der vom Herbst 1952 bis Frühjahr 1956 in Laupen tätig gewesen ist, wurde an das Progymnasium Bern gewählt. An seine Stelle trat als Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung Herr Gymnasiallehrer Martin Furrer aus Glattfelden.

Abschließend kann noch erwähnt werden, daß gegenwärtig 64 Schüler der Sekundarschule und 160 Schüler der Primarschule besuchen. Mit insgesamt

224 Schülern ist der langjährige Stand von 160—170 Schülern überflügelt. Die Zunahme der Schülerzahlen zeigte sich bereits augenfällig an Schulweihnachts- und Schulfestfeiern in der Kirche, wenn der größte Teil der vorhandenen Plätze durch Schüler belegt werden mußte.

Verzeichnis der Todesfälle 1955/1956

- Burkhard Fritz, geb. 1888, Bauarbeiter, gestorben 15. November 1955.
- Maurer geb. Salvisberg Elise, geb. 1861, gestorben 23. Dezember 1955.
- Baldinger geb. Köhli Anna Martha, geb. 1892, gestorben 6. Februar 1956.
- Raud Lina, geb. 1885, gestorben 8. März 1956.
- Marquard Otto Franz, geb. 1927, Schriftsetzer, gestorben 27. März 1956.
- Micheluzzi Giammaria Celeste, geb. 1878, Maurermeister, gest. 5. April 1956.
- Großrieder Regina, geb. 1944, gestorben 12. April 1956.
- Ruprecht Hilda, geb. 1920, Hausangestellte, gestorben 12. Mai 1956.
- Balmer Walter, geb. 1902, Coiffeur, gestorben 24. Mai 1956.
- Ruprecht Marie, geb. 1870, Kartonagearbeiterin, gestorben 27. Mai 1956.
- Ruprecht Hans, geb. 1894, Kartonagearbeiter, gestorben 18. Juni 1956.
- Klopstein Albert, geb. 1895, Schlosser, gestorben 9. Juli 1956.
- Rytz geb. Friedrich Anna Ida, geb. 1889, gestorben 17. Juli 1956.
- Schädli Gottlieb, geb. 1884, Werkführer, gestorben 23. August 1956.
- Mäder Samuel, geb. 1874, Landwirt, gestorben 13. Oktober 1956.
- Bischi Maria, geb. 1890, Hausangestellte, gestorben 19. Oktober 1956.
- Vögeli geb. Roth Lina, geb. 1893, gestorben 5. November 1956.
- Zbinden Ernst, geb. 1893, Sand- und Kiesarbeiter, gestorben 13. November 1956.
- Fuhrer Fritz, geb. 1903, Montierer, gestorben 24. November 1956.

Wehrdienste

1. Ernstfälle:

In der Nacht vom 9./10. Februar erreichte uns ein Hilferuf aus der Gemeinde Ferenbalm. Das große Heimwesen Isenschmid in Vogelbuch stand in Flammen. Trotz der enormen Kälte von —24 Grad leistete das verstärkte Piktettkorps mit der neuen Motorspritze rasche und wirksame Hilfe.

Am 29. Oktober gegen Abend verursachte ein Wolkenbruch im Kranken- und Altersheim, in einigen Kellern des Neuquarties und am untern Talbach Überschwemmungen. Acht Mann eines Alarmkorps wurden zum Ausschöpfen der vom Wasser heimgesuchten Räume und zum Ausgraben der Wasserrinne im Talbach eingesetzt.

2. Allgemeines:

Am 22. Mai wurde von der Gemeindeversammlung das neue Wehrdienstreglement, welches das alte Feuerwehrreglement ersetzt, mit 56 gegen 0 Stimmen genehmigt.

3. Ausbildung:

In Anbetracht der vielfältigen Öl-Benzinlagerung und -Transporte lag in der Ausbildung das Schwergewicht im Bekämpfen solcher Brände. So wurde an der Alarmübung vom 24. September als Objekte verwendet: a) ein Ölwannebrand bei der Station Laupen, b) ein Dachstockbrand im alten «Kreuz».

4. Mutationen:

Auf Jahresende verläßt unser sehr verdienter Vizekommandant, Herr Fred Rickli, nach 25 Jahren Dienstleistung die Wehrdienste.

Für 25 Jahre in der Gemeinde Laupen geleisteter Wehrdienste konnten ausgezeichnet werden: Herr Fred Rickli, Vizekommandant; Herr Alois Heller, Herr Ernst Bieri.

Verainswesen

Gemeinnütziger Frauenverein

Der Gemeinnützige Frauenverein hielt während des verflossenen Jahres 6 Vorstandssitzungen und im Februar die Hauptversammlung ab. Am Knaben-Kurs nahmen 8 Frauen teil. Unsere Weihnachtsfeier wurde wie gewohnt durchgeführt. Die dazu gehörenden Vorbereitungen für Feier und Bescherung bilden gewöhnlich die Hauptarbeit während unsern wöchentlichen Strick- und Nähabenden. Die Haussammlung für die Asyle «Gottesgnad» wurde von uns durchgeführt. Wir machten einen gemeinsamen Ausflug nach Steffisburg und besichtigten dort die Astra-Fabrik.

Samariterverein

Im Berichtsjahr wurden zwei Blutentnahmen durchgeführt, doch war das Resultat geringer als im Vorjahr, weil mehrere Spender von Laupen weggezogen sind. Es ist daher dringendes Gebot, daß sich weitere Spenderinnen und Spender melden. Die Ereignisse in Ungarn haben mit aller Eindringlichkeit gezeigt, wie wichtig ein mit genügenden Mitteln ausgerüsteter Blutspendedienst ist.

Frauenchor

20. November 1955, Totensonntag: Gesang gemeinsam mit Männerchor und Orchester aus Werken von Krieger, die Gerechten werden weggerafft . . . Buxtehude, Befiehl dem Engel, daß er komm . . . Weihnachtswoche: Gemüthlicher Höck in der «Linde» mit Samichlous. 29. Januar 1956: Abendmusik der Gesangvereine in der Kirche unter Mitwirkung von Fr. Frieda Blatter, Sopran, Herrn Arnold Schneider, Klavier, sowie eines kleinen Streichorchesters. Werke von Caldara, Händel, Krieger, Buxtehude, Bach und Schütz. 5. Mai: Hauptversammlung in der «Linde». Der Frauenchor verdankt seinem langjährigen verdienten Dirigenten, Herrn Fritz Hubler, seine große Arbeit und hofft, ihn noch lange als inspirierende Kraft und großzügigen Leiter behalten zu können. 6. Mai: Teilnahme am Sängertreffen in Neueneegg. 3. Juni: Entsendung einer Delegation zur Veteranenehrung anlässlich des Kantonalgesangfestes in Bern. In der Liste der Sängerinnen und Sänger mit

50 und mehr Jahren Sängertätigkeit figuriert unser liebes, treues Frauenchormitglied Frau Sophie Klopstein-Streit. Ihr gebührt unsere tiefe Verehrung und unser Dank. 23./24./25. Juni: Reise per Car, bei Regen und Sonnenschein nach München—Salzburg, der Mozartstadt—Innsbruck. Während des Jahres verschiedene Vorstandssitzungen und gemüthliche Höcks. Singproben jeden Dienstag, 20.30 Uhr, im Singsaal.

Männerchor

Unser Bericht umfaßt die Zeit vom 1. November 1955 bis 31. Oktober 1956. Im November, Totensonntag: Konzert in der Predigt, gemeinsam mit dem Frauenchor sowie mit dem Orchester. Altjahrsböck wie gewohnt. 29. Januar 1956: Kirchenkonzert, gemeinsam mit dem Frauenchor, unter Mitwirkung von Fr. Frieda Blatter, Sopran, sowie dem Orchester. 6. Mai: Amtssängertreffen in Neueneegg. «Sonnig war der Oktobertag» wurde gemeinsam mit dem Frauenchor vorgetragen. Es war dies ein gut organisierter und schöner Anlaß, und es ist zu hoffen, daß ein solcher möglichst bald wieder folgen wird. 14. Oktober: Sängerfahrt ins Seeland. Zwischenhinein einige gemüthliche Sängerböck. Proben jeden Mittwoch, 20.30 Uhr, im «Sternen». Erfreulich ist der Zuwachs junger Sänger. Hoffen wir fest, daß dies anhalten wird. Unsere Zeit hat es besonders nötig, unser schönes Festgut weiter zu fördern und zu wahren, doch werden unsere schlichten Kurse nur allzuoft durch moderne, die Massen begeisternde Anlässe übertönt. Auch der Kassier weiß davon zu berichten.

Jodlerklub

21. Januar: Volkstümlicher Unterhaltungsabend im «Bären». 4. Februar: Hauptversammlung. 6. Mai: Konzert anlässlich der Einweihung des Reformierten Schulhauses in Gurmels. Am 24. Mai wurde unser lieber Kamerad Walter Balmer in die ewige Heimat abberufen, mit seinem Lieblingslied «Verlorne Heimat» nahmen wir von dem lieben Verstorbenen Abschied. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 10. Juni: Kantonal-Bernisches Jodlerfest in Lyß. Unser Vortrag wurde mit der Note «Sehr gut» bewertet. Wettlied «Chühjerbue» von E. Herzog. 1. August: Mitwirkung an der Augustfeier. 2. September: Reise mit unsern Angehörigen über Greyrer—Gstaad—Saanenmöser—Lenk—Simmental—Laupen. 16. September: Bettagskonzert im Altersheim Laupen.

Turnverein

Aktive

Trotzdem das Jahr 1956 kein Turnfest aufwies, hatten die Aktiven öfters Gelegenheit, vor die Öffentlichkeit zu treten. An der Hauptversammlung ehrten unsere Turner den verstorbenen Gründer des Vereins, Gottfried Büchi. Im Februar traten wir zusammen mit der Damenriege mit einer Turnvorstellung, die vom zahlreichen Publikum freudig aufgenommen wurde, vor die Bevölkerung der nähern und weitem Umgebung. Nach mehrjähriger Bauzeit im Gemeinwerk konnte im Frühjahr die 120 m lange Aschenbahn fertiggestellt werden. Am Auffahrtstag führte die Turnfahrt alle Sektionen des Mittellandes zu uns nach Laupen. Die schlichte Feier wurde in der Nähe des neuen Reservoirs abgehalten. An den Mittelländischen Spiel- und Gruppenwettkämpfen starteten wir in sechs Disziplinen und konnten vier erste, einen zweiten und einen vierten Rang erkämpfen. Der vom TV Düringen organisierte Kreisturntag des Sensebezirks gab unsern jungen Turnern Gelegenheit, sich im Einzelturnen zu messen und rechte gute Plätze zu belegen. Auf Wunsch des TV Schwarzenburg haben wir die Patenschaft für das neue Banner übernommen und sind anlässlich der Fahnenweihe mit einer stattlichen Zahl Turner nach Schwarzenburg gezogen. Im weitem hat der Verein an der Seva-Ziehung tatkräftig mitgeholfen. Wie jedes Jahr wurde auch wieder der Vorunterricht durchgeführt, und wir hoffen, daß auch weiterhin die jungen Burschen in vermehrtem Maße diesen Kurs besuchen werden. Als Abschluß wurde mit allen VU-Teilnehmern eine Bergtour durchgeführt, die sicher bei jedem in bester Erinnerung bleiben wird. Der sportärztliche Dienst gab unsern Aktiven die Gewißheit der guten Gesundheit und bestätigte einmal mehr, daß das Turnwesen dem Körper und dem Geist nur von Nutzen sein kann. Seit längerer Zeit hofft die gesamte Turnerschaft von Laupen auf eine Duschenanlage in der Turnhalle, doch wurde dieser Wunsch leider bis jetzt noch nicht verwirklicht.

Jugendriege

Bestand 30 Knaben. Erfolgreiche Mitwirkung an den Turner-Vorstellungen im Februar dieses Jahres («Bären»).

Handballsektion

Starken Gegnern standen wir dieses Jahr gegenüber, verloren aber trotzdem einige Spiele sehr knapp. Von 6 Mannschaften sind wir im 4. Rang (10 Spiele, 4 Punkte). Das im Juli dieses Jahres durchgeführte Handball-Turnier in Laupen war in jeder Beziehung ein schöner Erfolg. Von vier Vereinen erreichte es uns zum zweiten Rang.

Damenriege

Während des ganzen Winters wurde tüchtig für die kommende Vorstellung geübt und vorbereitet. Am 18., 19. und 25. Februar fanden denn auch unsere Vorstellungen, welche auf dem turnerischen Gebiet basierten, statt. Im Februar fuhr eine ganze Anzahl von uns gemeinsam mit den Turnern nach Grindelwald, wo wir einen angenehmen Skitag verbrachten. Die Hauptversammlung fand am 2. Mai im «Bären» statt. Am 10. Mai, am Auffahrtstag, trafen sich Turnerinnen und Turner in Laupen zur alljährlichen Turnfahrt. Am Mittelländischen Turntag vom 10. Juni, welcher auf dem Murfeld in Bern abgehalten wurde, haben wir ebenfalls teilgenommen. Zweimal wurden wir eingeladen, einige Nummern unserer Vorstellung vorzutragen, nämlich an der Versammlung der Schützen im «Bären» und am Basar in Gurmels. An der 1.-Augustfeier brachten wir Leuchtkulenübungen. Am Spieltag des Sensebezirkes in Düringen spielten wir eifrig Korbball. Auch wurden wieder Kreiskurse besucht.

Unsere Turnabende finden jeden Montag in der Turnhalle Laupen um 20.15 Uhr statt. Neue Mitglieder werden freundlich aufgenommen.

Frauenriege

Jeden Mittwoch um 20.30 Uhr führen wir unsere Turnabende in der Turnhalle Laupen durch. Wir begrüßen gerne neue Mitglieder.

Arbeiter-Radfahrerverein

Trotz des regnerischen Sommers konnten alle unsere vorgesehenen Ausfahrten durchgeführt werden, jedoch war die Beteiligung nicht so groß wie andere Jahre. Unsere Tätigkeit begann wie immer mit Kursen zur Ausbildung unserer Fahrwarte. An diesen Kursen wurde nebst Verkehrserziehung auch das Karten- und Kompaßlesen stark geschult. Dies ist sehr wichtig, da unsere Konkurrenzen zur Hauptsache aus Gelände-Orientierungsfahrten bei Tag und Nacht bestehen. Nebst den Sektionsausfahrten nahmen wir auch an sämtlichen Bezirksanlässen teil. Speziell erwähnen möchten wir hier das sehr gute Abschneiden unserer weiblichen Mitglieder in der Einzelkonkurrenz. Sie standen in den Rängen 1, 3, 4 und 9. Die Radballgruppe nahm an fünf Turnieren mit je 2 Mannschaften mit wechselndem Erfolg teil.

Leider verloren wir auch dieses Jahr wieder drei aktive Mitglieder durch den Tod. Es sind dies Hans Wenger von Kriechenwil, Hans Schmid aus Gamen und Fritz Fuhrer, Laupen.

Die Vereinsgeschäfte wurden in einer Hauptversammlung, acht Monatsversammlungen und neun Vorstandssitzungen erledigt.

Lesegesellschaft

Die Vortragstätigkeit begann am 29. Februar mit einem Vortrag von Privatdozent Dr. W. Staub: «Die Tropen als Wirtschaftsraum.» Im Herbst, am 29. September, wurde der Heimatabend von Emil Balmer durchgeführt. In verdankenswerter Weise verschönerte der Männerchor Laupen diesen prächtigen Abend. Den Schluß machten wir mit unserem weitherum bekannten René Gardi am 20. Oktober. Südde, Geisterhäuser, eine unvergleichlich romantische Landschaft wurde den Zuhörern in Ton und Farbfilm vorgeführt. Die Lesegesellschaft bedauert, daß nicht nur bei ihr, sondern auch anderswo für die kulturellen Darbietungen ein relativ kleines Verständnis da ist.

Schützengesellschaft

Unsere Gesellschaft verzeichnete im Jahre 1956 einige schöne Schießfolge. Wir besuchten folgende Anlässe: 4. März Neueneggschießen mit 3 Gruppen-Gruppe «Ettlisberg» im 10. Rang Feldschießen in Mühleberg 3. Rang in Kategorie I (8 Gesellschaften), Durchschnitt 75,658 Punkte. Feldmeisterschaftsschießen in Ostermündigen. Großer Erfolg der Gruppe «Schloß», 3. Rang aller Gruppen (496) mit 410 Punkten, Auszeichnung Wappenscheibe. Murten-schießen. Amtsschießen in Neuenegg, Gruppe «Schloß» 7. Rang. Höchstes Resultat der Laupenschützen: Stämpfli Oskar 89 Punkte. Freundschaftsschießen Düringen-Bösingen-Laupen: 1. Rang Gruppe «Schloß», Gewinner des Wanderwimpels, Einzelsieger aller Schützen Haldimann Adolf mit 26 Punkten. Vereinsmeisterschaft 1955: 1. Rang Bernhard E. 296 Punkte, 2. Rang Gosteli E. 296 Punkte, 3. Rang Schneider G. 294 Punkte. Unsere Vereinsaktivität beschlossen wir am 10. November mit der Fahnenweihe, verbunden mit dem Familienabend.

Kulturfilmgemeinde Laupen und Umgebung

An der schlecht besuchten Hauptversammlung im Mai konstituierte sich unsere Gemeinde. Trotz dieser scheinbaren Interesslosigkeit ist es uns gelungen, den Mitgliederbestand auf Beginn der neuen Saison etwas zu erhöhen. Erfreulich ist vor allem der Anklang, den unsere Vorführungen auch bei der ländlichen Bevölkerung der Umgebung von Laupen gefunden haben. Aus diesem Grunde haben wir jetzt alle Veranstaltungen auf den frühen Sonntag-nachmittag angesetzt.

Folgende Filme wurden im Berichtsjahr gezeigt: 4. Dezember: Unterwegs nach Feuerland. 15. Januar: Tropenparadies. 5. Februar: Geheimnisse des Waldes. 4. März: Salzburg, die Mozartstadt. 8. April: Der Urwald ruft. 7. Oktober: Wunderland Indien. Der Besuch war nicht schlecht, doch sind etwas höhere Besucherzahlen für die Sicherung des Fortbestandes unserer Kulturfilmgemeinde nötig.

Knaben-Trommler- und -Pfeiferkorps

Unser Korps konnte dieses Jahr bei verschiedenen Anlässen auftreten und ihr Können unter Beweis stellen. 10. März: Schlußfeier im Singsaal. 15. April: Delegierten-Versammlung des Seeländischen Schützenverbandes. 10. Mai: Mittelländische Turnfahrt, Auftreten im «Bären», «Linde» und «Sternen». 28. Mai: Versammlung des Revisorenverbandes bernischer Banken und Sparkassen. 21. Juni: Laupentag, Ständchen auf dem Läubliplatz. 14. Juli: Offiziersgesellschaft Biel, Sommernachtsfest im Schloßhof Laupen. 20. Juli: Inf.-UOS-Beförderungsfest auf der Schloßterrasse. 23. September: Kp.-Tagung 1/30 im «Bären».

An der Elternversammlung wurde der Vorstand wie folgt aufgestellt. Präsident: H. Spycher, Vizepräsident: R. Hegnauer, Sekretär: H. Rüedi, Kassier: M. Bach. Als Instruktor der Pfeifer konnte Herr S. Leuenberger gewonnen werden, für die Trommler wurde Herr Koradi bestätigt.

Allen unsern Freunden und Gönnern sei auch diesmal für die schönen Beiträge herzlich gedankt.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Als Zwischenperiode zwischen zwei Versammlungen ist für das Berichtsjahr 1956 nichts Besonderes zu melden. Als Nachfolger des langjährigen Staatsvertreters, Herrn Fred Rickli, wurde unser Präsident in die Sekundarschulkommission gewählt.

Das Vereinsvermögen ist angewachsen auf Fr. 2695.—. Mitgliederbestand: 287.

Im Jahre 1956 sind, soviel uns bekannt wurde, unsere Mitglieder Albin Guillebeau, Bunzwil, Fritz Egger, Münchenbuchsee, und Walter Balmer, Laupen, gestorben. Wir werden unseren lieben Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Neuenegg Chronik



1956

Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen

Eidgenössische: 4. März 1956: Bundesbeschluß über die befristete Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle: 324 Ja, 121 Nein (Beteiligung: 50 Prozent). 13. Mai 1956: Volksabstimmung über das Volksbegehren betr. die Wasserrechtskonzessionen: 101 Ja, 303 Nein; Volksabstimmung betr. Maßnahmen zur Stärkung der Wirtschaft des Kantons Graubünden durch Gewährung einer Hilfe an die Holzverzuckerungs AG: 257 Ja, 152 Nein (Beteiligung: 46 Prozent). 30. September 1956: Revision der Brotgetreideordnung des Landes 204 Ja, 166 Nein; Ausgabenbeschlüsse der Bundesversammlung: 128 Ja 228 Nein (Beteiligung: 42 Prozent).

Kantonale: 4. März 1956: Volksbeschluß betr. die Ergänzung von Art. 26, Ziff. 13 der Staatsverfassung (Amtsdauer der Ständeräte): 238 Ja, 194 Nein; Volksabstimmung betr. das Gesetz über die Abänderung einiger Bestimmungen des Gemeindegesetzes (Frauenstimm- und -wahlrecht in den bernischen Gemeinden): 105 Ja, 336 Nein (Beteiligung: 50 Prozent). 13. Mai 1956: Gesetz über die direkten Staats- und Gemeindesteuern (Abänderung und Ergänzung): 203 Ja, 205 Nein (Beteiligung: 46 Prozent). 2. September 1956: Gesetz über die Besoldung der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen: 151 Ja, 64 Nein; Volksbeschluß über die Bewilligung eines Kredites für den Umbau und die Renovation des Schlosses Pruntrut: 158 Ja, 59 Nein; Volksbeschluß betr. Kredit für Neu- und Umbauten der Molkereischule Rütli: 165 Ja, 55 Nein (Beteiligung: 25 Prozent).

2. Gemeindeversammlungen

21. Januar 1956: Ordentliche Winterversammlung: Genehmigung des neuen Besoldungsregulativs; Genehmigung des Vorschlages pro 1956; Wahl eines Lehrers an die neu eröffnete Klasse auf dem Bramberg; Genehmigung des Aligementsplanes für die «Lindenstraße».

5. Mai 1956: Ordentliche Frühjahrsversammlung: Genehmigung der Jahresrechnung; Genehmigung des neuen Wehridienstreglementes; Wahl einer Lehrerin an die Unterstufe Sürri am Platze der weggezogenen Frl. Kleinert; Baurechtsvertrag mit der PTT für eine neue Telefon-Zentrale, angebaut am Feuerwehrmagazin, wird zur weiteren Abklärung an den Gemeinderat zurückgewiesen.

3. Gebäudebesitzerversammlung

21. Januar 1956: Bestätigung der beiden bisherigen Abgeordneten in die Bezirksbrandkasse, Herren Joh. Wyß und Werner Maeder.

5. Mai 1956: Neuwahl der Abgeordneten infolge Tod von Herrn Joh. Wyß. Als neuer Abgeordneter wird der bisherige Stellvertreter, Herr Werner Maeder, und als neuer Stellvertreter Herr Walter Jenni, Architekt, gewählt.

4. Öffentliche Tätigkeit

Großbrände in Neuenegg: Am 7. November in der Käseerei Neuenegg, das Gebäude zum größeren Teil zerstört, die neue Kühlanlage unversehrt. Am 28. November 1955 brannte die Scheune des Herrn Ernst Hurni in der Sürri vollständig ab, die Bewohner konnten nur das Nötigste retten. 10. Juli 1956: am hellen Nachmittag stand das Bauernhaus des Fritz Freiburghaus-Mäder auf dem Sürrihubel in Flammen. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der Eigentümer war mit der Familie bei den Gusti auf dem Berg. Das alte Schulhaus in Neuenegg durch die Luftschutz RS 47 vollständig abgebrochen. Wiederherstellung des Platzes durch Anlegen eines Grünstreifens dem Trottoir entlang, Planierung und Bekiesung des Platzes.

Neuwahl von Herrn Friedrich Gertsch als Sektionschef. Neuwahl von Herrn Bruno Flury als Zivilstandsbeamter-Stellvertreter.

Straßenstück Neuenegg—Brüggelbach durchgehend mit Belag versehen, ebenso auf dem Bramberg.

Große Unwetterschäden an Straßeln in Thörishaus. Hagelwetter vernichtet im östlichen Gemeindegebiet einen Teil der Ernte. Überschwemmung im Dorf. Die Regengüsse (Sturm) sind so groß, daß die Kanalisation das Wasser nicht aufzunehmen vermag. Ein Strom wälzt sich durch das Dorf bis gegen die Bahnlinie. Einige Keller überschwemmt. Feuerwehr zu Räumungszwecken aufgeboten.

Neuenegg wird Garnisons-Stadt! Zahlreiche Einquartierungen verteilen sich auf das ganze Jahr. Unterbringung in Gasthöfen, da die alte «Kaserne» (Schulhaus) nicht mehr steht.

Die alte Abortanlage der STB wird durch einen schmucken Neubau ersetzt. Was lange währt, kommt endlich beinahe gut!

Panzer-Invasion auf dem Landstuhl und auf dem Bahnhofplatz, erhebliche Beschädigungen.

Altteutfahrt mit den ansässigen Automobilisten.

Erste Vorbereitungen für den Ausbau des Zivilschutzes, Ernennung der verantwortlichen Chefs.

Die verschiedenen Vereinsanlässe waren durchwegs gut besucht. Die Feldschützen Neuenegg beschließen Übernahme bzw. Durchführung des Jubiläumsschießens im Monat Juli 1957: 100 Jahre Feldschützengesellschaft Neuenegg. Traditionelles Neuenegg-Schießen bei ziemlich kaltem Wetter. Schulfest im bisherigen Rahmen bei sehr schönem Wetter durchgeführt. Ein-

fache Feier beim Schlachtdenkmal auf dem Bramberg vor der Brevetierungsfeier einer Offizierschule.

Neuenegg im Vorfeld der Gemeindewahlen. Erstmals volle Wirkung des neuen Verwaltungsreglementes. Zwangsweises Ausscheiden verschiedener Behördenmitglieder nach 8jähriger Amtstätigkeit.

5. Zivilstandswesen

Geburten: in Neuenegg: 12, auswärts (Eltern in Neuenegg wohnhaft): 38. **Trauerungen in Neuenegg:** 16.

In Neuenegg Verstorbene: 19.

1. Burri Johann Friedrich, 1877, von Rapperswil (Bern). 2. Kohler-Pfister Alfred, 1867, von Rüeggisberg. 3. Berger-Ellenberger Anna Maria, 1874, von Fahrni. 4. Streit Lina Bertha, 1870, von Köniz. 5. Röthlisberger-Wittwer Franz, 1899, von Langnau i. E. 6. Perriraz-Christen Francois, 1879, von Chavornay und L'Abergement. 7. Berger-Schlafli Elisabeth, 1863, von Linden. 8. Spycher-Ruprecht Christian, 1875, von Köniz. 9. Beyeler-Zbinden Lina, 1875, von Rüschegg. 10. Wyder-Strahm Karl, 1878, von Riggisberg. 11. Herren-Grosen Anna Rosina, 1862, von Mühleberg. 12. Streit-Ellenberger Lisette, 1876, von Köniz. 13. Fuchs-Gasser Marianna, 1873, von Neuenegg. 14. Sidler-Gerber Maria Louise, 1870, von Riedholz (Sol.). 15. Franz-Freiburghaus Anna, 1893, von Vechigen. 16. Stettler-Franz Maria, 1875, von Worb. 17. Hübschi-Vogt Adolf, 1873, von Schüpfen. 18. Zwahlen-Gründer Lydia, 1877, von Rüschegg. 19. Aeschlimann-Müller Anna Elisabeth, 1876, von Rüderswil.

Auswärts Verstorbene, mit Wohnsitz in Neuenegg: 12.

1. Hirsig Peter, 1955, von Amsoldingen. 2. Reinhard Bertha, 1873, von Lützelstühli. 3. Herren-Grau Elise, 1873, von Mühleberg. 4. Kobel Ernst, 1930, von Lauperswil. 5. Freiburghaus-Büttner Alexander, 1876, von Neuenegg. 6. Wyß-Lüthi Johann, 1900, von Schüpfen. 7. Fehlmann Emil, 1876, von Aarburg. 8. Schweizer Peter, 1932, von Ringgenberg. 9. Herren Fritz, 1885, von Neuenegg. 10. Salzmann-Zbinden Johannes, 1892, von Eggwil. 11. Mäder-Kunz Rosa, 1884, von Mühleberg. 12. Zahnd-Hug Alfred, 1904, von Wahlern.

6. Gemeinderrechnung 1955

Betriebsrechnung: Zusammenzug

	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	4 977.40	69 356.55
2. Finanzwesen	566 258.10	93 490.75
3. Bau- und Verkehrswesen	26 144.75	146 508.45
4. Polizeiwesen	17 992.35	27 283.70
5. Schulwesen	78 584.35	302 270.10
6. Fürsorgewesen	51 996.75	81 476.50
7. Kirchenwesen	—	19 700.—
8. Verschiedenes	260.30	2 506.65
	<u>746 214.—</u>	<u>742 592.70</u>
Einnahmenüberschuß		<u>3 621.30</u>
	<u>746 214.—</u>	<u>746 214.—</u>

Besserstellung gegenüber dem budgetierten Ausgabenüberschuß 27 586.30

Erläuterungen

Die in Ziff. 2 verbuchten Gemeindesteuereingänge des Jahres 1955 und Vorjahre betragen total Fr. 470 225.80.

Im Fürsorgewesen wurden für 62 dauernd oder vorübergehend Unterstützte insgesamt Fr. 59 932.95 an Bar- und Naturalunterstützungen sowie Kostgeldern ausgerichtet. Die Rückerstattungen in Form von Staatsbeiträgen, Armengutsertrag, AHV-Renten und Verwandtenbeiträgen belaufen sich auf total Fr. 44 402.75. Die übrigen Verhandlungen unter Ziff. 6 betreffen verschiedene Fürsorgeeinrichtungen, wie Krankenpflege, Schülerspeisung, Ferienkolonie, zusätzliche AHV-Renten und Gemeindebeitrag an den Haushaltdienst.

Die Vermögensrechnung weist per Ende 1955 bei total Fr. 1 893 419.15 Aktiven (abträgliche und unabträgliche Werte) und Passiven von Franken 1 376 942.— ein Reinvermögen von Fr. 516 477.15 aus.

Kirchgemeinde

«Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.» Diesen Vers aus 1. Samuel 16, 7 wollen wir unserem Bericht voranstellen, um damit zu sagen, daß wir ja nur das Äußere zu sehen vermögen. Was aber noch wichtiger ist, das Innere, das sieht Gott an, weil nur er es zu sehen vermag. Weil Gott das schaut, so ist es wichtiger als das, was wir vergängliche Menschen zu sehen vermögen. So liegt sicher hinter den Daten, den übrigen Angaben, die wir hier in unserem Bericht bringen, auch anderes, inneres Gesehen und Erleben, das wir weder wahrnehmen noch verzeichnen können, das aber Gott nicht unbekannt ist. Er billigt oder verwirft es, je nach seiner Gerechtigkeit und Gnade.

Im vergangenen Jahr (1. November 1955 bis 31. Oktober 1956) haben wir 27 Knaben und 26 Mädchen, zusammen 53 Kinder, durch die Taufe dem Herrn zugeführt und in unsere Kirchgemeinde aufgenommen (61 im Vorjahr). Die Namen der Getauften sind im «Säemann» bekanntgegeben worden. Zur Konfirmation sind erschienen 27 Knaben und 15 Mädchen, zusammen 42 (51 im Vorjahr). Den Bund der Ehe haben in unserer Kirche 22 Paare geschlossen (17 im Vorjahr). Zu einer Beerdigung riefen uns die Glocken 31-mal (22 im Vorjahr).

Die Vorträge im Winter erfreuten sich wie immer eines guten Zuspruches. Besonders zahlreich hörten wir Herrn Regierungsrat und Kirchendirektor D. Buri zu. Den Vereinen sei ihre Mitarbeit freundlich verdankt; denn bei keiner Gelegenheit fehlte es an ihrem guten Willen.

Bei den Gottesdiensten wäre zu wünschen, daß unsere Kirche nicht nur an den Festtagen oder an besonderen Anlässen, sondern auch an den gewöhnlichen Sonntagen voll oder doch gut besetzt sein würde. Parallel der stets zunehmenden Einwohnerzahl unserer Gemeinde sollte auch die Gottesdienstgemeinde wachsen.

Der Kirchgemeinderat hat in 8 Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigt. Im kommenden Jahr wird er sehr beschäftigt sein wegen der bevorstehenden Renovation unserer Kirche. Die Zahl der Mitglieder des Rates haben wir von 7 auf 9 vermehrt und zugleich 3 Frauen gewählt. Die Rechnung der Kirchgemeinde pro 1955 weist in der laufenden Verwaltung Franken 19 022.49 Einnahmen und 17 474.90 Ausgaben auf. Das Vermögen zeigt die Summe von Fr. 96 686.74 pro 31. Dezember 1955.

Alles in allem gesehen, können wir die Zeit, die hinter uns liegt, als ein ruhiges Jahr bezeichnen. Wie wird die Zukunft sein? Das weiß der Herr allein. Ihm sei alles anheimgestellt.

Schulwesen

Primarschule

Der Schulbetrieb war im Berichtsjahr ein normaler und gab zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß.

Im Schulkreis Sürri demissionierte Frl. V. Kleinert, Lehrerin an der Unterstufe. In einer Hausväterversammlung vom 10. Februar wurde als Nachfolgerin provisorisch gewählt: Frl. A. Iselin aus Ostermündigen. Die definitive Wahl erfolgte an der Einwohnereingemeinderatsversammlung im April.

Im Schulkreis Neuenegg waren infolge Erkrankung von Herrn Reber an der Klasse I und Militärdienst von Herrn Lehmann an der Klasse III verschiedene Stellvertretungen zu verzeichnen.

Aus Gesundheitsrücksichten demissionierte Frau Joß-Düllmann als Arbeitslehrerin an den Klassen I und II auf dem Bramberg. Frl. H. Binggeli, Arbeitslehrerin aus Abliggen, übernahm diese Klassen stellvertretungsweise vom Frühjahr bis Herbst. Sie wurde alsdann von der Schulkommission am 11. September definitiv auf Beginn der Winterschule gewählt.

Aus dem Frauenkomitee ausgetreten sind: Neuenegg: Frau Struffenegger, Neugrund; Sürri: Frau Mäder-Fuchs, Sürrihubel, Frau Fuchs-Krummen, Bärfischenhaus; Landstuhl: Frau Berger-Balsiger und Frau Bigler-Balsiger. Die Schulkommission wählte als neue Mitglieder: Frau Mühlethaler, Austrafte, Neuenegg; Frau Freiburghaus-Kunz, Thal; Frau G. Dietrich-Pulfer, Sürri; Frau Hänggeli-Anliker, Grund, und Frau Flühmann-Dubach, Natershaus. Wir möchten auch an dieser Stelle den Zurückgetretenen für ihre jahrelange Arbeit bestens danken.

Die Schülerzahlen betragen per 1. November 1956: Neuenegg 164, Bramberg 90, Sürri 67, Landstuhl 47, Thörishaus 94, davon 44 aus der Gemeinde Köniz und 6 Bern-Freiberger.

Sekundarschule

Der Schulbetrieb, erstmals mit 4 Klassen, hat sich in der Berichtsperiode normal abgewickelt. Die nunmehrige Trennung des fünften, sechsten und siebenten Schuljahres in je eine Unterrichtsklasse wirkt sich vorteilhaft aus, indem speziell im mündlichen Unterricht mehr Zeit auf den einzelnen Schüler verwendet werden kann als bisher. Ein Engpaß besteht jedoch immer noch, indem gegenwärtig das 8. und 9. Schuljahr in einer Klasse vereinigt sind. Aus diesem Grunde befaßte sich die Schulbehörde intensiv mit den Vorbereitungsarbeiten für die Erweiterung auf fünf Klassen. Es ist ebenfalls vorgehen, den Handarbeitsunterricht in drei Klassen zu führen, weil in zwei Klassen zu viel Mädchen sind, um einen idealen Unterricht zu gewährleisten.

Wegen Wegzug der Herren Ed. Brechbühl und H. Künzi war die Wahl von zwei neuen Lehrkräften notwendig. Gewählt wurden die Herren Hans-Ulrich Schütz und Max Finger, beide sprachlich-historischer Richtung. Den beiden weggezogenen Lehrkräften sei auch an dieser Stelle für ihre Arbeit bestens gedankt.

Der Schüler Peter Imhof hat während allen neun Jahren seiner Schulzeit keine Stunde den Unterricht gefehlt, so daß ihm beim Schulaustritt im Namen der Gemeinde und der Schulkommission ein Geschenk in Form einer Armbanduhr überreicht werden konnte.

An Schul-, Eintritts- und Promotionsgeldern wurden total einkassiert Fr. 4593.—. Der Schülerbestand hat in der Berichtsperiode keine großen Veränderungen erfahren.

Es bleibt zu hoffen, daß auch in der Zukunft Behörden und Bürger für die Förderung unserer Schulen eintreten — trotz der damit verbundenen Kosten.

Hauswirtschaftsschule

Im Gegensatz zum letzten Jahre konnte der Unterricht wieder mit zwei Klassen geführt werden. Der vorgesehene Fünfwochenkurs für Hauswirtschaftsschülerinnen wurde wegen zu kleiner Beteiligung abgesagt. Um die staatliche Subvention zu erwirken, muß eine Klasse mindestens acht Schülerinnen aufweisen. Auf die Durchführung eines gleichen Kurses im nächsten Frühling wird von vorneherein verzichtet, da nicht anzunehmen ist, daß genügend Anmeldungen erfolgen. Auf Ende 1955 ist Frau Mäder-Schwab, Bärfischenhaus, aus der Kommission zurückgetreten. An ihre Stelle wurde Frau Kiener-Mäder im Thal gewählt. Der Zurückgetretenen sei für ihre Mitarbeit bestens gedankt.

Frauenverein

Während des Winters versammelten wir uns wöchentlich in den Schulhäusern zu unsern gewohnten Arbeits- und Vorleseabenden. Die Altersweihnacht brachte viel Freude. Bei dieser Gelegenheit bot die Sekundarschule einige Ausschnitte aus ihrem Weihnachtsspiel. Die Bescherung für Bedürftige unserer Gemeinde wurde im üblichen Rahmen durchgeführt. Nach Neuenegg fand ein Kurs für die Anfertigung von Herrenhemden statt und im Verlaufe des Sommers ein Vortrag über Gewürzpflanzen.

Im Anschluß an die im Frühling abgehaltene Hauptversammlung sprach Prof. Dr. Ernst Probst aus Basel über «Amerikanische Erziehung». Der Ver-

einsausflug führte uns bei gutem Wetter über den Jaunpaß. Das Wandern im Bergfrühling und der schönen Abend in der Schadau blieben allen in bester Erinnerung. Die Haushalthilfe ist fortwährend stark beschäftigt. Auch die Mütterberatungsstelle erfreute sich stets eines guten Zuspruchs. Im weiteren wurde wacker für den «Lindenhofmärit» gesammelt. Zur Behandlung der Vereinsgeschäfte versammelte sich der Vorstand dreimal.

Landwirtschaft

Schon die Bibel und die Chroniken wissen von guten und schlimmen Jahren zu erzählen. Wer nun aber versucht war zu glauben, daß mit Hilfe der Wissenschaft und Technik der Neuzeit die katastrophalen Fehljahre überwunden werden können, mußte einmal mehr die grundsätzliche Abhängigkeit von Natur und Wetter erkennen. Das verflossene Jahr zeigte schonungslos, wie wenig Menschenhand und -verstand vermag und wie gefährlich es ist, sich in geborgener Sicherheit zu wiegen. Die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hat ebensowenig eine europäische Misere zu verhindern vermocht wie eine internationale Krise, deren Auswirkung zur Zeit noch nicht abzusehen ist. Dem Landmann bleibt der Jahresverlauf charakterisiert durch Gegensätze und Extremitäten, dem Bürger durch eine Auseinandersetzung zweier Ideologien um die Weltanschauung.

Im verflossenen Bauernjahr trafen wir im Januar bei überdurchschnittlicher Temperatur sprießende Wiesen und Getreidefelder, ackernde Gespanne und sogar weidende Viehherden. Auf den 1. Februar sank dann das Thermometer innerhalb drei Tagen um zwanzig Grad, und eine bissige Bise ließ alles augenblicklich in Frost und Eis erstarren. Entblößt von jeglicher schützenden Schneedecke drang die sibirische Kälte überall durch. Noch mehr als im kalten Winter der zwanzigsten Jahre wirkten sich Kälteschäden aus, die besonders Leitungen und Heizungen betrafen, bei Mensch und Tier im übermäßigen Abbau von Reserven zum Ausdruck kamen und in der Pflanzenwelt katastrophal ausfielen. Eine Milderung trat erst im März ein, und es vollzog sich das Erwachen der Natur nur langsam. Der gute Beobachter mußte bald einmal seine Saaten verloren geben. Ein Versuch mit Kunstdünger wirkte sich in der Neusaat nur nachteilig aus. Für unsere Gegend belief sich die Neubestellung der Getreidefelder auf etwa 90 Prozent und gesamtschweizerisch auf ungefähr 80 000 Hektaren. Dieser Umstand stellte nicht geringe Anforderungen an die Saatgutbeschaffung, die Arbeitsbewältigung und die Einhaltung eines gesunden Fruchtfolgeplanes. Aber auch auf den Wiesen und im Baumbestand zeichneten sich Frostschäden ab, die besonders die Klee- und Luzernanlagen sowie die Kirsch- und Nußbäume betrafen. Die in der Natur geschlagenen Wunden vermochten bis heute noch nicht alle zu heilen, um so mehr das Wetter sich noch unbeständiger als im Vorjahr hielt. Der Sommer hat überhaupt kaum seinen Namen verdient, brachte er doch nur selten einige zusammenhängende Sonnentage, dafür über unserer Gegend ein Hagelwetter und Wassernot im Emmental.

Zu der späten, erst anfangs Mai beginnenden Grünfütterung konnte der Futterwuchs zur Heuernte und die Qualität nur halb befriedigen. Der Aufgang der Getreideneusaaten verlief vielversprechend, die Ernte dagegen katastrophal. Sie blieb im August gar vollständig stecken. Die Dreschergebnisse und Getreideabgaben zeigen, daß selbst im stehenden Halm und bei jeder Erntemethode soviel Auswuchs entstanden ist, daß nur in kleinsten Posten Brotrucht — kaum ausreichend für die bäuerliche Selbstversorgung — vorhanden ist. Der von der Getreideverwaltung zur Verfügung gestellte Kanadaweizen «Manitoba» muß dabei als vollständiger Versager bezeichnet werden. Durch den Ausfall des zeitgebundenen Zwischenfutterbaues wird die Futterbasis zur Winterfütterung empfindlich geschwächt. Die Stein- und Kernobsternte fiel mittelmäßig aus, wogegen die Kartoffel- und Rüben-erträge befriedigen. Der Viehmarkt unterlag großen Schwankungen bei eher gedrückten Preisen. Die Produktpreise für Feldfrüchte hielten sich auf der Höhe des Vorjahres. Eine Korrektur erfuhr der Milchpreis auf 1. Mai für ein Jahr. Der Aufschlag beträgt zwei Rappen, wovon ein Rappen ausbezahlt, der andere aber zur Überschufverwertung des größeren Milchquantums des Sommerhalbjahres zurückbehalten wird.

Der große Arbeits- und Kostenaufwand im abgelaufenen Jahre macht alle Anstrengungen zur Senkung der Produktionskosten illusorisch. Die Einkommensverhältnisse haben sich weiter verschlechtert. Nach zwei Fehl Jahren sieht man in vielen Bauernhäusern mit großer Sorge dem Zinstag entgegen. Die hohen Debitoren bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaft und ein entsprechender Bankverkehr reden eine unmißverständliche Sprache. Auf die Katastrophe der Kälteschäden und des furchtbaren Sommers weiß man die Hilfsaktionen, die Ausrichtung für Kälteschäden und die Übernahme von Futtergetreide, besonders zu schätzen.

Zu den finanziellen gesellen sich noch weitere, eher schlimmere Sorgen. Mit großer Besorgnis verfolgt man die Dienstbotennot, das Problem des bäuerlichen Nachwuchses und die außenpolitische Entwicklung. Sie lasten gleichermaßen wie ein Alpdruck auf dem Gemüt, und die jüngsten Ereignisse in Ungarn und Polen müssen einem nahe treten. Unter dem Eindruck einer hohnsprechenden, barbarischen Unterdrückung von Freiheit und Recht hat im Schweizervolk erfreulicherweise eine besondere geistige Einstellung Platz ergriffen. Es erkennt seine höheren Ziele, und in geschlossener Haltung gedachte es am 20. November in drei Minuten tiefen Schweigens der großen Opfer der Freiheitskämpfer. Bereit zur geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung wird die Landwirtschaft wie schon in früheren ersten Zeiten ihre Sorgen und Nöte unterordnen und im Glauben an eine bessere Zukunft ihre Mission erfüllen.

Neuenegg im Spiegel der Zahlen

Mit Stichtag vom 1. September 1956 führte eine Schulklasse innerhalb des Dorfkreises eine Volkszählung durch. Dabei wurden 180 Wohnhäuser (1949 = 130) gezählt, von denen 45 Prozent von zwei und mehreren Familien bewohnt werden. Bemerkenswert ist, daß die Zunahme der Einfamilienhäuser seit 1949 bei weitem überwiegt. In 289 (231) Familien wurde eine Bevölke-

rung von 1065 Seelen festgestellt, darunter 760 Erwachsene (71,4 %) und 305 Kinder (28,6 %) unter 16 Jahren. Das entspricht seit 1949 einer jährlichen Zunahme von ziemlich genau dreißig Personen. Der bedeutende Zuwachs liegt hauptsächlich in den guten Arbeitsmöglichkeiten begründet und resultiert mehrheitlich aus der Zuwanderung von außen.



Das Ende des Dorfschulhauses.
Im Frühling wurde das Gebäude durch Luftschutztruppen abgebrochen.

Die Auswertung der Zählungsergebnisse nach Verdienstgruppen ergab, daß 47,2 % (1949 = 41,2 %) der Dorfbevölkerung ihr Auskommen in der Industrie, 35,7 % (44 %) in Handwerk und Gewerbe, 2,3 % (3,8 %) in der Landwirtschaft und 14,8 % (11 %) in andern Berufen findet. Der Anteil der Industrie ist prozentual also gestiegen, jener des Gewerbes zurückgegangen. Damit unterscheidet sich das Dorf in seiner gesamten Struktur deutlich von den Außenbezirken, in denen die bäuerliche Bevölkerung stark überwiegt, womit das wirtschaftliche Gleichgewicht zum Vorteil der Gemeinde, welche heute rund 3200 Seelen zählt, bestimmt noch auf absehbare Zeit hinaus gesichert scheint.

Mühleberg Chronik

1956

Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen

Eidgenössische: 4. März 1956: Weiterführung Preiskontrolle: 240 Ja, 93 Nein. 13. Mai 1956: Volksbegehren betr. Wasserrechtskonzessionen: 77 Ja, 224 Nein; Emserwasser-Vorlage: 183 Ja, 125 Nein. 30. September 1956: Brotgetreideordnung: 160 Ja, 73 Nein; Ausgabenbeschlüsse des Bundes: 96 Ja, 116 Nein.

Kantonale: 4. März 1956: Abänderung der Staatsverfassung (Amtsdauer der Ständeräte): 121 Ja, 194 Nein; Abänderung Gemeindegesetz (Frauenstimmrecht): 82 Ja, 245 Nein. 13. Mai 1956: Steuergesetz-Novelle: 160 Ja, 151 Nein. 2. September 1956: Kredit für Renovation Schloß Pruntrut: 120 Ja, 76 Nein; Kredit für Umbau Molkereischule Rütli: 157 Ja, 42 Nein; Lehrerbesoldungsgesetz: 122 Ja, 75 Nein.

2. Gemeindeversammlungen

17. Dezember 1955: Bewilligung eines Nachkredites für die Straßenteerung in Mauß. Kreditbewilligung für den Einbau eines Badezimmers im Schulhaus Bergli. Erhöhung des Autobetrages an die Gemeindekrankenschwester. Genehmigung des Voranschlags mit Fr. 463 420.— Einnahmen, Fr. 482 550.— Ausgaben und einem Defizit von Fr. 19 730.—, bei einer Steueranlage von 2,4.

24. März 1956: Wahl von Frl. Marie-Louise Glatz an die Unterklasse Ledi, Wahl von Frl. Heidi Rotschi an die Unterschule Buttenried. Bewilligung eines Kredites von netto Fr. 44 000.— für die Straßenteerung in Roßhäusern-Station und Mädersforst. Bewilligung eines Kredites von Fr. 6000.— für einen neuen Feuerwehler auf der Ledi.

12. Mai 1956: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen pro 1955. Genehmigung eines jährlichen Kredites von Fr. 460.— für Übungsmaterial der Artillerie- und Wehrdienstregimenten.

Schulwesen

Am 6. Mai, an einem vorsommerlichen Mai-Sonntag, wurden das vierklassig gebaute Schulhaus auf der Ledi und der zu einem Lehrerhaus umgebaute

Altbau in einer schlichten, aber würdigen Einweihungsfeier offiziell dem Betrieb übergeben. Der wohlgelungene Bau legt bereites Zeugnis ab vom Können und von der Zusammenarbeit der Bauleute in unserer Gemeinde.

Wegwesen

Als weitere Etappe im großen Korrektions- und Teerungsprogramm wurden Teilstücke in Roßhäusern-Station und im Mädersforst neu geteert und zwei Wegstücke zwischen Roßhäusern-Dorf und Spengelried verbreitert. Kosten insgesamt rund Fr. 75 000.—. Weitere Korrektionen und Teerungen auf unserem über 60 km messenden Wegnetz werden entsprechend den finanziellen Mitteln folgen. Da die Gemeindestraßen mehr und mehr dem Auto- und Durchgangsverkehr dienen, wäre es am Platze, wenn an solche Ausbaustaats- oder Bundesbeiträge (Anteil am Benzinzoll und an den Auto-steuern) erhältlich wären.

Kirchgemeinde

Kann man denn den Jahresablauf einer Kirchgemeinde in kurzen Worten zusammenfassen? Was macht denn das Leben einer Kirchgemeinde aus? Kann man das Wesentliche sehen? Oder wenn man es auch sehen kann, kann man es dann sagen, ohne tiefste Geheimnisse zu verletzen? Freilich, Zahlen anführen ist einfach und unverfänglich. Und Zahlen gibt es im vergangenen Jahr natürlich auch in Mühleberg zu nennen: 34 Taufen (21 Knaben, 13 Mädchen), 12 Trauungen, 24 Beerdigungen (in bestimmten 10 Wochen waren es 14 Gräber), 32 neu Admittierte (15 Mädchen, 17 Knaben). Freilich, außer den Zahlen gibt es auch sonst erzählbare Dinge: die Kirchgemeinde hat einen neuen Präsidenten erhalten: den scheidenden Emil Schmid aus Großmühleberg hat Otto Freiburghaus aus Buch abgelöst. Den väterländischen Gottesdienst am 29. Juli hielt Nationalrat Schanz aus Großhöchstetten. Eine andere ebenso wichtige Zahl, obschon weniger genau zu nennen, wäre die: Predigtbesuch außer den Festsonntagen etwa 2 1/2 bis 4 Prozent der schulentlassenen Einwohner. Man hätte auch an diesem Jahreswechsel Grund genug, sich über die verhältnismäßige Laueit unserer Kirchgemeinde (und nicht nur der unsrigen) zu besinnen. — Aber eben, das eigentliche Leben der echten Gemeinde Christi auf Mühleberger Boden läßt sich auch in diesem Jahr nicht mit Druckerschwärze darstellen. Gott hat es gesehen, und das muß genügen.

Frauenverein

Tätigkeitsbericht 1955/56. Anlässlich der Hauptversammlung 1955 wurde ein Verkauf der Hausweberi Saanen durchgeführt mit gutem Erfolg. Ferner wurde dieser Anlaß verschönt durch Herrn Münger, der farbige Lichtbilder und Filme zeigte von seinen Reisen auf dem Rhein, in Holland, Südfrankreich und USA. Hernach gab der Verein die Tätigkeit des Dosenverschleißens auf und verkaufte die Maschine, die viele Jahre ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, da sehr viele Private jetzt selbst eine Maschine besitzen.

Nach einem Jahr Unterbruch konnte eine neue Heimpflegerin gewonnen werden, was allgemein als große Wohltat empfunden wird. Auf Weihnachten konnten verschiedene alte, kranke Leute besucht und erfreut werden. An Kursen wurden bloß ein Herrenhemdenkurs und ein halbtägiger Koch-Demonstrationskurs durchgeführt. Maibummel, Reise und Vorträge unterblieben infolge langer Krankheit der Präsidentin und Wegzug der Sekretärin. Der Großmüttertag aber wurde zur größten Freude vieler alten Frauen in gewohntem Rahmen durchgeführt. Die Sammlung für die Ferienkolonie ergab ebenfalls den üblichen Ertrag.

Gemischter Chor Allenlütten

Am 11. und 18. Februar hat der Chor das Theater «D'Muetter Anni» zur Aufführung gebracht. Leider hat der starke und kalte Ostwind uns die Theaterrechnung umgeblasen. Wie üblich hat der Chor am Muttertag zur Verschönerung des Gottesdienstes beigetragen. Am Festspiel für den 23. Mittelländischen Musiktag in Roßhäusern hat der Gemischte Chor auch einen schönen Beitrag geleistet. Eine schöne Reise an einem ausgesprochen prächtigen Tag führte den Chor auf das Lauberhorn, wo es Gelegenheit gab, die Marschtüchtigkeit zu stärken. Ende Oktober hat der Chor schon wieder mit Theaterübungen begonnen, so daß er am 1. und 8. Dezember das Lustspiel «Tüfliches Chrut» zur Aufführung bringen kann.

Männerchor Mühleberg

In der Altjahrswoche kamen die Sänger mit ihren Frauen zu einem gemütlichen Höck zusammen. Am 10. März ging unser alljährlicher Unterhaltungsabend über die Bretter. In der Kirche sang der Chor in der Passionszeit und am Augustfeier-Sonntag. Wegen der Mitwirkung am Musiktag in Roßhäusern und dem lang andauernden Regenwetter verzichteten wir dieses Jahr auf eine Vereinsreise. Zweimal konnten wir Sängerkameraden zur Hochzeit singen. Im Laufe des Sommers stattete der Männerchor Dießbach b. B. unserem Chor einen Besuch ab, welcher unsererseits einige Wochen später an einem schönen Samstagabend erwidert wurde. Ein Ständli wurde im Heggidorn und im Altersheim Laupen gebracht.

Musikgesellschaft Mühleberg

Das Vereinsjahr 1956 der Musikgesellschaft Mühleberg begann mit der Hauptversammlung vom 13. Januar im Restaurant Heggidorn, wo der vorgesehene Musiktag zu diskutieren gab. Am 8. Februar spielte die Gesellschaft in der Kirche, wo zwei Stücke vorgetragen wurden. Bei sehr schönem Wetter begleitete die Musikgesellschaft Mühleberg am 8. April, wie jedes Jahr, die Schule Süri nach Neueneegg ans Schulfest. Am 6. Mai verschönernte das Korps die Einweihung des neuen Schulhauses auf der Ledi. Wie üblich spielte die Gesellschaft an der Auffahrt in der Kirche. Zugleich konnte nach dem Gottesdienst dem Ehepaar Remund-Balmer Samuel in Oberei zu ihrer goldenen Hochzeit herzlich gratuliert und mit einem Ständchen ihr Fest verschönernt werden. Am 27. Mai konzertierte die Musikgesellschaft Mühleberg am Wald-fest in der Süri, welches durch die Hornusgesellschaft Süri-Spengelried durchgeführt wurde. Der Höhepunkt des Vereinsjahres war für das Korps am 26./27. Juni der Mittelländische Musiktag in Roßhäusern, der mit großem Erfolg durchgeführt wurde. Zusätzlich zum Musiktag wurde am Dienstagabend, den 28. Juni, ein großer Bunter Abend durchgeführt, welcher stark besucht wurde und dem schönen Feste einen würdigen Abschluß gab. Wie gewohnt erschien die Musikgesellschaft wiederum am 1. August zur Bundesfeier auf dem Kreuzfeld in Mauß. Am 7. August wurde eine Versammlung einberufen im Bahnhofrestaurant Roßhäusern, welche uns Aufschluß gab über den verflossenen Musiktag in Roßhäusern. Der Passivabend wurde auf anfangs Januar 1957 vorgesehen.

Turnverein

Unsere Jahrestätigkeit begann mit dem Unterhaltungsabend, an dem auch die Damen- und Jugendriege ihr Bestes gaben, um das Programm zu verschönern. Die traditionelle Turnfahrt am Auffahrtstage führte uns dem Aare- und Saaneufer entlang nach Laupen. Unser Verein beteiligte sich auch am Festspiel, das am Musiktag in Roßhäusern zur Darbietung gelangte. Am 1. August fiel uns die Ehre zu, unter Mithilfe der Damenriege uns mit turnerischen Vorführungen in Mauß zu produzieren. Am Herbstturnen, das am 23. September in Frauenkappelen stattfand, erzielten einige nennenswerte Erfolge.

Eine Equipe vertrat den Verein an der Mittelländischen Korbballmeisterschaft und einige Kameraden liefen an diversen Orientierungsläufen gute Zeiten.

Wir hoffen gerne, daß auch das kommende Jahr im Zeichen des Turner-geistes und der Kameradschaft stehen möge.

Freischützen Allenlütten

In üblicher Weise wurde am Neueneeggsschießen teilgenommen und als Vorbereitung auf unsern Hauptanlaß, dem Feldschießen, das obligatorische Programm durchgeschossen. Am Feldschießen in Mühleberg nahmen 48 Mann teil. 41 erzielten das Kranz- und weitere 6 Mann das Kartenresultat. Der Gesamtdurchschnitt aller Mitglieder betrug 76,94 Punkte, das Sektionsresultat 79,518 Punkte. In der kantonalen Rangliste standen wir hinter den Großgesellschaften an 6. Stelle. Um sich für die Schießanlässe der nächsten Jahre in Form zu halten, beteiligte man sich am Interkantonalen Sektionswettkampf des Landesschießens Bern. Nach dem Amtsschießen wurde noch ein Freundschaftsschießen mit der Schützengesellschaft Köniz durchgeführt.

Feldschützen Mühleberg

Mitgliederzahl: 103. Am Eidg. Feldschießen schossen wiederum 12 Sektionen mit 557 Mann ihr Pensum durch. Tagessieger wurden Herren Emil, Mühleberg-Feld, und Fuchs Fritz, Allenlütten-Frei mit je 87 Punkten. Mit 41,3 Prozent Kranz- und 57,45 Prozent Karten-Resultaten wurde auf unserem Schießplatz ein noch nie erreichter Gesamtdurchschnitt erzielt. Unsere Sektion beteiligte sich mit 79 Mann, wovon 28 den Kranz und 38 die Karte schossen. Unser alter «Kämpfe» Herren Emil legte dabei 17 Vierer an den Tag und mußte sich als letzten Schuß im Schnellfeuer wegen Zeitnot noch einem «Einer» notieren lassen. Wir gratulieren ihm auch an dieser Stelle zu einem formidablen Resultat nochmals bestens. Vom nächsten Jahr an erhält er nun den Veteranenausschlag, welchen er aber noch nicht nötig hat.

Das Feldmeisterschaftsschießen in Ostermundigen bestritten wiederum 3 Gruppen, wobei 2 Gruppen die Wappenscheibe erhielten. An das Murten-schießen zogen auch 3 Gruppen mit 30 Mann, von welchen eine Gruppe mit der begehrten Kranzauszeichnung heimkehrte. Das Landesschießen in Bern besuchten wir mit 31 Mann.

In der Schweizerischen Gruppenmeisterschaft kämpfte sich unsere altbewährte Gruppe mit Herren Emil, Herren Alfred, Herren Christian, Herren Jakob und Zingg Gottfried wieder bis in das Final nach Olten durch. Sie sind damit zum fünftenmal in den Besitz der Abzeichen und Wappenscheibe gelangt. Wir gratulieren ihnen und wünschen weitem Erfolg.

Mit Rücksicht auf die großen Kälte- und Ernteschäden verzichteten wir auf die Durchführung des turnusgemäßen Ausschießens und führten am 23. September nur einen Zimis-Schieß durch. Mit einem Freundschaftsschießen mit dem Artillerie-Verein der Stadt Bern am 28. Oktober in Ostermundigen schloß die diesjährige Schieß-Saison.

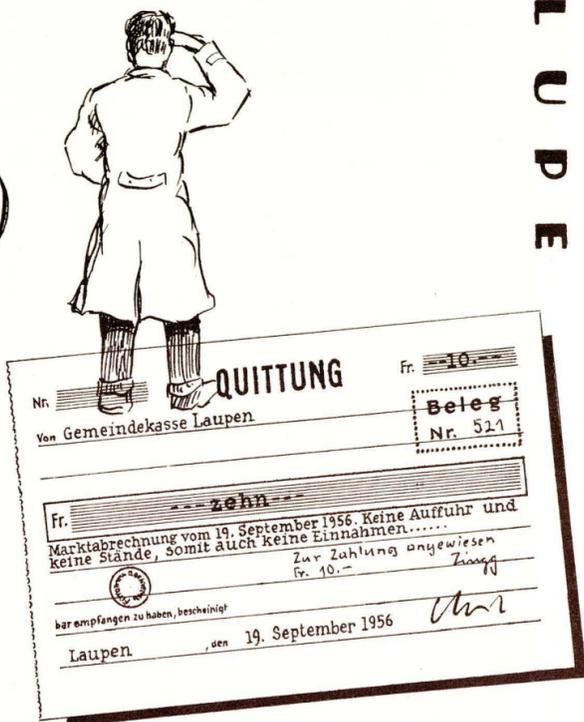
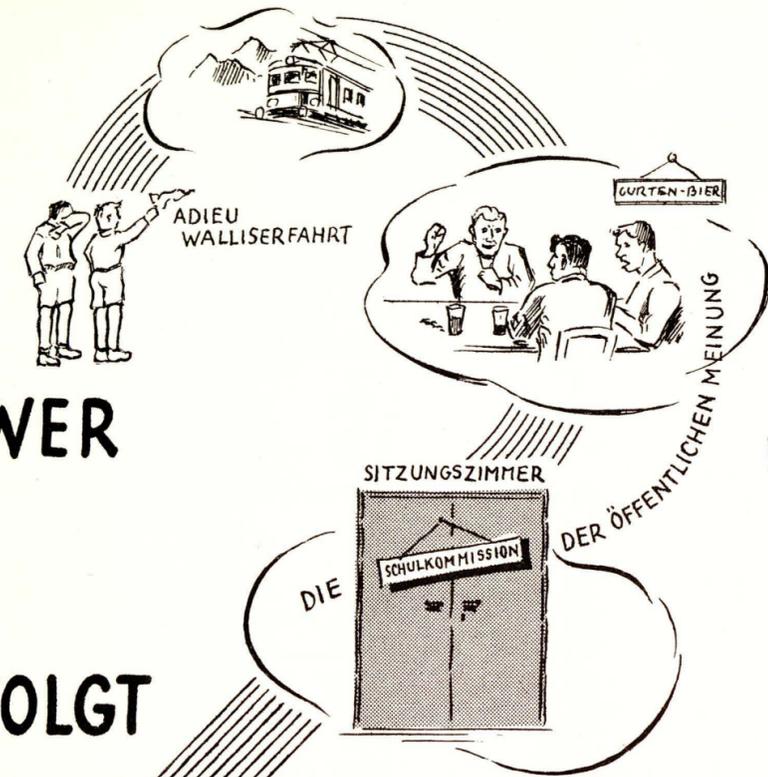
**Z E I T
L U D E**

WER

FOLGT

UND DIE
KINDER...

WEM



UNO LADEN



**Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft**

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische **Versicherungsgesellschaft**
mit **grösstem** Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 69 72 34

Restaurant **Sensebrücke**, Laupen

Willkommen liebe Gäste von nah und fern,
Der Schwinger Ernst sieht Euch alle gern.
Ein gemütlicher Jaß, mit rassisem Wein,
Dazu ein gutes Essen, das ist fein.

Viel Glück zum Jahreswechsel
wünscht Ihnen Familie Herren-Bleuer



Paul Freiburghaus

Eisenwaren / Haushaltartikel
Laupen, Tel. (031) 69 71 20

Viele 1000 Artikel finden Sie in unserem
Laden, die wir nach bestem Wissen und
Können auf ihre Eignung prüfen. Gerne
helfen wir auch Ihnen bei der richtigen
Wahl!



Für Ihre Einkäufe empfiehlt sich bestens

**Tuchhandlung
Wenger, Laupen**

Wir entbieten unserer Kundschaft die besten
Wünsche zum neuen Jahr

FRITZ KLOPFSTEIN, LAUPEN

(vorm. Gebr. Klopstein)



**MECH. WERKSTÄTTE · SCHLOSSEREI
EISENKONSTRUKTIONEN**

Velos · Nähmaschinen · Taxis · Postauto-Kurse

entbietet beste Wünsche zur Jahreswende
und empfiehlt sich auch fernerhin höflich.

Tel. 69 74 44



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur

LAUPEN - ☎ 69 74 45

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



offeriert fortwährend
blühende und grüne

**GARTENBAU JRAHOF
LAUPEN 3**

Zimmerpflanzen

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



Einen originellen Schneemann bauen ist eine unbeschwerter
Winterfreude für kleine und große Kinder.
Für mit auf den Weg, als «Proviant», geben Sie den beliebten,
echten

Malzzucker Wander

Er wirkt schleimlösend und reizmildernd.

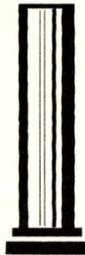
Restaurant Süri

BELIEBTER AUSFLUGSORT

GUTE KÜCHE / REELLE WEINE

Mit herzlichem Neujahrgruss empfiehlt sich

FAMILIE HÜBSCHI



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 69 61 61

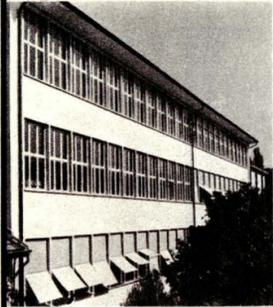


Photo-Studio Niederhäuser, Bern



DIPL. MAURERMEISTER, NEUENEGG

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge



Gasthof zum Bären, Neueneegg

Schöne Lokalitäten für Hochzeiten, Gesellschaften und Familienanlässe
Aus Küche und Keller nur das Beste. - Vollautomatische Kegelbahn

Mit den besten Neujahrswünschen empfiehlt sich

FAM. HOFER - Tel. 69 62 26

Fam. Fasel-Blanchard

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen
und Weinhandlung Bösingen

Nur der Handwerker

bürgt für Qualität



HANS MARSCHALL

MÖBELSCHREINEREI
NEUENEGG

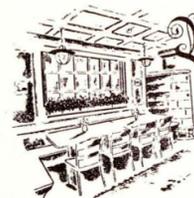
Für das mir stets geschenkte Vertrauen bestens
dankend, grüßt



Kud. Gerber, Neueneegg

Tel. 69 62 60

Eidg. konzessioniertes Fachgeschäft für
Telephon-, Rundspruch- und Radio-Anlagen
Reparaturen und Ersatzteile



Restaurant Sternen
Neueneegg

frisch Zeltiger

Tel. (031) 69 61 13

Güggeli am Spieß
flambé à la fine champagne

HEDI KÖHLI

Modes

LAUPEN

Ablage des feinen Villars Tee und Kaffee und der guten Villars
Schokoladen

entbietet ihren Kunden herze-
liche Neujahrswünsche
Große Auswahl in Hüten,
Schirmen, Echarpen usw.

Pius Krattinger

Herrencoiffeur

Laupen

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Offizielle Mercedes-Vertretung

MODERN EINGERICHTETE REPARATUR-WERKSTÄTTE

GARAGE SCHEIBLER

LAUPEN - Telefon 69 72 32



Tea-Room
R. Bartlome
Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Pâtisserie



LAUPEN

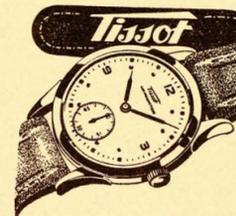
THÖRISHAUS



Metzgerei Etter

Telephon 69 71 12

Wer gute Küche liebt und Qualität,
das gute Fleisch von Etter wählt.



... eine der besten
Schweizeruhren

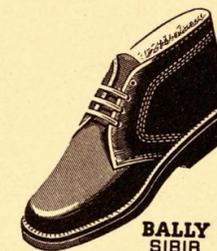
Offizieller Vertreter für Laupen
und Umgebung

A. Messer, Laupen

Bahnhofplatz Telephone 69 73 89
Uhren, Bijouterie und Bestecke

PROSIT NEUJAHR!

Zum Jahreswechsel
entbieten wir
der werten Kundschaft
viel Glück und Segen



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN

BALLY
SIBIR

Meiner treuen Kundschaft

Es guets Neus!

H. KLOPFSTEIN, Gartenbau, LAUPEN

Die besten Glückwünsche zum
neuen Jahr

entbietet Ihnen



ELLENBERGER & KLOPFSTEIN

LAUPEN

Schlosserei

Telephon (031) 69 72 97

Kochherde

Velos

Nähmaschinen



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

H. RIESEN, Käserei, Laupen

Tel. 69 72 87



Scho wieder wird tring'let, scho wieder het's gschneit;
E myn, wie doch emel di Zyt schnäll vergeit!
Da chasch du nid brämse — es mueß halt so sy!
Wi elter daß d'wirsch, descht meh gsehch es y.
Doch la di nid gheie! — Chumm du chli i d'LINDE,
I'r düschterschte Zyt wirsch du Troscht gäng hie finde!

Mit zueversichtlichem Neujahrgrueß
H. und A. Morelli-Ruprecht



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltungsdosen



Export nach vier Erdteilen

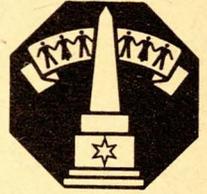


Konsumgenossenschaft — immer vorteilhaft!

Der gemeinsame Wareneinkauf verbilligt den Lebensunterhalt

6 Lebensmittelläden mit
Haushaltartikel
2 Textilabteilungen

2 Schuhgeschäfte
2 Kohlengeschäfte
Eigene Bäckerei



Co-op-Artikel und Rückvergütung, Vorteile, die es nur im Konsum gibt

Die beiden Konsumgenossenschaften haben dieses Jahr

137 000.— Franken

in Rückvergütung und Rabatten ausbezahlt. Werden auch Sie Mitglied!

**Konsumgenossenschaft
Laupen**

**Konsumgenossenschaft
Neuenegg**

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

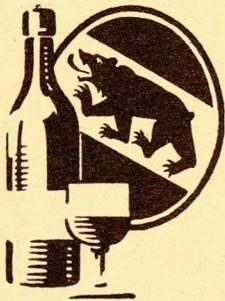
Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG

Tel. (031) 69 61 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren



Gasthof Bären, Laupen

Allen unsern treuen Gästen wünschen wir zum neuen Jahr recht viel Glück und Erfolg und gute Gesundheit.

Bärenwirts



Seit über 50 langen Jahren
Gute Bedienung in Schreibwaren

Buchbinderei
Einrahmungen

Papeterie HERRMANN Laupen

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 69 71 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mäher

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . 36 Millionen
Kapital und Reserven Fr. 2,250,000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen — Diskontierung von Wechslern — Vermietung von Tresorfächern
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften — Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli WEINHANDLUNG, LAUPEN